29,593/B
F. XVIII. 25.

Bemerkungen

über die

natürlichen und künstlichen

Blattern

zu

Weimar im Jahr 1788.

---

von

D. Christoph Wilhelm Hufeland,

Herzogl. Weimarischen Hofmedikus.

Leipzig,

bey Georg Joachim Göschen.

1789.

45744

Qui regnantem temporis conſtitutionem non aſſidue reſpexerit, neque inde ſuos canones efformarit, nae is alto ſe mari committit, ventorum ludibrium et fluctuum praeda.

STOLL *Rat. Med. T. II. p.* 219.

Seiner Herzoglichen Durchlaucht

Herrn

Carl August

regierenden Herzog zu Sachsen-
Weimar und Eisenach

in tiefster Unterthänigkeit gewidmet.

Erster Band

Vorerinnerung.

Es könnte sehr überflüßig scheinen, noch etwas über die Blattern zu schreiben, über die seit mehr als tausend Jahren so viel geschrieben worden ist, und worüber uns noch im leztvergangnen Jahre Herr Hofmedikus Vogel (in seinem praktischen Handbuche), und Herr Professor Hildebrand vollständige Abhandlungen geschenkt haben. Aber wenn wir bedenken, daß dieses schreckliche Uebel troz der langen Erfahrung noch oft vergebens bekämpft wird, und das Streben der Kunst nach neuen Hülfen nie aufhören darf, daß so manche Punkte der Theorie und Praktik noch dunkel und strittig sind, und daß jede Epidemie ihre besondern Eigenthümlichkeiten und Situationen hat, die für den Gegenstand der Aufgabe gleichsam eine neue

Gleichung darbieten; so wird die Erscheinung dieses Büchleins entschuldigt werden, das nicht eine Abhandlung über die Blattern überhaupt, sondern nur einzelne Bemerkungen über eine besondere Epidemie derselben, die sich in mehr als einer Rücksicht, besonders auch durch den Einfluß der Influenza auf dieselbe, durch die guten Würkungen der Zinkblumen, des Opium, des Quecksilbers u. s. w. auszeichnete, enthält. Ich halte es für Pflicht jedes praktischen Arztes, Bemerkungen, die er über interessante Gegenstände gemacht zu haben glaubt, öffentlich bekannt zu machen, theils um, im Fall sie gegründet sind, seinen wohlthätigen Würkungskreis zu erweitern, theils um ihm Gelegenheit zu verschaffen, irrige Meynungen zu berichtigen; aber vorzüglich darf der Epidemieenbeschreiber nie vergessen, daß die Wahrheit seiner Behauptungen oft nur relatif ist, daß die glücklichsten Erfahrungen in einer Epidemie noch keine Gesetze fürs Ganze

geben,

geben, und nur mit einer richtigen Urtheilskraft und einem feinen Beobachtungsgeist auf andre Fälle angewendet werden können. Genug, wenn er von der reinsten Absicht, nüzlich zu seyn, und von der strengsten Beobachtung der Wahrheit im Erzählen überzeugt ist. Und mit dieser Ueberzeugung kann auch ich dieß Büchlein dem Publikum übergeben und versichern, daß es seine Bestimmung in voller Maaße erreicht hat, wenn es auch nur einen Gedanken, eine Bemerkung enthält, die auf Erhaltung eines Menschenlebens Einfluß hat.

Inhalt.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Geschichte der Krankheit, des allgemeinen Gesundheitszustands und der Witterung während derselben. S. 1

Zweytes Kapitel.

Beschreibung und Behandlung der künstlichen Blattern. 19

Drittes Kapitel.

Beschreibung und Behandlung der natürlichen Blattern. 81

Zeitraum des Ausbruchs. 118

Zeitraum der Schwärung. 130

Zeitraum der Abtrocknung. 147

Versetzungen und andre Folgen der Krankheit. 155

Anhang

verschiedner zur Erläuterung dienender Krankheitsgeschichten. 162

Erstes Kapitel.

Geschichte der Krankheit, des allgemeinen Gesundheitszustandes und der Witterung während derselben.

Weimar hatte seit dem Jahre 1782 keine Blatterepidemie gehabt, wo sie aber nicht ganz durchdrang, und viele Kinder übrig ließ, die der jetzigen Epidemie zu Theil wurden. Gewöhnlich kehren die Blattern alle fünf bis sechs Jahre bey uns ein, und man konnte sie also in diesem oder folgenden Jahre vermuthen, besonders da sich zu Ende des 1787sten Jahres häufig unächte Pokken, die gewöhnlichen Vorboten der wahren, einfanden. Ohnerachtet sie aber schon im vorigen Jahre zu Erfurt, und im Anfange dieses Jahrs zu Jena epidemisch herrsch-

ten, so blieb doch unsere Stadt, troz der Nähe und beständigen Gemeinschaft beyder Oerter, frey davon. Im Monat April wurde von Buttstädt, einem 3 Stunden entlegnen Orte, wo die Blattern seit einigen Monaten sehr gutartig graßirten, das Blattergift anhero gebracht, um zur Inoculation der beyden vielgeliebten fürstlichen Kinder gebraucht zu werden, zu der sich die hohen Aeltern, eben so weise für das Wohl Ihres Hauses, als für das Glück des Ganzen besorgt, entschlossen hatten. Die Inoculation fiel überaus glücklich aus, und der Vater des Vaterlandes hatte die süße Belohnung seines erhabenen Entschlusses, nicht nur die theure Hofnung seines Hauses und Volks erhalten und bestätigt, sondern auch durch die Macht des großen Beyspiels eine Menge Nachfolger erweckt, eine Menge junger Bürger dem herannahenden Verderben entrissen zu haben. Fast hundert Kinder wurden in den Monaten April und May hier inoculirt, und es starb kein einziges. Die Straßen, Spatziergänge waren voll Blatterkinder, und doch dauerte es bis in den Junius, ehe man von

natür-

natürlichen Blattern hörete. So sehr schien eben der beständige Aufenthalt der Kranken im Freyen, die kühle, oft kalte Frühlingsluft, vielleicht die noch geringe Intensität des Gifts selbst, die Ansteckung zu hindern. Aber sobald der Junius wärmere Tage brachte, und die Luft durch einen anhaltenden Westwind mit Dünsten saturirt wurde, bekamen die Körper mehr Empfänglichkeit, und die Epidemie nahm in dem mittägigen Theil der Stadt ihren Anfang, doch hatte dieser Monat noch keinen Todten. Nun stieg die Krankheit mit jedem Monate, und im September und October erreichte sie ihre größte Höhe; sie theilte sich leichter mit, hatte gefährlichere Zufälle und üblere Folgen. Im November verlor sie schon viel an Bösartigkeit, im Dezember noch weit mehr, und die ersten Wochen dieses Jahres machten ihren völligen Beschluß. Merkwürdig war es, daß, so wie die Krankheit im mittägigen Theil der Stadt ihren Anfang genommen hatte, sie sich in dem mitternächtigen endigte, zum sichern Beweis ihrer Fortpflanzung durch Mittheilung.

Zur leichtern Uebersicht des Verhältnisses der Kranken zu den Todten, und dieser wieder nach Alter, Geschlecht und Jahreszeit, wird folgende Tabelle dienen:

Krank waren an den natürlichen Blattern	650*)
Von diesen starben	50
über 3 Monat.	
Im ersten Jahr	13
Im zweyten	10
Im dritten	7
Im vierten	4
Im fünften	3
Im sechsten	1
Im siebenten	2
Im achten	0
Im neunten	6
Im zehnten	2
Im eilften	2
	50

Also

*) Wenigstens geben die bey Verfassung der jährlichen Seelenregister gemachten Erkundigungen, nebst der Zahl der von hiesigen Aerzten behandelten Kranken, diese Summe ohngefähr an.

Also in den ersten drey Monaten und im achten Jahr kein Todesfall!

Männlichen Geschlechts		18
Weiblichen		32
		50

Eine auffallende Verschiedenheit!

Im Monat	Julius	2
"	August	2
"	September	13
"	October	20
"	November	10
"	Dezember	3
		50

Die Mortalität war also noch im Ganzen sehr leidlich, denn nur das dreyzehnte starb. Wie glücklich gegen die Epidemie vom Jahr 1777, wo 136 starben! Selbst 1782, bey einer weit weniger verbreiteten Epidemie, starben 86.

Ehe ich aber weiter gehe, glaube ich eine kurze Schilderung unsers allgemeinen und besondern diesjährigen Gesundheitszustands

und verschiedener Nebenumstände vorauszuschicken zu müssen, die zur Erläuterung des epidemischen Karakters und der Modifikation der Krankheit dienen kann, und die dem Epidemieenbeschreiber eben das ist, was dem Schlachtenbeschreiber die Schilderung des Terrains.

Unser Gesundheitszustand ist im Ganzen sehr gut, und die Mortalität so gering, daß man auf 50 Menschen nur einen Todten jährlich rechnen kann. Weimar liegt in einem gesunden anmuthigen Thale, von allmälig sich hebenden Bergen umgeben, die zwar die Heftigkeit der Winde, aber nicht die beständige Erneuerung der Luft verhindern. Vor dem Nordwind schüzt uns der Ettersberg ganz, Ost- und Südwind hat schon freyern, und der Westwind den allerfreyesten Zugang. Dazu ein schnell fließender Fluß, gutes Trinkwasser, kein stehend Wasser oder Moraſt, eine reiche und schöne Vegetation, alles Umstände, die die Gesundheit unsers Thals begünstigen. Die Luft ist im Ganzen schon leichtere Bergluft, die Witterung wegen

gen des nahen Thüringer Waldes etwas abwechselnd, der Winter einige Wochen länger als im platten Lande, die Zugwinde häufig. Daher sind große Epidemieen, Faulfieber, kalte Fieber, äußerst selten, und die gewöhnliche, ich möchte wohl sagen endemische, Konstitution ist rhevmatisch, das heißt, sie begreift alle Zufälle, die von einer ungleichen, bald vermehrten, bald verhinderten Ausdünstung herrühren; sehr oft ist sie gallicht, nicht selten inflammatorisch. Man erkennt und liebt bey uns die Vortheile der freyen Luft, zu deren Genuß eine Menge schöner Promenaden einladet, und man würde den Nutzen dieser heilsamen Gewohnheit ganz genießen, wenn man durch Kleidung und andre Vorsichten den Erkältungen vorbeugte, die bey uns rhevmatische Zufälle so gewöhnlich machen. Vorzüglich hatten die strengen Winter und die naßkalten Sommer der Jahre 1784, 1785 und 1786 diese Konstitution ausgebreitet und bestätigt. Langwierige Katarrhe und Flüße, Nervenkrankheiten von einer flüchtigen rhevmatischen Materie, Engbrüstigkeiten, Koliken aus eben

der Quelle, Ausschläge von mancherley Art, (ein sicherer Beweis gestörter Ausdünstung) rhevmatisch gallichte Pleuresieen, Würmer, waren die gewöhnlichsten Krankheiten der lezten Jahre. Am meisten aber war die Gesundheit der Kinder seit den lezten 4 Jahren durch eine Reihe von Epidemieen erschüttert worden. Auf die Masern im Jahr 1785 folgte das Scharlachfieber, und auf dieses im Jahr 1786 und 1787 ein fürchterlicher Keichhusten, der wenig Kinder verschonte, und manche länger als 3 Monate plagte.

Der Winter von 1787 zu 1788 war lau und feucht, der höchste Grad der Kälte 4 Grad unter dem Gefrierpunkt. Man entzog sich also der frischen Luft weniger, als sonst im Winter zu geschehen pflegt, und die Kinder waren fleißig auf den Straßen. Gewiß ein günstiger Umstand für die nachfolgenden Blattern. — Aber doch hatte die Kälte die Säfte nicht genug conzentrirt, die Fasern, und besonders das Hautsystem [nicht genug gestärkt, und es folgten schleimigte Gallenkrankheiten, Friesel und scharlachartige

Fieber,

Fieber, böse Hälse, Hautwassersuchten. Häufiger als je waren bey Kindern die Wurmfieber und andere Zufälle von Würmern, nach Döverens wahrem Ausspruche, daß eine naßwarme Luft ihre Entwickelung am mehresten begünstige; andere Ursachen, die ich weiter unten berühren werde, nicht gerechnet.

April: etwas kalt, stürmisch, bis zur lezten Woche, wo es heiter und schön wurde.

Barometer: der höchste Stand 28″ 2‴, der tiefste 27″, der gewöhnliche 27″ 9‴.

Reaum. Thermometer: höchster + 8. tiefster + 1. gewöhnl. + 3.

Wind: meist West und Nordwest.

Der Gesundheitszustand war sehr gut, ausgenommen reine katarrhalisch-rhevmatische Zufälle.

May: Im Anfange ziemlich kalt, von der Mitte an schön und warm, die Luft voll des schönsten Blütenbalsams, — schon heftige Gewitter.

Barom. — 28″ 2‴ — 27″ 6‴ — 27″ 10‴.

Thermom. + 18, + 4, + 12.

Wind: größtentheils östlich, nur in der lezten Woche West.

Der Gesundheitszustand war in der ersten Hälfte des Monats vortreflich. Aber nun nahm die katarrhalisch-rhevmatische Konstitution die Gestalt eines epidemischen Fiebers an, einer Influenza, die der im Jahr 1782 ähnlich, aber weit weniger angreifend und meist in vier Tagen vorüber war. Das Gallensystem wurde dabey wenig in Mitleidenschaft gezogen, und die Krise geschah gewöhnlich durch Schweiß und Urin. Aber auf die Blattern hatte sie einen merklichen Einfluß, und unterbrach den Fortgang der Inoculation.

Junius: größtentheils warme, trübe, dicke Luft, mit Gewitter und Regen vermischt.

Barom. — 27″ 9‴ — 27″ 2‴ — 27″ 7‴.

Thermom.

Thermom. +19 (in der Mittagssonne 22) — +12 — +15.

Wind: meist SW., zuweilen SO.

Die Influenza hörte schon wieder auf, dafür einzelne katarrhalisch gallichte Fieber, Seitenstiche, soporöse Zufälle, oft mit bösem Hals und Schwämmgen, Friesel, Kinderausschläge, Hautgeschwülste von geringer Erkältung.

Julius: meist schön, heiter und warm.

Barom. — 27″ 9‴ — 27″ 5‴ — 27″ 8‴.

Therm. +19 — +14 — +15.

Wind: in der ersten Hälfte immer SW. in der zweyten SO.

Jezt wurde die, bisher mit Schleim maskirte, Galle würksamer und kaustischer, es entstanden häufige Cholera, schmerzhafte Durchfälle, die gewiß Ruhr geworden wären, wenn nicht der häufige Genuß des ganz reifen Obstes es verhütet hätte. Alle Fieber-

krank-

krankheiten waren mehr gastrisch, doch verlor sich der katarrhalisch-rheumatische Zustand nicht ganz.

August: weniger schön, mehr Regen und Kühlung.

Barom. — 27″ 11‴ — 27″ 1‴ — 27″ 7‴.

Thermom. + 16 — + 12 — + 13.

Wind: herrschend W., oft NW., einigemal Sturm.

Das Krankheitsschema des vorigen Monats blieb, doch giengen jezt die Kongestionen mehr nach dem Kopf (Folge des Westwinds); daher mehrere schnelltödliche Schlagflüsse. Die Nerven litten aus eben der Ursach mehr; Magenkrämpfe, Schwindel, Erbrechen, hysterische Zufälle, auch die Fieber waren mit nervigten Symptomen begleitet.

September: größtentheils hell und schön, einigemal Reif.

Barom. — 27″ 10‴ — 27″ 4‴ 27″ 8‴.

Therm.

Therm. +16 —+9 —+12.

Wind: SW., zuweilen SO.

Der Gesundheitszustand war sehr leidlich, wieder mehr katarrhalisch; wenig fieberhafte Krankheiten, leichte Durchfälle, rhevmatische Geschwülste, mitunter Scharlachausschlag.

October. Die erste Hälfte heiter, die zweyte trüb mit Regen und Sturm.

Barom. — 28″ 3‴ — 27″ 2‴. — 27″ 6‴.

Thermom. +13 —0 in den lezten Tagen +8.

Wind: meist NW.

Die katarrhalische Konstitution gewinnt immer mehr die Oberhand, Schnupfen und heftiger Husten, rhevmatischer Seitenstich, podagrische Zufälle, Blutkongestionen, besonders hämorrhoidalischer Art, Augen- und Halsentzündungen sind gewöhnlich.

November: größtentheils hell und trocken, mit viel Sturm.

Barom.

Barom. — 28″ 2‴ — 27″ 5‴ — 27″ 9‴.

Therm. +9 —3 —0.

Wind: O. und NO.

Die Konstitution blieb fast die nehmliche, außer daß der bisher einfache katarrhalische Zustand mehr Neigung zum entzündlichen bekam, daher inflammatorische Brustfieber, Seitenstiche und Rothlauf häufig waren; auch einige Schlagflüsse.

Dezember: trübe und viel Schnee, beständiger Frost.

Barom. —27″ 9‴ — 27″ — 27″ 5‴.

(fast täglich, oft stündlich verändert.)

Therm. +2 — 24 (den 17ten) —9.

Wind: wie im vorigen Monat.

Die nehmliche Konstitution, und besonders war der hohe Grad von Kälte Schwangern und Kindern gefährlich. Die erstern erlitten häufige unzeitige Geburten, die leztern gefährliche Brust- und Zahnfieber, convulsivische

vulsivische Zufälle, Nesselfieber und Frieselausschläge. Nun, da die wahren Blattern abnahmen, stellten sich Windblattern ein, wie im Anfang der Epidemie.

Nun zum Beschluß noch ein Paar Worte von der bey uns gewöhnlichen Behandlung und dem Gesundheitszustande der Kinder, als einer nöthigen Notiz bey einer Krankheitsgeschichte, die doch eigentlich Kinderkrankheit war. Die Behandlung ist bey dem größten Theil nicht die beste. Man hält die Kinder vom Anfang an zu warm, man wickelt sie fest und begräbt sie in Federn, man füttert sie noch häufig mit dickem Mehlbrey, Kaffee und Bier, man versäumt gar sehr die nöthige Reinlichkeit, und das so höchstnöthige tägliche Waschen über den ganzen Leib. So wird oft im ersten Jahr schon der Ton der Fasern erschlafft, die Verdauungskraft geschwächt, die Gekrösdrüsen verstopft, und die schönste Anlage gleich in der Entstehung zernichtet. Kaum haben sie die nöthigsten Zähne, so müssen sie alles mit genießen, was den Aeltern bekommt, und nun sind Mehlspeisen

speisen und Kartoffeln die gewöhnliche, aber gewiß für den zarten Magen des Kindes eine zu scharfe, zu rohe Nahrung *). Nun vertauscht man gewöhnlich das zu warme Verhalten mit einem zu kalten, und der Uebergang ist oft so schnell, daß manches unvermuthet drauf gehet. Die aber, die diese Katastrophe glücklich überstehen, erholen sich sichtbar, und erlangen in wenig Jahren eine Frischheit und Festigkeit, die man ihnen anfangs gar nicht zugetraut hätte, und die die neuern Zeiten, wo der tägliche Genuß der frischen

*) Ueberhaupt wäre es wohl der Mühe werth, zu untersuchen, was dieses allgemeine und in so ungeheurer Menge genossene Nahrungsmittel für Einfluß auf den physischen Zustand der Menschheit gehabt hat. Vielleicht macht es Epoque in der Gesundheitsgeschichte von Europa. Einen schäzbaren Beytrag dazu hat Hr. Pfarrer Amelung zu Gersfeld bey Fulda gegeben, der aus den Kirchenbüchern darthut, daß seit ihrer Einführung asthmatische Beschwerden ungleich häufiger worden sind. S. Pyls Neues Magazin, 2 B. 2 St. Auch ist gewiß, daß sie, vermöge ihrer flatulenten Eigenschaften wollüstige Triebe gar sehr befördern, eine Bemerkung, die gewiß in Absicht der physischen Kinderzucht und der Verhütung gewisser geheimen Laster alle Aufmerksamkeit verdient.

frischen Luft, der bloße Kopf und der leichtbedeckte Körper Mode wurden, sehr vortheilhaft auszeichnet. Die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten sind daher folgende. In den ersten Jahren schweres Zahnen, Zuckungen, Steckflüsse, weiter hin scrophulöse Anlage, dicke Bäuche, Darrsucht, Drüsengeschwülste, krumme Beine und andre Verwachsungen, besonders die hartnäckigsten lymphatischen Geschwülste der Gelenke, Ausschläge, (doch offenbar seit der Periode des bloßen Kopfs weniger Kopfgrind), Verschleimung der ersten Wege und ihre Begleiter, die Würmer. Leztre wurden besonders seit den feuchten und ungesunden Jahren 1784 und 1785 außerordentlich häufig, und es war kein Zweifel, daß theils die erschlaffende Witterung, theils die daher rührende schlechte Beschaffenheit des Getraides, welches ein schweres unausgebackenes Brod gab, ihre Entstehung ausnehmend begünstigt hatten.

So war die Lage der Sachen, als die Blattern erschienen und würkten, und folgendes die Grundzüge der allgemeinen Kon-

 stitution,

stitution, die unsrer Epidemie ihre Modifikation und Bestimmung gaben. Eine etwas aufgelöste und durch katarrhalisch-rheumatische Anlage geschärfte Lymphe, das Drüsensystem verstopft und gereizt, die festen Theile ziemlich im Gleichgewicht, doch durch den lauen Winter etwas erschlafft, die Nerven eben deswegen empfindlicher und beweglicher, der Unterleib verschleimt und häufig mit Würmern angefüllt; im Ganzen mehr Neigung zum faulicht-nervigten als zur Entzündung. Indeß machten die künstliche oder natürliche Ansteckung, und die verschiedenen Perioden der Epidemie selbst einen so beträchtlichen Unterschied ihrer äußern Gestalt und größern oder geringern Gefährlichkeit, daß ich für das beste halte, sie in ihren drey Hauptmodifikationen, den künstlichen, den natürlichen gutartigen und bösartigen (welches hier blos gefährlich heist) darzustellen.

Zweytes Kapitel.

Beschreibung und Behandlung der künstlichen Blattern.

Ehe noch ein einziger Blatterpatient hier war, aber doch in dem Zeitpunkt, da die Nähe des Feindes und seine lange Abwesenheit einen baldigen Besuch mit Gewißheit erwarten ließen, wurde die Einimpfung der beyden fürstlichen Kinder durch Herrn Hofrath Starke unternommen. Man hätte nicht glücklicher wählen können. Noch war keine natürliche Ansteckung möglich, aber wohl konnte man auf die epidemische Anlage und Empfänglichkeit zur Krankheit rechnen, die immer für den glücklichen Erfolg wichtig ist. Man nuzte die mehr kalte als laue Frühlingsluft, eine von andern Epidemieen völlig freye Periode, das fünfjährige Alter des Prinzen, und der glücklichste Erfolg rechtfertigte diese genommenen Vorsichten. Unser theurer hoffnungsvoller Erbprinz bekam

über 300 sehr gut ausschwärende Blattern, die Prinzeßin nicht 100; ersterer kam nie außer den gewöhnlichen Schlafstunden, leztere ihrer zarten Kindheit wegen etwas mehr ins Bett. Die Zufälle waren unbedeutend, und das Fieber übertraf nicht den Grad eines gewöhnlichen Schnupfenfiebers, vorzüglich durch Hülfe eines kühlen Verhaltens, und des täglichen Genusses frischer Luft, einige Tage der Abtrocknung ausgenommen. — Dieß glückliche Vorbild machte Muth, und ich hatte in den Monaten April und May 54 Kinder zu inoculiren, die, einige ausgenommen, wo das Gift nicht haftete, glücklich und ohne die mindesten üblen Folgen durchkamen, wiewohl eins und das andre vermöge individueller Beschaffenheit etwas mehr zu leiden hatte.

Meine Methode, die Blattern zu geben, war folgende: So wenig ich von einer methodischen Vorbereitung ohne bestimmten Zweck etwas halte, so sehr war ich überzeugt, daß ich bey unsrer dießjährigen Anlage sehr nöthig hatte, auf Verbesserung der Lymphe,

auf

auf Eröffnung des Drüsensystems, und besonders auf Befreyung des Unterleibs von Schleim und Würmern im voraus zu wirken, und in dieser Absicht gab ich einige Wochen lang vorher alle drey bis vier Tage eine Gabe Calomel *) oder die ihren würklichen Werth habenden Hofmannischen Pokkenpil-

 len,

*) Ob das Queckſilber eine ſpezifike Kraft gegen das Blattergift beſitze, wie Boerhave, Lobb, Belloſte, Hofmann, und andere große Männer behaupten, will ich nicht entſcheiden, daß es aber bey einer Krankheit, die vorzüglich das lymphatiſche und Drüſenſyſtem betrift, und insbeſondre in unſrer Epidemie, wo Schleim und Würmer ſo ſehr concurrirten, vollkommen paſſend war, iſt wohl gewiß, und ich kann verſichern, daß ich nie Schaden, immer Nutzen von deſſen Gebrauch geſehen habe. — Ich habe neun Kindern mehrere Monate hindurch es alle 8 Tage gegeben, und alle neun haben die leichteſten natürlichen Blattern gehabt. Was den Antheil, den das Queckſilber hieran gehabt hat, noch mehr beweiſt, iſt, daß von 5 Brüdern, deren 4 auf obige Art behandelt wurden, einer aber verſchiedner Urſachen wegen kein Queckſilber bekam, dieſe vier die beſten natürlichen Blattern in ſehr geringer Menge bekamen, da der eine zu eben der Zeit und in demſelben Zimmer, mit ſehr bösartigen Blattern bedeckt war.

len, dazwischen fleißig Zitwersaamen, und bey sehr zarten, blaßen und schwächlichen Subjekten einen kalten Chinaaufguß; ließ zuweilen ein ganzes laues Bad, gewöhnlich aber Fußbäder mit Senf gekocht, nehmen, und beständig frische Luft genießen, theils um die Haut zu stärken, theils um solche, die mehr Stubenpflanzen waren, daran zu gewöhnen, ohne welche Gewöhnung es im Fieber immer mißlich war, sie schnell dem ihnen neuen Element auszusetzen. In Rücksicht der Nahrung ließ ich unverdauliche und scharfe Speisen weg, empfohl vorzüglich frische Gemüse und Obst, Milch oder Molken zum Getränk, und verbot das Fleisch nie, außer wenn Kinder von zu vielen phlogistischen Blut strozten. — Durch diese einfache Methode hatte ich das Vergnügen, bey den meisten eine Menge Würmer und Unreinigkeiten abgehen und die Kinder muntrer und blühender werden zu sehen, so daß der Acker zur Saat bestens bestellt zu seyn schien. Die Einimpfung verrichtete ich theils mit dem Stich, theils mit dem Zugpflaster, am häufigsten mit lezterm, weil ich bey vielen Kindern mich

mit

mit gar keinem Instrument blicken lassen durfte, und weil mir würklich Fälle bekannt sind, wo nach zweymaliger vergeblicher Inoculation mit dem Stich, die dritte mit dem Blasenpflaster haftete. Meist nahm ich flüßige, frische Materie, einigemal wohlgetrocknete, in einem verstopften Glase aufbewahrte Fäden. Denn das Aufbewahren der flüßigen Materie, besonders im Sommer, ist mißlich, sie wird leicht faul, wie der Geruch zeigt, und verliert mit ihrer Mischung die ansteckende Kraft *), oder bekommt wohl gar eine nun Fäulnis verbreitende Eigenschaft. Ich wenigstens würde es nie wagen, mit solcher zu impfen, eingedenk, was ein einziger Tropfen fauler Lymphe oder Bluts bey Sectionen unmittelbar ins Blut gebracht, für schreckliche Würkungen hervorbringen kann. Ich nahm das Eyter von natürlichen und künstlichen Pokken, sowohl aus den Blattern als aus den Wunden, und fand in der Würkung keinen Unterschied,

*) Ueber diese wahre Bemerkung s. Lond. Medical Journal for the Year 1787. P. 1. p. 9.

nur mußte in beyden Fällen der Zeitpunkt der völligen Schwärung da seyn, weil man sonst von der nöthigen Reifung und Konsistenz des Gifts nicht überzeugt seyn konnte. — Ich impfte immer am Oberarm, weil ich keinen Grund einsehe, warum ich, durch die Impfung an der Hand, den Kindern den so nöthigen Gebrauch dieses Theils, und mir selbst die wichtigen Vortheile, die Wunde einige Zeit offen zu erhalten, benehmen sollte, andre Gründe zu geschweigen, die Hr. Ackermann sehr einleuchtend vorgetragen hat. — Auch wählte ich immer die nüchterne Vormittagszeit, in dem Glauben, daß hier die Einsaugungskraft stärker sey.

Den vierten, fünften, auch wohl sechsten Tag fiengen die Wunden, die eben zu verschwinden schienen, von neuem an, sich zu entzünden; es erhob sich auf der Impfstelle, wenn sie gestochen war, eine Blatter, war sie mit dem Zugpflaster gemacht, und also von Oberhaut entblößt, so zeigte sich ein weißer speckigter Fleck darauf. Im Umfange erschienen gewöhnlich sehr viele rothe

Blatter-

Blatterflecken, oft auch eine Art von großen Scharlachflecken über die Arme, oder ein rother Friesel, welches beydes aber mit dem Ausbruch verschwand. Nun fiengen die Achseldrüsen an zu schmerzen und anzulaufen, die Kinder wurden mehr oder weniger blaß und niedergeschlagen, rochen aus dem Munde, mit weiß angelaufner Zunge, und verloren den Appetit; der Urin ward trübe. Den sechsten, siebenten oder achten Tag wurden die Fieberbewegungen stärker, die Wunden, die oft schon stark geflossen hatten, trokken und blauroth, Kopfweh, Leibweh, Gliederschmerzen, trübe Augen, schnupfigte Nase, zuweilen Nasenbluten, zulezt Uebelkeiten und Erbrechen, nur zwey ausgenommen, welche statt dessen einen hartnäckigen Schluchsen hatten, stellten sich ein. Dazu gesellte sich bey den mehresten Schläfrigkeit und Ermattung, bey einigen aber die äußerste Lebhaftigkeit und phantastische Ueberspannung, ein Zustand völlig dem Rausche gleich; Zukken und Zusammenfahren im Schlaf war sehr gewöhnlich, ja bey dreyen kam es zu würklichen epileptischen Zufällen, die sich in den

Ausbruch sehr zahlreicher Blattern endigten. Alle diese Beschwerden verschwanden, sobald der Ausbruch erfolgte, und es war die angenehmste Ueberraschung, Kinder, die den Abend vorher die allerkränksten schienen, am folgenden Morgen munter und frölich herumhüpfen zu sehn. Der Ausbruch war größtentheils regelmäßig, und binnen drey Tagen geendigt. Aber die Menge der Blattern war im Ganzen genommen zahlreicher, als man bey inokulirten Blattern gewohnt ist. Viele hatten mehrere tausende, die meisten vier bis fünf hundert, nur drey unter funfzig Blattern. Die Krankheit war nun eigentlich so gut wie geendigt. Die Blattern füllten sich, eyterten, und mehrentheils erst den neunten Tag nach dem Ausbruch trockneten sie ab. Mit Schwärung der Blattern fiengen auch die Impfwunden an stark zu eytern, und eyterten oft drey bis vier Wochen lang fort. Weder beym Schwären noch beym Abtrocknen zeigten sich beträchtliche Fieberbewegungen, die mehresten standen zur gewöhnlichen Zeit auf, kleideten sich an, und liefen den ganzen Tag

in

in freyer Luft herum, so daß manche Aeltern sich kaum überreden konnten, ihre Kinder haben die wahren Blattern, die sie freylich nur in ihrer pestilenzialischen Gestalt kannten. Doch gab es Ausnahmen. Die, welche mit Blattern gleichsam besäet waren, litten natürlicher Weise mehr, konnten sich nicht ohne Schmerzen regen, schwollen im Gesicht und an den Extremitäten beträchtlich an, die Blattern flossen zusammen, und sie fieberten beym Schwären und Abtrocknen. Doch störte auch die größte Menge der Blattern die innere Oekonomie wenig, gleich nach geendigtem Ausbruch stellte sich der Appetit wieder ein, und die Kräfte erholeten sich unglaublich schnell. Wichtiger waren die Anomalien, die durch Nebenreize, Zähne, Würmer u. dgl. entstanden, und wovon ich weiter unten einige Beyspiele anführen werde.

So gieng es bis zur Mitte des Mays. Aber nun zeigte sich eine beträchtliche Verschiedenheit, die ich durch nichts als die sich jezt allgemein einstellende Influenza erklären kann. Anstatt daß im April von wenigstens

funfzig

funfzig Inoculirten kein einziges ausgefallen war, geschah es nun sehr oft, daß das Gift nicht haftete, und immer bemerkte ich, daß die starke Würksamkeit des Katarrhalstoffs die Ursache war*). Entweder er benahm dem Körper die Empfänglichkeit für das Blattergift, oder er störte die Entwickelung und Ausbildung desselben, wovon ich die deutlichsten Beweise gesehen habe. Hier zeigten sich zwar alle Phänomene der Localinfection, die Wunden entzündeten sich zur gehörigen Zeit, die Arme, ja einigemal auch andere Theile, waren mit Blatterflecken bedeckt, aber nun stellte sich das Katarrhalfieber ein, und plözlich verschwanden Flekken und alle Anzeigen der Blatterkrankheit. Dafür erfolgten nun starke Schweiße, die

*) Ein ganz ähnliches, merkwürdiges Beyspiel bemerkte Hr. Bergr. Bucholtz im Jahr 1782, wo von 17 mit einerley Eyter inokulirten Kindern kaum die Hälfte die Blattern bekamen, weil zu derselben Zeit die Influenza sehr stark wütete. Auch Hunters Bemerkung trift damit zusammen, daß ein andrer Krankheitsstoff, z. B. von Masern, die Würkung des Gifts verspäte oder auch verhindre. S. Hunter von den venerischen Krankheiten. Auch Dimsdale und Bond haben ähnliche Bemerkungen.

die völlig den Geruch von Blattern hatten, starkfließende Nase und Auswurf, auch zuweilen stinkender Durchfall. Die Impfwunden eyterten nun noch einige Zeit stark, die Influenza war meistens nach sieben Tagen vorüber, und die Kinder befanden sich wieder gesund, nur einen Fall ausgenommen, wo noch einige Wochen ein schleichendes Abendfieber mit Mattigkeit, Abmagerung und Husten blieb, aber doch endlich durch dienliche Mittel, besonders durch Unterhaltung der Armgeschwüre gehoben wurde. Aber freylich sicherte eine solche unvollkommne Blatterkrankheit nicht vor der Wiederkehr desselben. — Selbst bey denen, wo die Blattern zur Würklichkeit kamen, bemerkte ich eine zögernde und etwas irregulaire Entwickelung des Gifts. Man mußte den Ausbruch und die Eyterung durch Kunst unterstützen, die Blattern waren mehr wäßrigt, und troz aller Vorsorge kamen Schwären, Nachblattern, oder Abscesse nach.

Ich habe Kinder von jedem Alter geimpft, von der sechsten Woche an, bis zum zwölf-

ten Jahr, und ich bin überzeugt worden, daß die ersten vier Monate die geschicktesten zur leichten Ueberstehung der Krankheit sind. Hier hat man noch nichts von Zähnen zu fürchten, Würmer, Schärfen, Drüsenverstopfungen sind äußerst selten, die Säfte durch die beständige Milchdiät mild und kühl, und der ganze Körper noch von Natur in dem Zustand der Integrität, die wir ihm nachhero erst durch die Vorbereitung zu geben suchen *). Den besten Beweis für diese Meynung giebt die Mortalitätsliste, die auch an den natürlichen Blattern in den drey ersten Lebensmonaten keinen Todesfall aufweist **). Hiezu kommt noch

*) Sollte nicht selbst die Milchnahrung, die doch mehrentheils von einem Körper herrührt, wo der Blatterstoff schon extinguirt ist, auch dadurch wie eine Art von Gegengift, wenigstens Schwächungsmittel wirken?

**) Man weiß, wie viele neugebohrne Kinder Locher impfte, und er verlor nur ein einziges. S. Locheri Observ. pract. circa inoculationem in neonatis institut. Vienn. 1768. und Percival fand, daß von 589, die zu Manchester an den Blattern starben, nur vier unter drey Monaten waren. S. Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte, 3 B. S. 636.

Herr

noch der gewiß nicht unwichtige Umstand, daß die Kinder in diesem Alter noch keinen Eigenwillen haben, folglich das Einnehmen und andre Hülfsmittel noch gar keinen Widerstand finden, der in folgenden Jahren oft den Arzt unbeschreiblich hindert. Freylich gehört dazu, daß die Mutter oder Amme von nicht zu beweglichen Nerven sey, wenigstens muß sie in dem Falle durch Stärkung derselben vorbereitet werden. — Von dieser Zeit an, bis zu Ende des zweyten Jahres, machen die Zähne das Inoculiren gefährlich, doch habe ich aus Noth mehrere in dieser Zeit geimpft, und sie oft ohne alle gefährliche Zufälle Zähne mit den Blattern bekommen sehen. Die folgenden Jahre sind wieder sehr günstig, und besonders scheint nach

Herr Wichmann hat die Gründe dafür und dawider mit seiner gewöhnlichen Gründlichkeit auseinander gesezt. Im hannöver. Magazin 1773. St. 31. Mir scheints, man sollte nicht sowohl Rücksicht auf die Sterblichkeit im Allgemeinen, als vielmehr auf die Sterblichkeit an den Blattern in den ersten drey Monaten nehmen, die würklich unbedeutender ausfallen würde, als man denkt, wenn man sie von dem ganzen ersten Jahre trennen wollte.

nach den Mortalitätslisten das siebente und achte Jahr am wenigsten sterblich zu seyn.

Außer Würmern und Zahnarbeit habe ich nur die Atrophie und Skropheln von nachtheiligem Einfluß auf die Krankheit gesehen. Die verstopften Gekrösdrüsen schienen der kritischen Verarbeitung des Gifts hinderlich zu seyn, und brachten gern Anomalieen zu Wege. Vorzüglich war dann ein Absatz auf die Knochen zu fürchten. Chronische Ausschläge, Kopfgrind, blieben meist unverändert, und machten die Blattern in nichts bösartiger. Mein Grundsatz war immer (und ich glaube, nach so erwiesener Vortreflichkeit der Inoculation darf ers seyn): Ist zu fürchten, daß das Kind die künstlichen Blattern mühsam überstehet, so ist fast gewiß, daß es die natürlichen gar nicht überstehen wird, und darf nun noch der Arzt, dem Menschenleben das einzige, das größte Interesse haben muß, lange wählen!

Schon Buchan hat sein Kind blos durch Aufbindung der Blattermaterie inoculirt, und mehrere asiatische Nationen sollen die

nämliche

nämliche Gewohnheit haben. Auch ich hatte Gelegenheit, den guten Erfolg dieser Methode zu sehen. Ich sollte ein Kind inoculiren, das im höchsten Grad eigensinnig und heftig war. Ich durfte mich ihm gar nicht nähern, so schrie und tobte es auf eine unbeschreibliche Art; ich ließ ihm durch die Mutter heimlich kleine Blasenpflaster legen, die riß es in der ersten Stunde ab. Ich wählte also nun die einfachste Art, und ließ durch die Mutter einige Tropfen Materie in die gewöhnliche Stelle des Oberarms einreiben. Die Stellen entzündeten sich zur gehörigen Zeit, und es erfolgte ein überaus reichlicher allgemeiner Ausbruch von Blattern. Wäre es nicht rathsam, diese Impfart mehr auszubreiten? Sie würde gewiß das ganze Geschäfte leichter und populärer machen, und den ganzen irrigen Begrif von Operation verbannen.

Es ist von einigen behauptet worden, daß das Herausstreichen des stockenden Bluts aus der Nabelschnur gleich nach der Geburt ein sicheres Verhütungsmittel der Blattern

sey *); andre haben diese Meynung mit triftigen Gründen widerlegt. Um so mehr freute ich mich, einen Fall zu sehen, der den Ungrund derselben völlig darthut. Ich inokulirte ein Kind, bey dem obiger Handgriff mit aller möglichen Vorsicht gemacht worden war, und es bekam nicht allein die Blattern richtig, sondern auch in solcher Menge, in solcher Füllung, daß es seine nicht so behandelte Schwester, und würklich die meisten diesjährigen Impflinge übertraf.

Behandlung der künstlichen Blattern.

Es ist ein allgemeiner und sehr wahrer Grundsatz, daß nur die Erregung dieser Krankheit der Kunst, der Verlauf und die Heilung derselben aber fast ganz der Natur über-

*) Ritter Digby legte den Grund dieser Behauptung, und neuerlichst ward sie in Pyls Magazin, B. II. St. 3. vertheidigt, wo aber das Abwaschen mit Salzwasser noch dazu gehört, welches allerdings, wo nicht gegen die Blattern, doch in andrer Absicht seinen Nutzen haben kann.

überlassen werden müsse. Das Saamenkorn ist gelegt, und es hängt nun allerdings von der Kraft der Natur und der Beschaffenheit des Bodens ab, ob es viel oder wenig, vollkommne oder unvollkommne Frucht tragen solle. Alles kommt also darauf an, die Natur nicht zu stören. Wenn wir aber bedenken, wie relatif der Begriff von Natur ist, wie sehr sie am Ende mit Gewohnheit zusammenfließt, und wie äußerst wichtig jede Abweichung davon für ihr Geschäft ist, so werden wir finden, daß, der Natur treu bleiben, nicht so leicht ist als es scheint, und daß eben die natürliche Behandlung, das heist, die Einrichtung der ganzen Diät und des Verhaltens nach ihrem Willen und Bedürfniß, sehr oft mehr Kunst und Aufmerksamkeit erfodere, als das gewöhnliche despotische Beherrschen derselben. Ich konnte also weder das kalte noch warme Verhalten als allgemein annehmen, sondern die Bestimmung hing von der individuellen Beschaffenheit des Subjekts, von Gewohnheit, Nebenumständen ab. Genug daß ich mirs zum Gesetz machte, weder die Entwickelung und Vervielfältigung

des Gifts zu sehr zu befördern, noch auch sie mit Gewalt zu hindern. Ich wußte, daß man nach Gatti, Wagler, Dimsdale u. a. durch ein sehr kaltes Verhalten, kaltes Waschen, Zugluft, Abführungen, das Blatterfieber fast ganz unterdrücken, die Blattergährung hemmen, und nur wenige, nicht einmal schwärende Blattern hervorbringen kann, aber der Zweifel blieb immer: sind dies auch wahre, vor aller Wiederkehr und vor langwierigen Folgen sichernde Blattern, und die Erfahrungen eines Bond, Elsner *) u. a. trefflichen Männer bestätigen dieses. Auf der andern Seite aber sah ich wohl ein, daß bey einem wärmern Verhalten zwar die Erreichung des Zwecks gewisser ist, aber dadurch auch eine zu starke Assimilation des Gifts und alle unangenehme Folgen natürlicher Blattern, als heftiges Fieber, Nervenzufälle, gefährliche Eyterung, Narben, u. s. w. bewürkt werden können, folglich

*) S. Bond Vertheidigung der Einpfropfung der Pokken, herausgegeben von Ackermann. Elsner ein paar Worte über die Pokken und über die Inokulation.

folglich der ganze Vorzug der Einimpfung verloren geht. Ich wählte also die Mittelstraße, und benuzte das Gute beyder Methoden bestmöglichst zu meinem Endzweck, und dieser war: Völlige Tilgung des Blatterstofs im Körper, mit Verhütung aller unnöthigen Vervielfältigung desselben und der begleitenden Zufälle. Dieß zu erreichen mußte das Gift völlig assimilirt und verarbeitet, und die zur gänzlichen Extinction des Gifts und der Empfänglichkeit durchaus nöthige Gährung *) auf einen hinreichenden

*) Ich glaube, dieser Nahme ist für die Operation der Natur, wovon wir reden, immer der schicklichste, ohnerachtet es immer nur ein Wort ist, und man es vielleicht eben so gut eine Kombustion, oder eine Krise nennen kann. Auch will ich hierdurch die Hypothesen eines Hofmann und Schäffer, deren Verdienste ich so sehr verehre, nicht verwerfen, und entscheiden, ob bey diesem Prozeß Drüsen oder Nerven zerstört werden. Mir ist genug zu wissen, daß diese Operation immer nur durch ein Ferment erregt, durch Wärme befördert und durch Kälte gestört werde, daß sie nur einmal in dem Subjekt möglich sey, und ihr Wesentliches in Assimilation und Separation gewisser Theilgen bestehe; und da dieß alles Eigenschaften der Gährung sind, so wähle ich mit Brinkmann am lieb-

Grad verstattet werden. In dieser Absicht ist es vielleicht nüzlich, die Umstände zu betrachten, die nach meiner Beobachtung den größten Einfluß auf die willigere Aufnahme und vollkommne Entwicklung des Gifts haben. Sie sind folgende:

Erstens: Die epidemische Konstitution. Ihr Einfluß ist sehr sichtbar. Warum würde sonst die Blatterepidemie nur zu gewissen Zeiten zurückkehren? warum ist die würkliche Verpflanzung des Gifts zu gewissen Zeiten nicht im Stande eine allgemeine Epidemie hervorzubringen, die zu andern Zeiten durch sehr schwache Mittheilung bewürkt wird? Vorzüglich scheint die warme und feuchte Luft die Fortpflanzung und Entwicklung der Blattern zu begünstigen, und diese hatten wir den ganzen Winter gehabt; dazu die Menge Ausschlagskrankheiten, besonders Windblattern, die Allgemeinheit der Blattern in der ganzen Gegend gerechnet, und wir

sten diesen Nahmen. S. Brinkmann über die Wirkung des Blattereyters bey der Inokulation.

wir haben Beweise genug, daß der epidemische Zustand den Blattern beförderlich war, wovon ich auch besonders den bey den besten inokulirten Blattern ungemein reichlichen Ausbruch herleite. Demohnerachtet konnte die Dazwischenkunft der Influenza den Fortgang derselben einige Zeit hemmen, zum neuen Beweis des Einflusses der Epidemie!

Zweytens: Der individuelle Zustand des Subjekts. Wir sehen, daß manche Menschen alle Miasmen sehr leicht auffangen, andre nicht. Es giebt Menschen, die troz aller Ansteckung nicht venerisch werden; von den Blattern sehen wir es täglich. Dieser Zustand kann beständig dauern, er kann aber auch nur periodisch seyn, und wenn wir bedenken, daß alle sehr hypochondrische oder gar melancholische Leute von ansteckenden Krankheiten freyer sind als andre, und durch welche Wege uns eigentlich Miasmen mitgetheilt werden, so scheint der Grund dieser Disposition in einer besondern Modifikation der Nerven und der einsaugenden Gefäße zu liegen, worüber ich mir in der Folge mehr

Aufschluß aus den fortgesezten Untersuchungen über das lymphatische System verspreche. — Auf eben diesen Gründen scheint nun auch die vollkommne oder unvollkommne Verarbeitung und Entwickelung des aufgefaßten Blattergifts zu beruhen, und ich bemerkte immer, je freyer das Drüsensystem, je mehr Harmonie und Energie im Nervensystem, desto ungehinderter und vollkommner war die Krisis. Vorzüglich würksam aber fand ich die Drüsenverstopfungen und Infarctus des Unterleibes, deren großer Bezug auf Hautkrankheiten und auf Störung kritischer Arbeiten bekannt genug ist, auf die Modifikation, Ausartung, oft gänzliche Hinderung der Blatterkrise. Ich weiß einige Fälle, wo selbst die natürliche Ansteckung bey dergleichen Kindern blos unächte Blattern hervorbrachte, und langwierige chronische Uebel nachfolgten *). Würmer können aus ähnlichen Gründen dasselbe bewürken.

Eine

*) Herr D. Justi bemerkte, daß drey sehr atrophische Kinder unter Krätzigen lebten und schliefen, ohne angesteckt zu werden. S. Baldingers N. Magazin, 10 B. 3 St.

Eine schlaffe, entweder von Natur oder zufällig zu starken Schweißen geneigte Haut kann ebenfalls Ursache seyn, daß das Blattergift, noch ehe es tief genug eingreift, wieder verflüchtigt wird; eben so ein gleich anfangs zu starker Ausfluß aus den Impfwunden. Und endlich fand ich die, welche Mangel an Phlogiston oder thierischer Wärme hatten, immer mehr zur unvollkommnen Krise geneigt, ohnerachtet die Infektion, vermöge des schwächern Antriebs von innen nach außen, leicht haftete.

Hieraus erhellt, daß wenn auch nicht die ganze Disposition, doch gewiß große Verbesserung derselben zur Erleichterung der Aufnahme und vollkommnen Entwickelung des Gifts in unsrer Gewalt steht. Der Nutzen der China, des Queckſilbers, der Abhärtung der Haut, als Vorbereitung, wird dadurch einleuchtend, und ich habe in benöthigten Fällen die überzeugendsten Beweise davon gesehen.

Drittens: Die Beschaffenheit des Gifts. Vielleicht wichtiger als man bisher

glaubte. Unreife, vor der eigentlichen Schwärung genommene Materie, bringt oft gar keine, zuweilen unächte Blattern hervor, die vor neuer Ansteckung nicht sichern, da hingegen nach Watsons Bemerkung die wohlgekochte Materie die vollesten Blattern hervorbringt. Eben dies Verhältniß ist zwischen aller getrockneten Materie und frischer noch flüßiger. Noch mehr aber verliert sie die ansteckende Kraft, wenn sie flüßig aufbewahrt und faul wird *), und mit solcher Materie sollte man nie impfen, weil sie auch gefährliche Folgen haben kann. Das Beyspiel, was Monro erzählt, ist zwar nicht völlig entscheidend, aber doch aller Aufmerksamkeit würdig. Fünf Personen wurden mit lange aufbewahrter Materie geimpft; am vierzehnten Tage darnach erschien bey einem das Fieber, die Blattern brachen aus, und er überstand sie. Drey bekamen sechs Wochen

*) Daß alte und faule Materie unächte Blattern hervorbringen könne, davon erzählt Bond einige merkwürdige Beyspiele. S. dessen Vertheidigung der Inocul. der Bl. herausgegeben von Ackermann, S. 70.

Wochen nachher erst das Fieber, einer von diesen kam durch, zwey starben. Der fünfte bekam gar keine Blattern. — Unter dem Eyter der Impfwunden und der Blattern selbst fand ich keinen Unterschied, wenn man nur eben sowohl die Zeit der Blatterreifung abwartete. Aber viel Wahrscheinlichkeit und Analogie hat die Bemerkung Hrn. D. Vogels, daß das Gift gewisser Personen auf gewisse Körper würksamer ist als auf andre, und daher die Impfung mit einer Materie gelingt, wenn sie mit einer andern fruchtlos war. S. dessen Handbuch, 3 B. S. 180. — Herr Elsner wirft noch die Frage auf: Ob die durch bloße Berührung entstandnen Lokalblattern anstecken und zwar die wahren Blattern hervorbringen können. Folgende Beyspiele können einiges Licht darüber verbreiten: Herr Quier inokulirte zu Jamaica eine Negerin, welche schon die wahren Blattern überstanden hatte. Die Wunden entzündeten sich und eyterten wie gewöhnlich, ohne einen Ausbruch zu bewürken. Aber am achten Tage impfte er aus denselben Wunden zwey Negerkinder, und sie bekamen die wahren Blattern.

kern. Denselben Versuch machte D. Way zu Wilmington. Er inokulirte sich selbst, ohnerachtet er die wahren Blattern gehabt hatte, und aus seinen Impfwunden eine andre Person, welche zur gehörigen Zeit die wahren Blattern bekam. Hier war also blos Lokalinfektion und Assimilation, und doch behielt das Gift seine Kraft und Aechtheit. — Auch Hr. Dawson inokulirte zwey Kinder, deren Wunden sich entzündeten, und den achten Tag Eyter gaben, womit er 19 andre Personen impfte, die alle die Blattern bekamen. Aber die zwey Kinder bekamen sie nicht, und wurden hernach noch einmal inokulirt, wo sie denn die Blattern gehörig bekamen. S. Medical Transact. Vol. III.

Viertens: Die Art der Mittheilung des Gifts. Daß sie nicht gleichgültig sey, beweist schon der große Unterschied der natürlichen und inokulirten Blattern. Aber auch bey leztern habe ich gefunden, wie oben schon angeführt, daß die Inokulation mit Hülfe eines Blasenpflasters ungleich würksamer war,

war, als die mit dem Stich. Sie faßte leichter und bewürkte einen reichlichern Ausbruch und besser gefüllte Blattern*) — wahrscheinlich weil das Zugpflaster schon das zur Assimilation nöthige Lokalfieber erregt, oder, um mich bestimmter auszudrücken, durch Ent-

*) Ich freue mich, diese Bemerkung mit einem so sichern Gewährsmann, als Hr. D. Wichmann ist, unterstützen zu können, welcher im hannöverschen Magaz. 1773. St. 31. schreibt: „Es wird die Leser interessiren, wenn ich ihnen „anzeige, daß mir die Infektion oft nach dem „gewöhnlichen Kunstgriffe, noch öfter a la „Gatti oder vielmehr Dimsdale fehlgeschlagen, „und ich auch selbst bey der Wiederholung ver„schiedenemale mit trockner und fließender ganz „frischer Materie meine Absicht nicht habe er„reichen können, wo ich nachher auf das ge„schwindeste mit dem gewöhnlichen spanischen „Fliegenpflaster meine Absicht habe erreichen „können. Wenn dieser leztere Kunstgriff auch „nicht weniger schmerzhaft und schreckhaft wäre, „so würde er doch vielleicht deswegen vorzuzie„hen seyn, weil er von zuverläßigerer Würkung „ist, und man nicht erst eilf bis vierzehn Tage „ängstlich erwarten darf, ob das Blattergift „gefaßt hat u. s. w.“ Auch Hunter behauptet, daß die Einsaugung besser von einer geschwornen Oberfläche, als von einer entzündeten geschieht. S. Auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte, 7. B. S. 123.

Entblößung der Nervenwärzgen und einsaugenden Gefäße von Oberhaut, der Stelle mehr Empfänglichkeit, und durch Herbeylockung des Phlogistons und der Lymphe mehr Fähigkeit zur ersten Lokalgährung und Assimilation des Gifts gegeben hatte.

Fünftens: Die Behandlung der Impfwunden sowohl als des ganzen Körpers. Hierauf kommt das meiste an, sie bestimmt den Grad der Krankheit, die vollkommne oder unvollkommne Entwicklung des Gifts, und wir sind glücklich, daß uns nun eine Reihe von Erfahrungen in Stand setzen, bestimmtere Resultate zu ziehen. So gewiß die Lokalassimilation den Grund der allgemeinen in sich enthält, so gewiß der Zustand der Impfstelle mit dem allgemeinen in Verhältniß steht, so gewiß ist auch der Einfluß ihrer Behandlung auf den Zustand des Ganzen, und die nehmlichen Gesetze hier im Kleinen anwendbar, die es im Großen sind. Man wasche die Impfwunden beständig kalt, lege auch wohl Kampfer und Bleypflaster auf, man lasse bey jeder nur merklichen Hitze

Gesicht

Gesicht und Hände mit kaltem Wasser be-feuchten, den Kranken beständig in freyer, kalter Luft leben, entziehe ihm alles Nahrhafte, und unterhalte einen künstlichen Durchfall, — und das Gift wird so geschwächt, der Körper so dephlogistisirt, und die ganze Turgescenz nach der Oberfläche so unterdrückt werden, daß man die Entzündung der Impfwunden sehr unbedeutend, das Fieber kaum merklich, und die Blattern nur um die Wunde herum, oder doch nur wenige an den übrigen Theilen hervorkommen, diese als rothe Knöspgen einige Tage stehen, und dann ohne alle Schwärung verschwinden, oder, wenn sie auch Bläsgen bekommen, diese in drey bis vier Tagen, und fast ohne alle Schorfe vergehen sehen wird. Diese unnatürliche Leichtigkeit der Krankheit hat man nun würklich als den größten Vorzug der Inokulation angesehen. Aber einmal ists ja nicht die Inokulation, sondern die Methode, die der Krankheit diese Gestalt giebt, und zweytens, ist denn dieser Vorzug würklich so gegründet, ja nur so empfehlend gewesen, als man meynte? Ich zweifle sehr. Vielmehr weiß ich gewiß,

daß

daß eben diese unnatürliche Leichtigkeit, diese ganz veränderte Gestalt der Krankheit, bey vielen gar nicht unerleuchteten Personen der Stein des Anstoßes gewesen ist, der sie mistrauisch gegen die Inokulation, und gegen die Aechtheit der geimpften Blattern machte, und endlich die Meynung einer bloß erkünstelten, invita natura aufgedrungenen Krankheit verbreitete. Und haben sie denn so sehr unrecht? Welches sind nach allen Erfahrungen die einzigen karakteristischen Kennzeichen der wahren Blattern? Nach einigen Tagen Fieber die Erscheinung rother Flecken in der Haut, welche sich binnen einigen Tagen erheben, wahre Pusteln bilden, und nicht eher als am siebenten oder achten Tage nach dem Ausbruch trocknen und Grinder bekommen. In dieser Ordnung und Dauer der Perioden liegt ja der anerkannte wesentliche Unterschied der wahren Blattern von den falschen, die sonst in Absicht der Menge der Pusteln, des Fiebers, der Narben und anderer Umstände so sehr mit ihnen übereinkommen *). Und wo-

*) Eine solche Windpokkenepidemie schildert Hr. Hofr. Fritze in seinen fürtreflichen mediz. Annalen,

wodurch beruhige ich mich nun bey solchen, den unächten ganz gleichen Impfblattern, daß mein Kranker die wahre Pokkenkrankheit überstanden, und nun die Empfänglichkeit für fernere Ansteckung verloren hat? Etwa dadurch, daß ich wahres Pokkengift in den Körper gesäet habe? Dieß ist nicht genug, denn mehrmals sah ich in der natürlichen Blatterepidemie Kinder, die von ihren bey ihnen schlafenden blatternden Geschwistern gewiß mit wahrem Pokkengift imprägnirt waren, und doch so wenige irregulaire Blattern bekamen, daß ich sie für unächt, und die Kinder nicht für Infectionsfrey erklären mußte, welches auch die bey einigen nachher erfolgende wahre Ansteckung bestätigte *). Oder dadurch, daß doch Fieber vor dem Ausbruch herging? Dieß kann ein bloßes Wund-

Annalen, 1. B. S. 249. wo selbst dieser erfahrne Beobachter gesteht, er würde sehr leicht durch eine falsche Beschreibung der Entstehung und des Fortgangs der Epidemie verführt worden seyn, Impfgift davon zu nehmen.

*) Bond sah einigemal von der Inokulation mit wahrem Blattergift unächte Blattern entstehen, S. 73.

Wundfieber bey reizbaren Subjekten seyn, und bekanntlich kann es ebenfalls bey falschen Blattern, ja oft bis zum Phantasiren stark seyn; selbst das Eyterungsfieber beweist nichts, denn einmal fehlt es oft bey einzelnen natürlichen Blattern, und kann hingegen bey sehr häufigen unächten blos durch den Hautreiz entstehen. Oder kann mich der Ausbruch würklich schwärender Blattern beruhigen, wenn ihm Ordnung und bestimmte Perioden fehlen, da er blos Folge der Lokalinfection seyn kann, wie ich und andere bey vielen Müttern und Wärterinnen stark blatternder Kinder gesehen habe, die die Blattern vollständig gehabt hatten, da wir sogar aus dem oben angeführten Beyspiel sehen, daß die Lokalinfektion einen solchen Grad erreichen kann, daß mit der Materie derselben wahre Blattern inokulirt werden können, folglich auch dieser oft gebrauchte Beweis für die Aechtheit, oder vielmehr Vollständigkeit inokulirter Blattern wegfällt? Eben so trüglich ist der Pokkengeruch des Athems, Schweißes und Urins, wenn die karakteristischen Symptome der Pustulation fehlen,

wie

wie Herr Vogel bemerkt *), und wie ich selbst bey zwey Kindern sah, welche den siebenten, achten Tag nach der Inokulation nicht nur diesen Geruch sehr stark, sondern auch schon eine Menge Blatterflecken hatten, welche aber durch Dazwischenkunft der Influenza schnell wieder verschwanden. Der Blattergeruch blieb noch mehrere Tage, aber beyde bekamen einige Monate nachher die natürlichen Blattern. Er beweist also allerdings die Aufnahme des Gifts, aber so wenig diese ohne die critische Verarbeitung und Pustulation vor der Wiederkehr der Krankheit sichert, so wenig läßt sich auch auf diesen Beweis bauen. Selbst die schmerzhafte Anschwellung der Achseldrüsen, ohnerachtet sie Bond als einen Hauptbeweis anführt, ist in meinen Augen unbedeutend. Denn erstens kann sie blos ein consensuelles Symptom der benachbarten Entzündung seyn, wie ich bey stark reizenden Seidelbast oder Fontenellen oft gesehen habe, und wenn sie auch würklich die Folge des aufgenommenen Gifts ist,

*) S. dessen prakt. Handbuch, 3. Th. S. 178.

was beweist sie mehr — als die Aufnahme. — Ob die Beschaffenheit der Impfnarbe so gewisse Zeichen der würksamen oder fruchtlosen Impfung an sich trage, wie Bond behauptet, muß erst noch die Erfahrung berichtigen. — Aus alle dem erhellet zur Genüge, wie unzureichend, wie wenig beruhigend die gewöhnlichen Beweise für die Vollkommenheit der überstandenen Blattern sind; aber es existiren auch schon würkliche Fakta, daß dergleichen unvollkommne, unterdrückte Blattern nicht vor der Wiederkehr sichern *), und daß, wenn auch dieß wäre, doch gar oft Ueberreste des Gifts zurückbleiben, welche, wenn sie nicht bald unter der Gestalt von Nachblattern oder andern Abscessen ausgestoßen werden, die fatalsten Zufälle an Augen, Ohren, Brustbeschwerden, Abzehrungen u. dgl. hervorbringen, und oft erst durch ein Jahre langes Bestreben der Natur besiegt

*) Die Beyspiele der Gräfin Maurice von Cornwallis und der Herzogin von Boufflers sind bekannt, und vielleicht gehören manche hieher, die man auf Rechnung eines unächten Pokkeneyters schrieb.

siegt und abgeschieden werden. Daß diese blos kältende Methode nicht die natürliche, ja vielmehr den Absichten der Natur und dem Endzweck der Inokulation gerade entgegengesezt sey, ist nun hoffentlich erwiesen genug, und man sieht, wie unbillig es ist, das der Inokulation zum Vorwurf zu machen, was blos Folge der einseitigen Behandlung ist. Wer wird es einem Säemann verdenken, wenn er seinen Saamen in der schicklichsten Jahreszeit unter den günstigsten Umständen der Erde anvertraut? Dann erst verdient er Tadel, wenn er ihm im Gewächshaus ein zu heißes oder zu kaltes Klima erkünstelt, und den Keim zerstört. — Aber selbst aus dem Schaden der allzukältenden Methode sieht man, wie gewaltig die Macht der Kunst über diese fürchterliche Krankheit ist, und das große Verdienst bleibt immer einem Sutton, Dimsdale*), Gatti, Wag-

 ler,

*) Doch sehe ich mit Vergnügen, daß sowohl dieser vorzügliche Verfechter der kältsten Methode, als auch die mehresten Engländer, den Ton herunterzustimmen, und durch Erfahrung geleitet, die Mittelstraße zu finden anfangen. S. Dims-

ler, zuerst die Möglichkeit einer solchen Tödtung des Gifts bewiesen zu haben. Nur einige vernünftige Einschränkungen, und wir werden durch eben die Methode nicht Störung und Unterdrückung, sondern nur Milderung der Krankheit bewürken, wir werden in den inokulirten Blattern keine neue verdächtige Varietät, sondern das Bild der gutartigsten natürlichen Blattern erblicken, das in keiner wesentlichen Eigenschaft, sondern nur in der überflüßigen Menge, in der Gefahr, in der zu tiefen langwierigen Eyterung, und ihren Folgen, den Narben und der langwierigen Purulenz der Säfte von dem natürlichen Schema abweichen wird. So waren wenigstens die Blattern meiner dieß-

S. Dimsdale neue Bemerkungen über die Einpfropfung in Samml. auserl. Abhandl. f. p. Ae. 7. B.

Hints on familys on the increasing prevalence of Scrophulas, Asthmas, Consumptions and Palsies from the present Method of treatment in the Masles and Small Pox. by J. Swainson, Lond. 1787.

Covey Obs. in Lond. Med. Journ. Vol. VIII.

dießjährigen Impflinge, und ich kann ihnen (die wenigen ausgenommen, bey denen die Influenza die Entwicklung des Gifts hinderte) mit dem besten Gewissen das Zeugniß geben: Sie haben die wahren Blattern vollkommen überstanden. Keines wurde in der nachfolgenden, drey Viertel Jahr dauernden Epidemie von neuem angesteckt; bey keinem sind gegenwärtig üble Nachwehen der Krankheit zu finden.

Doch welches sind die Regeln, die Bestimmungen, wie weit sich der Grad des kalten und warmen Verhaltens, oder wie ichs lieber nennen möchte, des unterdrückenden und befördernden erstrecken muß? Allgemeine Regeln kenne ich hier so wenig, als in irgend einer kritischen Lage der praktischen Medizin. Es kommt alles auf den individuellen Zustand des Subjekts, auf Gewohnheit, Jahreszeit, epidemische Konstitution an, und erst die genaueste Rücksicht auf diese Umstände läst mich bestimmen, ob und wie weit ich das zu meiner Absicht nöthige Feuer verstärken oder vermindern muß. Mein

Hauptgrundsatz war: Die Oberfläche des Körpers, als den eigentlichen Sitz der Krisis, und die Lunge, möglichst abzukühlen und zu stärken, aber den Körper im Ganzen nicht zu sehr seines Phlogistons zu berauben, welches als das vorzüglichste Reifungs- und Verflüchtigungsmittel des Blattergifts zur vollkommnen Krise unentbehrlich war *). In dieser Absicht sezte ich das kühle Verhalten, den beständigen Genuß der frischen Luft, das kalte Waschen bis zum Ausbruch der Blattern fort, doch mit folgenden Cautelen:

Nie erlaubte ich Zugluft, sondern nur oft erneuerte frische Luft, indem ich die Würkung der erstern, als eines ungleichen und gewaltsamen Eindrucks, ganz von der leztern verschieden und sehr nachtheilig fand; eben

*) Zum Beweis dieser Meynung dient, daß nach Lentins u. a. Erfahrung reine Galle die besten Blattern gebe, und bekanntlich enthält sie das meiste Phlogiston.

eben so vermied ich allen schnellen Uebergang aus der Wärme in Kälte, und die feuchte Nebelluft. Ferner, waren meine Kranken ein sehr warmes Verhalten gewohnt, und ich nicht im Stande gewesen, einige Wochen lang vorher sie mit der Kälte bekannt zu machen, so hütete ich mich auch in der Krankheit sehr, damit zu freygebig zu seyn, weil solches zu leicht wahre Erkältung, statt wohlthätiger Stärkung, bereitet haben würde. So auch, wenn ich es troz alles Zuredens nicht dahin bringen konnte, die Federbetten mit leichten Matratzen zu vertauschen, und die Kranken also die Nacht hindurch mehrentheils stark transpirirten, so wäre es gewiß nicht rathsam gewesen, sie entweder zu gleicher Zeit bey offnen Fenstern liegen, oder gleich nach dem Erwachen mit der noch offnen Haut der kalten Aprilluft sich exponiren zu lassen. Zeigte sich nun vollends vor und bey dem Ausbruch würklicher Katarrh, so mußte ja durch solche Erkältungen die katarrhalische Materie noch mehr geschärft, auf Hals, Lunge, und andre wichtige Theile geworfen, und so der Blatterkrankheit leicht eine gefährliche

Complikation gegeben werden. Zulezt wagte ichs nie, das kalte Verhalten in seinem ganzen Umfange anzuwenden, wenn sich bey dem Ausbruche große rothe Flecken zeigten, weil diese eine scharlachartige Modifikation der Säfte anzeigten, die die Kälte weniger verträgt, und selbst Dimsdale in diesem Falle Vorsicht anräth. — In allen diesen Fällen vermied ich auffallende Kälte; frische, oft erneuerte Luft versäumte ich nie zu geben. Mit dem kalten Waschen der Impfwunden war ich ebenfalls vorsichtig, weil mich Erfahrung lehrte, daß man dadurch die Lokalgährung und Assimilation des Gifts in der Quelle ersticken, zur unvollkommnen Entwicklung die gewisse Veranlassung geben, und den so nöthigen Ausfluß der Wunden hindern könnte, wodurch denn sehr leicht böse Augen und Hals, und Abscesse in der Nachbarschaft der Wunden entstanden. Den nehmlichen Effekt hatten Bleypflaster; Digestive hingegen machten den Ausfluß zu stark, und konnten auch dadurch die Aufnahme des Gifts hindern; ich ließ daher weiter nichts als ein leinenes Läppchen mit ungesalzener

Butter

Butter oder Hirschtalg bestrichen, oder Wachspapier aufbinden, um das Reiben zu verhüten. Aber wenn die Entzündung zu stark um sich griff, dann sah ich von dem öftern Aufschlagen des kalten Wassers, auch von einer Auflösung des Kampfers in Eyergelb den schönsten Nutzen.

Je mehr ich aber suchte, durch Abkühlung der Haut die Vervielfältigung des Blattergifts und seiner Auswurfsorgane in derselben zu vermindern, desto weniger wagte ichs, eine gar zu kühle wäßrige Diät *) und wiederholte Abführungen damit zu verbinden, weil sonst die Assimilation und Phlogistication

*) Daher war auch schon zur Vorbereitung der Genuß von Fleischspeisen so nüzlich, und ich freue mich, in dem Rezensenten von Hildebrands Werk in d. A. L. Zeitung 1788. No. 187, der ein Mann von vieler Erfahrung und praktischem Geiste seyn muß, einen so warmen Vertheidiger der Fleischdiät zu finden, daß er sogar versichert, nie ein Kind, was zu wäßrigt genährt worden wäre, geimpft zu haben, ohne es wenigstens von dem Tage der Impfung an bis zum Ausbruchsfieber in Fleischdiät zu setzen.

gistication des Blattergifts zu sehr hätte gehindert werden mögen. Ich ließ ohne Bedenken eine dünne Fleischbrühe, ein dünnes Bier, auch wohl leichten Milchkaffee, (welchen ich bey Schwäche als ein würksames Beförderungsmittel des Ausbruchs empfehlen kann), für gewöhnlich aber Milch mit Wasser trinken, welche ich als das Mittel zwischen thierischer und Pflanzennahrung vorzüglich passend, und zugleich als das schönste Beruhigungsmittel des Wurmreizes überaus nüzlich fand *). — Sobald mich aber oben angeführte Umstände hinderten, das kalte Verhalten gehörig anzuwenden, sobald ich bey einem Subjekte eine sehr phlogistische und gallichte Disposition bemerkte, oder am vierten Tage nach der Impfung schon starke Entzündung der Wunde, am fünften oder sechsten Tage schon Blatterflecken und Fieberbewegungen fand, so unterließ ich nie, durch die kühlste Diät, durch oft wiederholte säuer-

*) Ich stimme hierinnen Hrn. Ackermann, der die Vortheile der Milch in der Vorrede zu Bonds Abhandlung sehr triftig auseinander sezt, vollkommen bey.

säuerliche Abführungen, mit kleinen Dosen Calomel verbunden, und durch Klystiere dem zu fürchtenden starken Feuer zeitig Abbruch zu thun. Die Verhütung des Schlafs außer der Zeit, und die angenehme Beschäftigung des Geistes zeigten sich an den Fiebertagen überaus nüzlich, und erhielten das Nervensystem in einer gleichförmigen guten Stimmung.

Dieß war die Behandlung bis nach geschehenem Ausbruch. Nun schien mir einige Veränderung nöthig. Die Abkühlung der Haut war nun zwecklos, indem die Verbreitung des Gifts und die Bestimmung seiner Absonderungsorgane (der Blattern) in derselben, als schon geschehen, nicht mehr verhindert werden konnte, und sie war schädlich, indem sie die Schwärung zurückhalten, und das nun schon aus der Masse der Säfte abgeschiedne Blattergift (das nach meiner Meynung erst durch die fortgesezte Schwärungsoperation vollkommen in die Haut abgesezt wird) auf wichtige Theile oder unbequeme Ausführungsorgane zurückwerfen konnte.

konnte. Ich habe mehrmals gesehen, daß durch eine beträchtliche Erkältung alle schon zahlreich ausgebrochene Blatterflecken wieder verschwanden, und nicht eher wieder kamen, als bis man den Kranken im Zimmer hielt und eine wärmere Decke gab. Es erfolgten zwar nicht sogleich üble Zufälle, aber ich hatte Mühe, die Eyterung vollkommen zu erhalten, und es kamen gern kleine chronische Uebel, wären es auch nur Nachblattern und Abscesse in den Armen gewesen, hinterdrein, die gewiß beträchtlicher worden wären, wenn man den Fehler durch ein wärmeres Verhalten nicht wieder gut gemacht hätte. Wichtiger ist die Erkältung, wenn sie schon in voller Eyterung geschieht, wo schon der spezifike penetrante Geruch auch bey den wenigsten und gutartigsten Blattern bezeugt, daß hier der flüchtigste Theil des Gifts durch eine unmerkliche Ausdünstung verloren geht, und die Erfahrung lehrt, daß derselbe nicht ohne die bedenklichsten Folgen zurückgewiesen wird. Ich sah Abscesse, Nervenfieber, hartnäckige Rhevmatismen, wovon ich unten ein Beyspiel anführen werde,

davon

davon entstehen. Doch bitte ich immer zu merken, daß ich unter Erkältung nicht frische Luft (womit ich auch in diesem Zeitraum die Zimmer meiner Kranken beständig durchziehen ließ, sondern nur kalte und feuchte Luft, Zugluft, schneller Uebergang aus Wärme in Kälte, und kalt Waschen) verstehe, und daß das wärmere Verhalten nur in Vermeidung dieser Umstände und in einer etwas wärmern Bedeckung bestand. Sie mußten, so viel es die Schwäche und die Blatterschmerzen nur immer erlaubten, außer dem Bette seyn, welches besonders dann, wenn die Menge der Blattern ein etwas stärkeres Eyterungsfieber besorgen ließ, sehr heilsam war; sie durften sich auch, bey wenigen gutstehenden Blattern, und bey einer milden reinen Luft, ganz im Freyen aufhalten. Die vollen Blattern ließ ich zu wiederholtenmalen öfnen und mit warmer Milch auswaschen, und sobald die erste Blatter im Gesicht trocknete, fing ich an abzuführen, eine gewiß wichtige Regel, um allen Metastasen vorzubeugen. Das wichtigste Mittel dazu war mir aber der völlig ungehinderte Ausfluß der

Impf-

Impfwunden. Diese Stellen, wo die Blattergährung ihren Anfang genommen hatte, deren Zustand und Behandlung so sichtbaren Einfluß auf das Ganze zeigte, und dadurch hinlänglich bewies, daß es nicht gleichgültige Oefnungen seyen, verdienten immer die größte Aufmerksamkeit. So wie eine zurücktreibende Behandlung derselben im ersten Zeitraum die Assimilation und Entwicklung des Blattergifts gewiß hinderte, so unterdrückte sie jezt die so wohlthätige Ausleerung desselben, und nahm der Natur ein Absonderungsorgan, welches als erste Quelle des Uebels, und durch die nahe Nachbarschaft der edelsten Theile unter die vorzüglichsten gehörte. Ich blieb also bey dem simplen Verband, und fand, daß sowohl die Impfung durch das Blasenpflaster, als die oben genannten Vorsichten von der besten Würkung waren, und mit der Eyterung der Blattern auch eine reichliche Schwärung der Wunden entstand. Sobald aber die Röthe derselben weniger lebhaft, der Ausfluß nach Verhältniß der Krankheit zu unbedeutend war, oder üble Zufälle der Augen, des Halses,

ses, der Brust entstanden, so eilte ich, durch Auflegung eines spanisch Fliegenpflasters den Reiz zu verstärken, und sah immer die schleunigste Hülfe.

Arzneymittel bekamen meinen Kranken bey dem Ausbruch und der Eyterung gar nicht, indem ich immer fand, daß bey dem gewöhnlichen ordentlichen Verlauf das gehörig angepaßte diätetische Verhalten allein hinreichend war. Selbst epileptische Zufälle beym Ausbruch, wenn sie blos Folge des Blatterreizes waren, indizirten weiter nichts als erweichende Klystire und laue Milchumschläge um die Extremitäten, in Verbindung einer kühlen oft erfrischten Atmosphäre. Sie verloren sich mit geendigtem Ausbruch von selbst, und zeigten zwar häufige, aber doch gutartige Blattern an. Nur bey Anomalieen war ich genöthigt, die Kunst zu Hülfe zu nehmen, und diese waren von zweyerley Art. Einmal wenn ein schwaches Nervensystem, Atonie der Fasern, und ein pappides schleimigtes Blut die gehörige Entwickelung des Blattergifts hinderte. Hier fand

sich statt einem würksamen Ausbruchsfieber ein schleichendes Nervenfieber mit großer Ermattung, ungleichen kleinen Puls, beständigen Schauern, Kälte der Extremitäten, dumpfes Kopfweh, Mangel von Appetit; die Blattern kamen einzeln klein und blaß hervor, verschwanden wieder, kamen von neuem, und dieß dauerte sieben, acht Tage lang, ohne daß sie sich hoben, ohne daß sich die Wunden stärker entzündeten. Die nahrhafte Diät, das wärmere Verhalten wollten nicht allein helfen. Hier fand ich in einem Chinadecoct mit Spiesglaswein die gewisseste Hülfe. Kaum war es 24 Stunden gebraucht, so zeigte sich schon eine gänzliche Verwandelung. Munterkeit, Wärme, Kraft, verbreiteten sich über die ganze stokkende Maschine, und die Blattern standen bald in bester Schwärung. Hier war es auch von sehr gutem Nutzen, ein spanisch Fliegen- oder Senfpflaster bis zum hinlänglichen Reiz auf die Wunden zu legen, und dadurch das ganze Hautsystem mehr in Thätigkeit zu setzen. Ein Löffel Wein that einigemal das nehmliche, und ich weiß ein Kind,

bey

bey welchem erst nach 14 Tagen durch einen tüchtigen Trunk Wein die Blattern ausbrachen. — Ein sechswöchentliches schwächliches Kind, welches öftern Krampfzufällen ausgesezt war, wobey es ganz steif und kalt wurde, sollte seinen Geschwistern zur Gesellschaft mit inokulirt werden. Ich ließ die es säugende Mutter vor und nach der Impfung fleißig Chinaaufguß nehmen, und eine nahrhafte Diät führen, und es bekam wenige gutschwärende Blattern, ohne den mindesten widrigen Zufall.

Die gefährlichste Anomalie aber war die von Würmern, die ich denn einst in ihrer ganzen Größe zu sehen Gelegenheit hatte. Der Fall war folgender:

Ich impfte einen achtjährigen, vollblütigen, und von Kind auf mit Würmern geplagten Knaben, der die verordneten Wurmmittel zur Vorbereitung nicht genommen hatte. Den vierten Tag zeigte sich starke Entzündung an beyden Armen, den sechsten Schmerz der Achsel und Halsdrüsen, Mismuth und wenig Appetit. Ich gab ihm ein antiphlogistisch

Abführungsmittel; den siebenten und achten Tag war wenig Fieber zu bemerken, und die Entzündung der Impfwunden verlor sich. Nachmittags wurd' er matt und schläfrig, klagte Leibweh und schlief ein. Nach zwey Stunden erwachte er mit ängstlichem Herumwerfen des Kopfs und der Hände, Zahnknirschen, Unbesonnenheit, schnellen Puls, eiskalten Füßen, und brennender Hitze an Kopf und Händen, auch beständigen krampfigten Ausdehnen der Füße. Ich ließ ein Fußbad nehmen, die Füße darauf in warme Milchflanells wikkeln, ein krampfstillend Klystir setzen, die Fenster öffnen, und gab alle Viertelstunden kleine Gaben Brechweinstein mit Calomel. Hierauf erfolgten vier starke, gallichte Ausleerungen von oben, und drey nach unten mit Askariden. Er ward hierauf ruhiger. Am Morgen waren die Impfwunden fast gar nicht entzündet, und hatten einen schwarzen Schorf. Es zeigten sich häufige Blatterflecken, am meisten im Gesicht. Ich legte Digestivsalbe mit Canthariden auf die Wunden und ließ ihn lange in freyer Luft sitzen. Gegen Abend wurde er wieder schläf-

rig,

rig, bekam Hitze und Phantasiren. Klystire, Fußbäder und Senfpflaster an die Waden beruhigten sie bald, und er schlief die Nacht leidlich. Die Blattern kamen am zehenten Tag so häufig zum Vorschein, daß er ganz damit besäet war, die Impfwunden eyterten stark. Es erfolgte wieder ein Stuhl mit Askariden. Den eilften war er bis Abends munter und wohl, und fast den ganzen Tag in der Luft. Aber des Nachts entstand der empfindlichste Schmerz in den Füßen, der mit jeder Stunde zunahm, und endlich so heftig wurde, daß er laut aufschrie. Es war nach seiner Beschreibung, als wenn ein glühender Pfeil bald in den Schenkel, bald ins Knie, bald in den Unterfuß geschossen würde. Zugleich erschien ein Durchfall mit Schleim und Blut, doch wenig Leibweh und Fieber, sogar etwas Appetit. Blattern waren diese Nacht noch mehr hinzugekommen; zum Theil hoben sie sich auch; der Urin war hochroth. Da ich den Schmerz der Füße und den blutigen Durchfall für nichts anders als Wurmkrampf halten konnte; so ließ ich blos laue Milch trinken, gab Milch-

klystire mit Zucker, legte Senfpflaster auf die Waden, ließ die Füße mit warmen Umschlägen bähen, bey welchen sich aber die Schmerzen so vermehrten, daß ich sie weglassen mußte. Mittags konzentrirte sich derselbe mit äußerster Heftigkeit ins linke Knie, und es kamen noch einige Stuhlgänge mit Blut. Ich ließ nun die flüchtige Kampfersalbe mit Laudanum ins Knie und Unterleib einreiben, legte spanische Fliegen auf die Waden, und gab alle sechs Stunden ein Klystir von China und Baldrian mit Milch abgekocht. Hierauf wurde er ruhig und schlief die Nacht, der Durchfall kam seltner und ohne Blut. Aber den dreyzehnten früh erneuerte er sich mit desto größerer Heftigkeit; fast alle Viertelstunden Nöthigung zum Stuhl, schmerzhaftes Zwingen und Abgang von wenig Koth, Schleim und Blut, dabey allemal Leibschneiden — also eine völlige Wurmruhr. Der Schmerz in Füßen war ganz weg, der Puls klein und gereizt, der Urin hochroth, die Blattern hatten kleine eingedrückte Bläsgen, doch rothe Ringe, Kopf und Brust waren frey, die Zunge ziemlich rein, kein Ekel, die spani-

schen

schen Fliegen zogen gut. Da mir die große Reizbarkeit des Darmkanals den Gebrauch des Queckſilbers und aller reizenden Wurmmittel unterſagte, ſo gab ich innerlich Chinadecoct und ließ die geſtrigen Kyſtire fortſetzen, da ſie aber kaum eine Minute blieben, und der Durchfall immer fortdauerte, ſezte ich Abends zu jedem 4 Tropfen Laudanum, und eben ſo viel Kampferöl, und verband das Chinadecoct mit dem arabiſchen Gummiſchleim. Hierauf ſchlief er ununterbrochen 5 Stunden lang, hatte am folgenden Tage nur Eine unſchmerzhafte Oefnung ohne Blut, war wohl, aß etwas, der Urin war citronfarbig, der Puls voll und ordentlich, und die Blattern füllten ſich, doch hatten ſie noch Grübchen. Den funfzehnten gar kein Stuhlgang, mehr Eyterungsfieber, kein Leibweh, nur zuweilen ein Schmerz von der linken Seite des Unterleibs bis in den Hals (ein Symptom, das ich bey ſehr vielen Wurmkranken immer auf derſelben Stelle bemerkt habe), die Blattern hoben ſich beſſer, und das Geſicht ſchwoll. Abends aß er eingemachte Tamarinden, und bekam ſo-

gleich drey Stühle nach einander, wo wieder viel Blut mit abgieng; ich gab wieder das Chinaklystir mit Kampfer und Opium, sezte die innerlichen Mittel fort, und nun stand der Durchfall gänzlich. Der folgende Tag war sehr gut, die Blattern waren vollkommen gefüllt, die Geschwulst des Gesichts stärker. Den achtzehnten fingen sie da an zu trocknen, und die Hände mehr zu schwellen. Ich gab Chinadecoct mit Rhabarber, worauf einige Stühle ohne Blut erfolgten. Den neunzehnten zeigte sich etwas mehr Fieber, und nun bekam er das Chinadecoct mit Tamarinden und Senesblättern versezt, die einige Stühle mit Askariden und einigen Spulwürmern bewürkten. Und so erholte er sich unter dem fortgesezten Gebrauch der China, und wiederholter Abführungsmittel mit Wurmmitteln verbunden, in kurzer Zeit vollkommen. Die Impfwunden eyterten noch 14 Tage.

Bey einigen andern Kranken mischten sich auch die Würmer, doch mit weniger gefährlichen Zufällen, ein. Ein zögernder

Aus-

Ausbruch und Schwärung, Zucken, Phantasiren, krampfigte Schmerzen, symptomatische Durchfälle waren die hauptsächlichsten, und kleine Gaben Calomel, Brechmittel, China, Baldrian, und Milch zum Getränk und Klystire schaften die beste Hülfe. Ein einziger Fall, der dem Herrn Bergrath Bucholtz begegnete, ist zu merkwürdig, um übergangen zu werden. Er impfte zwey Geschwister, eines von drey, das andre von neun Jahren, mit Eyter aus der Impfwunde. Das jüngste bekam das Blatterfieber und wenig Blattern zur gehörigen Zeit. Die älteste war mit der jüngsten immer in der genauesten Gemeinschaft, und bekam weder Fieber noch Blattern. Am neunzehnten Tage wurde sie mürrisch, klagte Durst, und am ein und zwanzigsten bekam sie Mattigkeit, soporöse Zufälle, epileptische Verzerrungen im Gesicht und Irrereden. Es wurden ihr alle 3 Stunden Klystire aus Baldriandecoct gegeben, die Fußsohlen und der Rückgrad alle 2 Stunden derb mit Kampferöl gerieben, und, so viel sich davon hinterbringen ließ, eine Mischung von Minde-

rersgeist und Moschus gegeben. Die Nacht darauf gingen verschiedene Spulwürmer ab, bey deren Abgang der soporöse Zustand und die epileptischen Krämpfe verschwanden. Den zwey und zwanzigsten früh sahe man Spuren von Blattern, welche in der Folge von der leidlichsten Art wurden. Man könnte zwar einwenden, daß das Kind vielleicht von seiner Schwester angesteckt wurde, aber dieß setzte doch Disposition zu den Blattern voraus, und warum sollte die acht Tage vorher nicht da gewesen seyn?

Da, wie schon oben erwähnt, die Inokulation nirgends üble Folgen hinterließ, so waren auch keine Nachkuren nöthig. Einige wiederholte Abführungen, Seifenbäder, und Waschen mit Wasser und Wein gaben dem Körper seine völlige Integrität bald wieder. Bey Schwächlichen und nach einer großen Menge Blattern ward damit der kalte Chinaaufguß, auch nach Befinden Selzer Wasser oder Molken verbunden. In denen Fällen, wo Schwären, einzelne Nachblattern, oder kleine rothe Flecken in der Haut

sich

sich äußerten, that besonders der unterhaltne Abfluß der Wunden viel gutes. An Augen litt kein einziges. Nur in der Periode der Influenza sah ich einen hartnäckigen Rhevmatismus, als Folge der Blattern, dessen Entstehung und Kur eine ausführlichere Beschreibung verdient.

Das Kind, wovon hier die Rede ist, gehörte zu den gebrechlichen. Im siebenten Monat geboren, war es nur mit Mühe beym Leben erhalten worden, und trug noch lange die Spuren seiner unvollkommnen Ausbildung. Außer rachitischen Zufällen erregten ein verhältnißmäßig zu großer Kopf, ein besonders starrer Blick, ein wankender Gang, oft die Besorgniß eines versteckten Wasserkopfs. Zwar hatte sich in den lezten drey Jahren, (sie war nun 11 Jahr alt,) ihre Gesundheit merklich verbessert, doch noch nicht in dem Grade, daß man die Inokulation ohne Besorgniß übler Folgen unternehmen konnte, besonders da sich auch Spuren von Spulwürmern zeigten. Da indeß das Kind selbst, dessen Verstand, wie gewöhnlich

wöhnlich bey solchen Subjekten, ungemein reif war, auf die Einimpfung bestand, so geschah sie, nach einigen Wurmmitteln, an beyden Oberarmen mit dem Blasenpflaster. Den fünften Tag zeigten sich die ersten Spuren von Fieber, mit viel Frost und Mattigkeit, eben so den sechsten und siebenten, an welchem sich die ersten rothen Punkte im Gesicht fanden. Den achten noch immer schleichend Fieber und keine neuen Blattern, Abends beym Verband der stark eyternden Wunde eine starke Ohnmacht. Nun gab ich Chinadecoct mit Brechwein, worauf einigemal Erbrechen, dann Ausdünstung erfolgte, die Kräfte merklich zunahmen, und mit Hülfe einer nahrhaftern Diät den zehnten über 200 neue Blattern roth und schön erschienen. Das Fieber hörte sogleich auf, doch blieb sie, weil das Wetter feucht und kalt war, in der oft durchlüfteten Stube. Sie sezte die China fort; den eilften trat ein mäßiger Speichelfluß ein; den zwölften standen die Blattern in der schönsten Eyterung. Den funfzehnten fingen sie im Gesicht einzeln zu trocknen an, während sie an Händen und Füßen in

starker

starker Eyterung, einige von der Größe einer Bohne standen, die Impfwunden floßen auch stark; sie war bey gutem Appetit und völligem Wohlbefinden. An diesem Tage saß sie eine halbe Stunde in Zugluft, und gleich darauf spürte sie eine Steifheit des Nackens, ohne daß man in der Eyterung der Blattern irgend eine Störung wahrnehmen konnte. Ich ließ den folgenden Tag einen Tamarindentrank mit Manna nehmen, sie warm halten, und mit Kampfer beriebenen Flanell um den Hals wickeln. Aber es änderte sich nichts. Ich verstärkte also den nächsten Tag den abführenden Trank mit Senesblättern, es erfolgten einige Stühle, die Blattern trockneten stark, die Wunden eyterten vortrefflich, aber die Steifigkeit blieb, und vermehrte sich den folgenden Tag so, daß der geringste Versuch, ihn zu bewegen, die empfindlichsten Schmerzen im ganzen Genick hervorbrachte; die Ursache lag offenbar in den Nackenmuskeln, welche hart gespannt und etwas schmerzhaft waren, doch ohne Geschwulst und Röthe. Die Impfwunden eyterten

terten weniger; ich ließ sie also mit Cantha-
ridenpulver reizen, und auch auf den Nacken
ein Blasenpflaster legen. Keine Besserung.
Ich ließ nun täglich 3 Pulver von zwey Gran
Kampfer, und eben so viel Spiesglasgold-
schwefel mit Zucker nehmen, ein frisches Bla-
senpflaster in den Nacken legen, die Wunden,
die noch nicht recht ziehen wollten, von neuem
reizen, alle 2 Stunden das kamphorirte flüch-
tige Liniment in den Hals reiben, und grü-
nen Wachstaffet darum wickeln. Es zeigte
sich hierauf eine Beule am linken Arm gleich
über der Wunde, auch starker Schweiß, aber
der Hals blieb unbeweglich, und zog sich nun
etwas nach der linken Seite herüber, so daß
der ganze Körper eine schiefe Richtung be-
kam. Ich gab nun noch bey dem Kampfer-
pulver täglich 3 Gran versüßtes Queckſilber,
und alle 2 Stunden eine starke Abkochung
von China mit Spiesglaswein, Liquor C.
C. succ., und ließ Seltzer Wasser zum ge-
wöhnlichen Getränk nehmen. Den Abzug
durch die Wunden erhielt ich durch reizende
Mittel, und die Beule fieng an, sich zu ver-
mindern.

mindern. Von dieser Methode zeigte sich nach zwey Tagen einige Besserung, der Schmerz bey Bewegung des Halses ließ etwas nach, aber die Steifigkeit und Schiefheit blieb noch dieselbe. Nun, am zwölften Tage nach Entstehung des Uebels, ließ ich den Anfang mit Seifenbädern machen, und gleich am folgenden Tage war der Hals biegsamer, als er durch alle obige Mittel nicht geworden war; die Beule am Oberarm, die bisher troz aller Umschläge steinhart geblieben war, wurde weicher, und die Impfwunden eyterten viel stärker. Ich ließ das Baden täglich fortsetzen, und nach acht Tagen war der Hals völlig frey, auch die Beule, ohne aufzubrechen, durch den Ausfluß der Wunde gehoben. Noch acht Tage wurden die Seifenbäder fortgesezt, sodann zum Beschluß acht Stahlbäder genommen, und ich hatte das Vergnügen, meine Kranke viel gesünder und stärker, als vor den Blattern zu sehen; ihr wankender Gang war um vieles verbessert, und sie über einen Zoll gewachsen.

Ich

Ich glaube, diese Geschichte beweist genug, wie schädlich Erkältung bey starker Eyterung werden könne, und daß bey üblen Metastasen Bäder und unterhaltner Ausfluß der Wunden die erste Stelle unter den Mitteln behaupten.

Drittes Kapitel.

Beschreibung und Behandlung der natürlichen Blattern.

Durch die Inokulation veranlaßt erschienen sie im May, und hatten anfangs auch ganz die gutartige Gestalt der inokulirten. Die Kinder hatten sie, ehe man sichs versah, liefen damit beständig in der Luft herum, aßen und tranken, was ihnen vorkam, und wurden gesund. Kein Todesfall, keine üble Nachwehe der Krankheit. Selbst wenn die Blattern sehr häufig und zusammenfließend waren, wie dieß sehr oft geschah, litt die innere Oekonomie des Körpers wenig dabey. Man sah deutlich, daß das Miasma durch keinen Zusatz gallichter oder katarrhalischer Schärfe, durch keinen Einfluß der epidemischen Konstitution alterirt und geschärft war, sondern in seiner größten Reinheit und Frischheit die einfachste leichteste Krankheit dar-

stellte, die man würklich mehr Hautkrankheit nennen konnte. Aber nach und nach degenerirten sie, und im August, September, Oktober waren sie so entstellt, daß man sie als eine ganz andre Krankheit ansehen und über die plözliche Verwandlung erstaunen mußte. Doch höreten die ersten gutartigen Blattern nie ganz auf, selbst in den schlimmsten Monaten, in den nehmlichen Stuben, wo Kranke von der übelsten Art lagen, fanden sie sich mitunter, und machten den Unterschied noch auffallender; zu Ende der Epidemie bekamen sie wieder völlig die Oberhand.

Diese Modifikation, die in Absicht ihrer Anomalieen und ihrer Gefahr mit Recht den Namen der bösartigen verdient, und vier Monate lang die herrschende war, hatte in ihrer größten Bösartigkeit folgende Gestalt:

Die Kranken fühlten kaum einen oder zwey Tage, daß ihnen nicht wohl sey. Große Ermattung, leichte Uebligkeiten, zuweilen Erbrechen, katarrhalische Beschwerden, Kopf- und Leibweh, mit unter Schauern,

ließen

ließen die Aufnahme des Gifts vermuthen. Plözlich erschien den zweyten oder dritten Tag, meist gegen Abend, ein starker Frost und heftige Hitze darauf, bey kleinen Kindern Zuckungen, würkliche Epilepsie, bey größern Irrereden und Rasen mit heftigem Zusammenfahren verbunden, und zugleich brachen die Blattern in großer Menge aus, am häufigsten im Gesicht, doch auch viele an Händen und Füßen, und ohne Ordnung; die Blatterflecken waren sehr klein, eckigt, länglich, und standen truppweis. Die Haut war bey vielen hie und da mit Scharlachröthe bedeckt. Das Fieber ließ nun nicht nach, ohnerachtet bey vielen die mehresten Blattern gleich auf den ersten Wurf ausgestoßen wurden. Das Irrereden, die Unruhe, der Kopf- und Leibschmerz dauerten fort, und es kamen bey manchen alle Tage noch neue Blattern nach, bis zum vierten, wo die erst ausgebrochnen schon Bläsgen zu bilden anfiengen. Mehrentheils stellte sich nun auch ein Durchfall, auch wohl abermaliges und sehr angreifendes Erbrechen ein. Viele litten an einem bohrenden äußerst empfindli-

chen Lendenschmerz. Nasenbluten war selten. Der Urin hell und blaß.

Den dritten Tag nach dem Ausbruch wurden die Blatterflecken breiter, bekamen helle bläuliche Bläsgen, welche aber Gruben oder dunkelgraue Flecken hatten, mit einer blaßen, oft ins blaue spielenden Röthe um sie herum. Sie jükten und brannten gleich von Ausbruch an unerträglich. Der Puls blieb gereizt und fieberhaft, dabey Hitze und Durst, doch mit untermischten Schauern, der Athem ungleich, mehr ängstlich als geschwind, der Durchfall hielt an, der Urin war blaß. Es fanden sich bey vielen starke klebrige Schweiße; die Nase wurde nun verstopft, die Zunge mit einer weißen Haut bedeckt, die Augen roth und fließend; die innere Schleimhaut reichlich mit Blattern bedeckt, auch zeigte sich mitunter eine periodische Heiserkeit. Ein öfterer kurzer Husten, ein beständiges Niesen beunruhigte sehr. Auch den vierten und fünften Tag änderten sich die Blattern nicht. Sie blieben, wenn auch am Leibe und Rücken einige ihre Höhe

erreich-

erreichten, im Gesicht und Händen in dem beschriebenen Zustand, wurden immer breiter, flossen zusammen, die Oberhaut lösete sich bey dem geringsten Reiben ab, das Brennen wurde immer beschwerlicher. Das Gesicht blieb bleich und schwoll nur wenig an, nur die Augenlieder wurden aufgetrieben und schlossen sich, doch war auch dieß bey einigen periodisch; statt des Speichelflußes vermehrte sich der Durchfall ausnehmend, so daß oft alle Stunden wäßrigte, schleimigte, übelriechende Materien, nicht selten mit etwas Blut vermischt, abgingen. Der Urin blieb blaß, wäßrigt, oder wurde es nun erst; der Trieb darzu kam oft, aber es ging wenig auf einmal, das Brennen im Halse nahm zu, das Schlucken wurde beschwerlicher, die Stimme heiserer, die Zunge und die innere Oberfläche des Mundes mit einer klebrigt schleimigten Materie bedeckt. Der Husten wurde krampfigter. Es stellten sich mit unter kleine Zuckungen und ein allgmeines Zittern, oft mit durchdringendem Geschrey ein. Das Fieber nahm zu, hatte täglich zwey

merkliche Exazerbationen, gegen Morgen und gegen Abend.

Den sechsten oder siebenten Tag wurden die Blattern im Gesicht bey einigen gelblich und etwas konsistent, aber ohne sich beßer zu heben oder zu füllen; es war der Anfang der Trocknung, denn zugleich fiel die wenige Geschwulst des Gesichts zusammen, es wurde bleich, die Blattern kreideweiß und hatten hie und da schon würkliche Grinder. Oft brauchte es nur 12 Stunden, um diese fürchterliche Veränderung (die ich mehr Absterbung als Abtrocknung der Haut nennen möchte) allgemein zu machen. Statt daß nun die Hände schwellen und die Blattern daran sich heben sollten, blieben dieselben wie sie waren, die Blattern eingedrückt, leer, bekamen auch wohl schwarze Flecken, und nun war der traurige Ausgang gewiß. Ein werfender Frost verkündigte den neuen Angriff des im höchsten Grad corrosiv gewordenen Gifts auf das Nervensystem; fürchterliches Zähnknirschen, ein unzertrennlicher Gefährte dieser Szene, epileptische Zuckungen, verdrehte

Augen,

Augen, unbeschreibliche Angst, brennender Durst, ein ängstlicher absetzender Athem, Husten, der durch jeden Tropfen Getränk gereizt wurde, völlige Heiserkeit und gänzlicher Verlust des Tons (das gewisseste Zeichen des nahen Todes) Schwämchen im Halse, Schluchsen, äußerst schmerzhaftes Harnen, ein unaufhaltsamer kolliquativer Durchfall, der unerträgliche Fäulniß ausduftete, eine stechende Hitze in den Händen, äußerst schneller Puls (oft 180=200 Schläge in der Minute) machten die Hauptzüge dieses traurigen Gemähldes aus.

In diesem elenden Zustande brachten die armen Kranken einen, zwey, höchstens drey Tage zu. Die brennende Hitze der Extremitäten ging nach und nach in Kälte über. Die Angst und das Herumwerfen wurde immer ärger. Das Athemholen bald schnell bald langsam, bald ganz stillstehend, bis es sich mit einer epileptischen Erschütterung der Glieder wieder in Gang sezte. Der Puls ward immer schneller, an den Händen und Füßen klein und zitternd, an den Halsschlag-

adern voll und werfend. Die ganze Oberfläche des Kranken war nun mit einer harten, grindigten Kruste, mit einem Gifthemde des Herkules, wie sie Huxham sehr passend nennt, bedeckt; zuweilen entstanden noch zulezt Blasen, wahre Brandblasen, an den Extremitäten. Der Kopf blieb bey den mehresten zum Bewundern frey, und das Bewußtseyn vollkommen. Das Schlingen wurde immer beschwerlicher, ja zulezt ganz unmöglich, weil alles flüßige, was den Kehlkopf berührte, sogleich durch den heftigsten Krampfhusten, oft mit allgemeinen Zuckungen verbunden, zurückgeworfen ward. Es war würklich nicht sowohl Angina als Hydrophobie, denn solide, selbst trockne Dinge, als Brod und dergleichen, schluckten sie ohne Beschwerde, aber nur ein Tropfen Flüßigkeit war genug, den heftigsten Reiz zu erregen. Es scheint sich dies Symptom würklich der Hydrophobia spontanea zu nähern, die man bey bösartigen, besonders scharlachartigen Fiebern bemerkt hat. Die epileptischen Zuckungen kamen immer öftrer und stärker, es stellten sich Ohnmachten, Lähmungen einzelner

zelner Glieder ein, und der Tod erfolgte, oft mit völliger Gegenwart des Geistes, den siebenten, achten oder neunten Tag nach dem Ausbruch.

Aeußerst selten sah ich eins, wo den sechsten, siebenten Tag die eben beschriebenen Zufälle erschienen, mit dem Leben davon kommen, und wenigstens nie ohne die thätigste Hülfe der Kunst, und ohne beträchtliche Revolutionen oder Ablagerungen des Blattergifts, die aber auch in dieser gänzlichen Niederlage der Kräfte, nur selten nach äußern Theilen, nur mit Mühe zur Vollkommenheit gebracht werden konnten. Und selbst dann war der Zustand eines solchen Geretteten, eines nur erkünstelten Lebens, äußerst kläglich; noch lange trug er das Bild des Todes an sich, dem er schon halb zugehört hatte. Die Abmagerung war für eine Krankheit von so wenig Tagen unbeschreiblich groß, der Körper an Säften und Kräften erschöpft, die ganze Organisation zerrüttet, vorzüglich die Oberfläche des Körpers destruirt, und das größte Reinigungsmittel der Natur, die

Hautabsonderung, vernichtet. Kein Wunder also, daß die Erholung äußerst langsam ging, daß der Körper oft nie seine völlige Integrität wieder erlangte. Mehrere Wochen lagen die Genesenden in einer völligen Kraftlosigkeit, ein schleichendes Fieber, kolliquative Durchfälle, Schweiße der Auflösung zehrten an ihnen, und hinderten die Restauration der Säfte, die der wiederkehrende Appetit hoffen ließ. Sie mußten von neuem gehen, verdauen, ich möchte sagen, leben lernen. Und oft unterlagen sie noch nach mehreren Monaten dieser schleichenden Verzehrung, oder einer versteckten innern Eyterſammlung.

Bey einem weniger heftigen Grad der Krankheit war zwar der Anfang dem vorigen ziemlich gleich, aber die Todesgefahr nicht so dringend, das Gift nicht so verzehrend, und die Lebenskräfte nicht so ganz darnieder geschlagen. Die Blattern zeigten sich auch bald, häufig, in übler Gestalt und Ordnung, das Fieber war gleich anfangs sehr heftig, und dauerte durch die ganze Krankheit fort. Auch floßen die Blattern zusammen, blieben

ben im Gesicht eingedrückt, hoben sich nur hie und da, bekamen schwarze Flecken, und die Geschwulst des Gesichts war unvollkommen. Aber statt dessen fingen den sechsten oder siebenten Tag nach dem Ausbruch die Hände an zu schwellen, nach ihnen die Füße, und die Blattern erreichten an beyden Theilen eine gute Eyterung. Mehrentheils gingen heftige Schmerzen dieser Theile vorher, die auch Sagar als Vorboten der Geschwulst und des vermehrten Antriebs bemerkte. Oft entstanden große Blasen an den Füßen, welche sich dadurch von den oben erwähnten Brandblasen unterschieden, daß sie eine Art von Reife erlangten und mit den Blattern weißgelb wurden. Zu gleicher Zeit warf die Natur bey mehrern einen rothen Frieſel aus, oder es zeigten sich unter den Achseln, hinter den Ohren, unter dem Kinne metastatische Geschwülste, welche, wenn sie auch nur langsam in Eyterung gesezt, und oft erst nach einigen Wochen geöfnet werden konnten, doch zur Ableitung des Gifts und zur Erhaltung des Lebens dienten. Zuweilen versezte sich die Materie auf ein Gelenk,

und

und erregte hartnäckige lähmende Gichtschmerzen, aber verschiedentlich, besonders bey skrophulösen Subjekten, griff sie die Knochen selbst an, und es waren vier Tage hinreichend, den Knochen selbst anzufressen.

Sehr oft bildeten die Blattern, besonders die zusammengeflossenen, Tümpel, in welche sich die faule Gauche nach und nach absezte, und eyterten daher noch lange, oft vier bis fünf Wochen, als wahre Fontenells. — Kritischen Durchfall und Urin sah ich selten, so wenig als Speichelfluß und wenn nicht Geschwulst der Hände auf die Abtrocknung im Gesicht erfolgte, halfen die reichlichsten faulichten Ausleerungen nichts, und waren vielmehr Beweise einer brandigten Auflösung im Unterleibe. Das nehmliche galt von den Schweißen, die nur zu häufig in den ersten Stadien der Krankheit erfolgten, aber nur dann erst nüzlich wurden, wenn eine lebhaftere Eyterung damit verbunden war. — Bey vielen fingen die Augen, die von den Blattern verschont geblieben waren, erst einige Wochen nachher

sich

sich zu entzünden und zu laufen an. Auch blieb die Geschwulst der Füße eine Zeitlang und ward einigemal allgemeine Hautwassersucht nach völlig geendigten Blattern. — Aber troz aller hülfreichen Bemühungen der Natur mußten die Kranken auch diesem mindern Grad von Bösartigkeit zuweilen unterliegen, doch starben sie erst in dem Zeitraum vom vierzehnten bis zum ein und zwanzigsten Tag nach dem Ausbruch, oder noch später, meist von dem zu heftigen Faulfieber nach der Abtrocknung, oder von unglücklichen Eyterſammlungen auf innern Theilen.

Die Prognosis ergiebt sich schon aus obiger Beschreibung. — Hier also nur noch einige Hauptzeichen, die mir im Anfange der Krankheit zu Bestimmung des guten oder bösen Ausgangs dienten.

Gute Zeichen waren immer, ein später und langsamer Ausbruch (selbst die fehlerhafte Langsamkeit, die jedoch selten war, wo noch den fünften, sechsten Tag des Fiebers die Blattern nicht recht erscheinen wollten, ließen immer einen bessern Ausgang hoffen,

hoffen, als der übereilte Ausbruch) reichliches Nasenbluten im Ausbruchsfieber; hellrothe große Blatterflecken und nicht zu viel im Gesicht, nach dem Ausbruch Beruhigung des Fiebers, Schlaf, etwas Neigung zum Essen, (ein vorzüglich gutes Zeichen), reine Zunge; mit Anfang der Schwärung ein Wölkchen im Urin, welches sich zu Boden senkte.

Von übler Vorbedeutung war es, wenn das Alter des Kranken gerade in die Zeit des Zahnens fiel, wenn Würmer da waren, wenn das Fieber mit starkem Frost, Hitze, und Betäubung des Kopfs eintrat, und gleich nach dem ersten oder zweyten Anfall ein häufiger Ausbruch kleiner eckigter Blatterflecken von matter oder bläulicher Röthe, an Händen und Füßen früher als im Gesicht, und da doch am zahlreichsten erfolgte, wenn sie in einzelnen Haufen zusammen gedrängt erschienen, wenn das Fieber sich darauf nicht verminderte, heftiges Niesen, Halsschmerzen und Reizhusten fortdauerte, wenn die Kranken nun ganz von ihrem gewohnten Betragen

tragen abwichen, muntere, eigensinnige Kinder still und geduldig lagen, und alle Arzneyen willig einnahmen; wenn ein öfteres schmerzhaftes Drängen zum Urin sich einfand und nur wenig oder auch zu viel wäßrigter roher Harn abging; wenn ein wäßrigter oder fauligt riechender Durchfall immer mehr zunahm, je näher die Blattern ihrer Reife kommen sollten, und der Leib dabey gespannt und schmerzhaft war; wenn die Schnelligkeit des Pulses, die Schwürigkeit des Schluckens und der Durst immer zunahmen; wenn der Ekel und das Erbrechen auch nach geschehenem Ausbruch fortdauerten, die Zunge mit einem dicken gelblichen Pelz überzogen war, klebrigte Schweiße gleich in den ersten Tagen, ein fortdauerndes Zittern der Glieder, Schluchsen und Heiserkeit*) bemerkt wurden; dieß alles ließ schlimme Blattern, Zerrüttung der Nervenkraft und traurigen Ausgang mit Gewißheit vermuthen. Gewiße Zeichen

des

*) Die üble Vorbedeutung dieser Heiserkeit merkt vorzüglich Burserius an. S. Anleitung zur Kenntniß der Ausschl. Krankh. S. 265.

des nahen Todes waren: Gänzlicher Verlust der Stimme und alles Tons, stammelnde schwere Zunge (zuweilen schon im Anfange der Krankheit, aber immer von sehr böser Vorbedeutung), einige Tropfen Blut aus einem Nasenloch, der Abgang lebender Würmer ohne Stuhlgang, der zuweilen ganz stille stehende Athem.

So wie die ganze Krankheit gar sehr von dem regelmäßigen Verlauf abwich, so gab es auch mancherley Anomalieen in der äußeren Gestalt der Blattern selbst, die hier noch einige Erwähnung verdienen.

Die gewöhnlichsten waren die nabelförmigen (umbilicatae Cotunni et Sarcone), deren Karakteristisches in einer breiten Basis und ganz eingedruckten Spitze bestand, welche sich gleich im Anfang so zeigte, aber mit jedem Tage mehr einfiel, misfarbig wurde und zulezt eine aschgraue, bläuliche, im schlimmsten Falle schwarze Grube bildete, welche nichts anders war, als ein durchschimmernder Brandfleck der unterliegenden Haut, welcher sich oft tief in die Fetthaut hinein

hinein erstreckte. In dem nehmlichen Verhältniß, als sich die Mitte vertiefte, breitete sich der Rand mehr aus, und ich sah einzelne Blattern von der Größe eines Pfennigs, die eigentlich nur eine violette Grube vorstellten. Sie kamen sowohl einzeln als zusammenhängend vor, und waren von gleicher Bösartigkeit; doch waren die zusammenhängenden gewöhnlicher, bewiesen einen höhern Grad von Auflösung und um sich freßender Schärfe, und verschlimmerten die Zufälle der Abtrocknung, weil sie größre Stellen einnahmen und destruirten. — Auch unterschieden sich die zusammenhängenden (cohaerentes) von den zusammenfließenden (confluentes), welche bey den gutartigsten von zu naher Nachbarschaft bey der Schwärung entstanden, dadurch, daß jene gleich vom Anfange an zusammenhängende Flecken und Bläsgen bildeten. Sie bedeckten das ganze Gesicht, Hände und Füße, wie mit einem schmuzig weißgrauen Guß, in dem man nichts unterscheiden konnte, als große dunkle Vertiefungen und weißliche Erhebungen, und der bey der Trocknung eine schwarzbraune

Larve vorstellte, welche einen ekelhaft klebrigten Firnis mit dem unerträglichsten Geruch fauler Häringe ausschwizte. — An dieser Art der Blattern verlor ich die mehresten, die mir starben.

Nicht selten waren auch die crystallinae s. bullosae, wo durch den Zusammenhang mehrerer Blattern beträchtliche Blasen von der Größe einer Bohne bis zu der einer Wallnuß entstanden, anfangs misfarbig aussahen, aber nach und nach weiß und reif wurden. Sie zeigten zwar auch eine aufgelöste Lymphe, aber doch auch Lebenskraft, mit Gewalt nach der Oberfläche zu wirken. Sie kamen daher immer erst später, den sechsten, siebenten Tag nach dem Ausbruch, bey unvollkommner Eyterung, nie im Gesicht, sondern an Händen und Füßen hervor, und waren als ein kritischer Auswurf zu betrachten, und meist von guter Vorbedeutung. Oft entstanden große Blasen an Stellen, wo keine Blattern waren, und denn konnte mans mehr als pemphygus oder febris bullosa betrachten. — Zuweilen spielten

ten sie ins Blaue, hatten keine Röthe im Umfange, und dann waren es wirkliche Brandblasen, und von übler Anzeige. Zuweilen waren die Blattern äußerst klein, wie Hirsenkörner oder weißer Friesel (miliares) und nicht zusammenhängend; meistens bey zarten Kindern, oder bey solchen, die skrophulös oder krätzig waren, oder wo durch Würmer und Zähne ein Hautkrampf unterhalten wurde. Sie waren selten gefährlich, wenn nur die Spitzen sich erhoben und füllten. — Standen sie sehr nahe und truppweis, so bildeten sie diejenigen Blattern, die Sauvages corymbosas, Sagar hertericas nennt. Sie bekamen selten feste Grinder, sondern leichte Schuppen, die sich mehrmals erneuerten.

Hülsigt (siliquosae, emphysematicae) wurden sie, wenn sie bey einem ziemlich vollen Ansehen wenig oder gar keine Materie enthielten, und leere Hülsen zeigten. Es war oft die Folge einer zu flüchtigen Materie, welche schnell verdunstete, und dann behielten die Blattern ihr frisches, gutes Ansehen,

und es hatte keinen übeln Einfluß. War es aber Folge des mangelnden Einflußes der Lebenskraft oder zurückhaltender Krämpfe, so waren sie zugleich welk, die Haut umher blaß und ohne Glanz; die Basis der geöfneten Blattern bläulich und misfarbig, und dann gehörten sie zu den übelsten Zeichen.

Warzigte oder Schweinspokken (verrucosas) sah ich nie allein, sie waren mehrentheils mit krystallinen vermischt, und so wie diese mehr die Extremitäten liebten, so befanden sich jene mehr am Rumpf oder bedeckten Theilen. Es war daher sehr wahrscheinlich, daß sie ihre Entstehung vorzüglich der beständigen Wärme dieser Theile und den starken Schweißen verdankten, wodurch die wäßrigten Theile verloren gingen, und dieses zähe, harzigte Sediment übrig blieb, das sie zu Warzen machte. Sie behielten die Grinder sehr lange.

Blutblattern (sanguineas) sah ich nie, aber Herr Bergrath Bucholtz zweymal, und beyde Fälle waren tödlich.

Einige

Einigemal bemerkte ich bey wenigen gutartigen Blattern Arme und Beine mit kleinen blauen und schwarzen Stipgen (von der Größe eines Nadelkopfs) besäet, die man für Peteschen hätte halten können. Aber es ging alles gut, und die Flecken vergingen mit den Blattern. Vielleicht waren sie bloß ein Symptom der Würmer, woran diese Kranken litten.

Merkwürdig war ein Fall, wo das Scharlachfieber die Blattern einige Zeit aufhielt, wie Hunter von den Masern beobachtete. Im Anhange ist er ausführlich beschrieben. S. die sechste Geschichte.

Daß die Gutartigkeit und Bösartigkeit der Blattern nicht durch die Hitze und Kälte der Atmosphäre allein bestimmt wurde, davon sah man deutliche Beweise *), denn am allergefährlichsten waren sie bey uns, als schon die Witterung beträchtlich kühl wurde, im Oktober und November, da sie doch zu

*) Sarcone führt davon eine Menge Beweise an. S. 202.

gleicher Zeit in der umliegenden Gegend gutartig waren. Zu andern Zeiten, wo die Blattern bey uns die gutartigsten waren, hatten sie in benachbarten Orten die größte Bösartigkeit. Wenn wir dieß bedenken, und zugleich, daß immer der Zeitpunkt der größten Allgemeinheit des Gifts auch der der größten Bösartigkeit ist, so wird es sehr wahrscheinlich, daß hier eine uns unbekannte endemische Diathesis der Ortsatmosphäre zum Grunde liegt, die mit der starken Verbreitung des Gifts in Verhältniß steht. Und da wir aus Haygarths und anderer Erfahrungen wissen, daß das Blattergift würklich in der Luft auflöslich ist, ließe sich nicht annehmen, daß durch die große Allgemeinheit desselben an einem Ort die Luft selbst davon imprägnirt würde, und daraus eine spezifike Verderbniß derselben entstünde, die, ob sie gleich nicht die Blatterkrankheit würklich zu erregen fähig ist, als wozu ein konzentrirter Angriff des Gifts gehört, doch dem Nervensystem und den Säften eine feine Imprägnation, eine gewisse analoge Verderbniß mittheilen könnte, wodurch denn

noth-

nothwendig, bey würklich geschehener Ansteckung, eine schnellere Verbreitung und Vervielfältigung des Gifts im Körper, und zugleich eine gefährlichere Theilnehmung des schon verstimmten Nervensystems bewürkt werden müßte. Die Analogie ähnlicher endemischer Konstitutionen, die erwiesene Nothwendigkeit einer solchen Disposition der Atmosphäre, um die Blattern epidemisch zu machen, die eben so entschiedne Verschiedenheit der Würkung des Gifts, je nachdem es konzentrirt oder durch Luftauflösung verdünnt und entkräftet ist, scheinen diese Muthmaßung zu unterstützen. Aber man muß immer bedenken, daß es eine spezifike Verderbniß ist, die nur auf Blatterfähige würkt, folglich denen, die die Blattern schon überstanden haben, eben so wenig nachtheilig seyn kann, als wenn sie noch einmal geimpft würden.

Behandlung der natürlichen Blattern.

So verschieden die Krankheit, so verschieden war auch die Methode. Die gutartigen oder vielmehr einfachen Blattern, die zu Anfang und zu Ende der Epidemie, und auch zwischen den bösartigen vorkamen, erfoderten eben so wenig Medizin als die inokulirten. Selten wurde ein Arzt gerufen, und selten hatte er mehr zu thun, als die Diät anzuordnen und hinterdrein abzuführen. Selbst Anhäufungen der Galle, Würmer *), der

*) Es bleibt immer ein Problem, warum die Würmer, diese oft so fürchterlichen Feinde, bey gutartigen Blattern zugegen seyn können, ohne die geringsten Zufälle zu erregen. Herr Ritter Murray wirft hierüber in seinem vortreflichen Programm: Obseruationum et Animaduersionum super variolarum insitione Satura. Sect. secunda, verschiedne Vermuthungen auf, ob der Grund davon in der größern Lebhaftigkeit der Würmer, dem empfindlichen Ort ihres Aufenthalts, oder der größern Reizbarkeit des Patienten zu finden sey. Mir ist es immer ein Hauptbeweis gewesen, daß die Gut- oder Bösartigkeit nie in individuellen Ursachen allein, sondern in der allgemeinen Kon-

der Reiz des Zahnens, waren von keiner Bedeutung, und durch die einfachsten Mittel zu heben. Brechmittel im Anfange thaten hier Wunder, und ich weiß einen Fall, wo ein in zu starker Dose genommenes Brechmittel, das über zwanzigmal würkte, das ganze Ausbruchsfieber mit einmal so wegnahm, daß nur sehr wenige kaum schwärende Blattern erfolgten, und durch diese gewaltsame Revolution der Blatterstoff ausgeleeret und die ganze Aßimilation desselben gehemmt zu seyn schien *). Auch der Durchfall, er mochte natürlich oder durch Kunst bewürkt seyn, war hier immer heilsam; gute oder schlechte Mittel, warmes oder kaltes Verhalten, alles galt hier gleich; genug es waren die Blattern, von denen Sydenham (l. c. p. 252) spricht, daß bey ihnen jede Methode glücklich ist, weil sie eigentlich die Natur allein heilt, und diese oft durch die

Konstitution der Atmosphäre und des Pokkenmaterials selbst zu suchen sey.

*) Hildebrand erzählt eine ähnliche Geschichte aus den Miscell. nat. cur. p. 114.

allerwidersinnigste Behandlung nicht irre gemacht werden könne. — Ich habe hier nur von den bösartigen, die drey Monate lang die herrschenden waren, und das eigentlich Karakteristische unserer Epidemie enthielten, zu reden, die Ursache und das Wesen dieser Anomalie zu entwickeln, und die darauf gegründete Heilart darzustellen.

Schon aus meiner obigen Schilderung des Wetter und Gesundheitszustands erhellt, daß in den leztern Jahren die rhevmatisch-katarrhalische Konstitution die herrschende, und Fehler der Lymphe die gewöhnlichsten waren. Der lezte naßwarme Winter gab dieser Anlage noch mehr Auflösung und Erschlaffung; und Reizbarkeit des Nervensystems, Atonie der Verdauungsorgane und der Haut, Schärfe der Lymphe, Drüsenstockung, und Anhäufung von Schleim, Würmern und gallichten Schärfen im Unterleib, machten die Grundzüge unsrer diesjährigen Konstitution aus. Doch waren ihre Folgen anfangs mehr chronisch, und selbst der parasitische Krankheitsstoff der Pokken konnte sich eine

geraume

geraume Zeit rein und unvermischt erhalten. Aber sobald der Katarrhalstoff im Junius würksamer wurde, und eine fieberhafte Epidemie bildete*), so bekam er auch mehr Kraft, auf die Blattern zu würken, sie zu entstellen und zu stören, und von der Zeit an nahm die Anomalie derselben mit jeder Woche zu.

Schon dieß zeigte hinlänglich, daß diese Anomalie katarrhalischer Natur sey, aber noch mehr bestätigt es die Gestalt der ausgearteten Krankheit selbst. Der frühe, unordentliche, überhäufte Ausbruch, die wäßrigten, eingedrükten, um sich freßenden Pokken, die würklich katarrhalischen Zufälle, als Schnupfen, Husten, fließende Augen, die gleich

*) In der obenerwähnten Epidemie, die Alberti beschreibt, finde ich ebenfalls, daß die Blattern erst nach der Dazwischenkunft des Katarrhalfiebers bösartig wurden. S. Commerc. Noric. Ann. 1733.

Und unser hippokratischer Beobachter, Lentin, bemerkte in der Epidemie der Jahre 1776 und 77, daß die gutartigsten Blattern bösartig wurden, als Katarrhe zu graßiren anfingen. S. Ejus Memorabilia circa aerem, vitae genus et Clausthal. anni 1774-77. p. 62.

gleich anfangs starken Schweiße, der anhaltende Durchfall, der wäßrigte mit Schmerzen gelaßne Urin, die Frieselausschläge, die Waßerblasen zwischen den Blattern, die erstaunlich schnelle Abtrocknung derselben, der so leicht mögliche Zurücktritt des Gifts auf die Nerven und Respirationsorgane, die schnelle Tödlichkeit, die Geneigtheit zu Abscessen; alles Beweise von Rohheit, Schärfe und Auflösung der Lymphe, die nehmlichen Zufälle, durch die Grummert, Lentin und Vogel die katarrhalischen, Huxham, Sagar die lymphatischen karakterisirt. Die größte Aehnlichkeit mit unsrer Epidemie haben auch die faulicht lymphatischen und serösen Blattern des Sarcone. — Auch die, die Sydenham 1672, Hofmann 1698, und Haller 1735 zu Bern *) beobachtete, gleichen ihnen sowohl in der Gestalt als auch in der Behandlung.

In der katarrhalischen Verderbniß der Lymphe also lag das Wesentliche der Krankheit.

*) S. Comerc. noric. Ann. 1736. Hofmann Medic. rational. System. T. IV. p. 162.

heit. Statt daß sie wie bey gutartigen Blattern, ein mildes und einwickelndes Vehikulum des Gifts seyn sollte, schärfte sie vielmehr die ätzende Eigenschaft desselben; anstatt ihm eine gewisse Konsistenz zu geben, beförderte sie seine Auflösung und verbreitete es unglaublich schnell. Durch diese unglückliche Komplikation wurde das Gallensystem vorzüglich affizirt, und die Galle kaustischer, das Gift den drüsenreichen Oberflächen der Respirationsorgane, des Schlunds und des Darmkanals mehr zugeführt, und endlich den Nerven selbst (auf die bekanntlich die Lymphe ihre nächste Würksamkeit äußert) inniger verbunden. Nun war der giftigste Reiz in den wichtigsten Systemen, der Haut, der Respiration, der Verdauungsorgane verbreitet, und das Nervensystem nicht allein consensuell, sondern auch idiopathisch angegriffen und entkräftet. Es erfolgten also eine Menge Blattern, aber es fehlte ihnen an gelatinöser Konsistenz und den Nerven an Kraft, um ihnen den gehörigen Grad von Entzündung und Erhebung zu geben. Die große Operation der Eyterung, oder vielmehr

mehr der Kochung und Abscheidung des Gifts in irgend dazu geschaffnen Organen, war daher entweder ganz unmöglich, oder degenerirte in gauchichte Auflösung. Die andern Ausleerungsorgane waren theils durch den überhäuften Reiz krampfigt verschloßen, theils vergoßen sie unschädliche, rohe, durch den Reiz hingezogne Säfte, Ausleerungen die nichts erleichterten aber den Körper gänzlich erschöpften, wie die klebrigten Schweiße, die wäßerigten Durchfälle, der blaße Harn bewiesen. Zu dem allen kamen nun noch bey vielen die Nebenreize der Würmer und andere Schärfen im Darmkanal. Das Fieber konnte also nie aufhören, die eingesperrten Schärfen mußten immer korrosiver werden, der Uebergang in brandigte Verderbniß war bey einem so gelähmten Zustand des Nervensystems sehr leicht, und die durch den Katarrh schon disponirten Respirationsorgane der nächste und leider auch der edelste Gegenstand, den sie angriff *).

Ein

*) Bey zwey Sectionen fanden sich die Lungen brandigt. S. Haller Disp. ad Morb. cur. fac. T. V. wo ähnliche Fälle vorkommen.

Ein peripneumonischer Tod den neunten, zehenten, eilften Tag war die natürliche Folge.

Man sieht leicht, wie verwickelt die Heilungsanzeigen waren, und die individuellen Verschiedenheiten der Subjekte, die Kürze der Zeit zur Ausführung, erschwerten sie noch mehr. Unterstützung der Nervenkraft, Verbeßerung der Lymphe, Entfernung der gastrischen Reize, Tilgung der Fäulniß, Besänftigung der Krämpfe, waren aufs dringendste indizirt; es mußten also die stärkende, die ausleerende, die fäuliswidrige, die besänftigende Methode zugleich angewendet, aber so mit einander verbunden werden, daß sie weder sich noch dem Hauptzweck entgegen arbeiteten, sondern in Beförderung einer vollkommenen Blatterabsonderung und Reifung als in einem Mittelpunkt zusammentrafen. Besonders mußte man sich hüten, so sehr der Anschein der Krankheit oft gastrisch war, die ausleerende Heilart nicht zu weit zu treiben *). Der Karakter der Krankheit war

*) Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit ein Paar Worte über die jezt allgemeine gastrische

war zu sehr nervigt, die Geneigtheit zu colliquativen Ausleerungen so groß, der Zurücktritt

sche Methode zu sagen. Gastrische Krankheiten behandeln, und Krankheiten gastrisch behandeln, scheint mir ein Unterschied zu seyn, der sehr wesentlich und zu wenig beherzigt ist. Gastrische Krankheiten, das heist, Krankheiten, deren materielle Ursach in den ersten Wegen und dem Verdauungssystem ihren Sitz hat, sind allerdings nach dem Genius unsers Zeitalters jezt häufiger wie ehedem, aber die gastrische Methode ist es gewiß noch mehr, das heist, man determinirt in sehr vielen Fällen durch den beständigen Reiz der Ausleerungsmittel den Krankheitsstoff, der ursprünglich in entfernteren Systemen liegt, nach der innern Oberfläche, und nöthigt die Natur, durch diesen Weg ihre Krise zu machen. So gewiß während der schweißtreibenden Methode alle Krankheiten einen mehr sanguinischen Karakter hatten, und sich durch die Haut abschieden, so gewiß ists, daß seit der allgemein gewordnen gastrischen Behandlung auch der allgemeine Krankheitskarakter mehr gastrisch geworden ist, und daß, so wie man sonst mit Aderlassen und Schwitzen zu freygebig war, und dem Kranken dadurch Kräfte und Säfte entzog, man jezt sehr häufig durch die übertriebnen Ausleerungen des Unterleibs die besten Säfte raubt, und überdieß das Verdauungssystem in einen Zustand von Atonie versezt, wovon es sich oft erst nach vielen Jahren erholen kann. — Weit entfernt, die unschäzba-

rin

rücktritt des Gifts von der Oberfläche so schnell möglich, daß hier die größte Vorsicht nöthig war,

ren Vortheile der gastrischen Methode zu verkennen, und die Verdienste der großen Männer, die sie gründeten, herunter zu setzen, bin ich vielmehr überzeugt, daß Reinigung der ersten Wege der erste wichtige Gegenstand des Praktikers seyn müsse, und daß diese natürliche Kloak auch gewiß in den meisten Fällen die schicklichste zum künstlichen Abzug sey. Nur auf den Misbrauch wollte ich etwas aufmerksam machen, der jezt zuweilen damit getrieben wird. Nur folgende Fragen wollte ich solchen Aerzten ans Herz legen, die alle Krankheiten, wo die Zunge weiß ist, gastrisch finden, und gastrisch behandeln: Ist es genug, Anzeigen einer gestörten Verdauung zu finden, um sogleich die ausleerende Methode in ihrem ganzen Umfange anzuwenden, da wir doch wissen, daß alle Fieberreize, Krämpfe, vorzüglich die fieberhaften Miasmen eben diese Symptomen hervorbringen, und daß man würklich symptomatisch kurirt, wenn man sie zum Hauptgegenstand macht, der großen Gefahr nicht zu gedenken, in die man dadurch geräth, wenn man sich bey versteckten Entzündungen dadurch irre führen läst? Ist nicht ein himmelweiter Unterschied unter der vernünftigen Reinigung der ersten Wege, die ein vorsichtiger Arzt bey keiner Krankheit unterlassen wird, und der gewöhnlichen gastrischen Methode, wo man oft, bey wenigen unzureichenden Anzeigen von Unreinigkeiten, nicht eher aufhört, dem armen

war, und überdieß bewiesen die zugleich graßirenden Katarrhalfieber, bey denen, troz der wie-

der-

Magen durch stark auflösende, reizende, Ekel machende Mittel zuzusetzen, bis er dadurch erst ein Kloak von üblen Materien geworden, und dem ganzen Krankheitsmaterial der Antrieb nach dem beständig gereizten Theile gegeben ist. Denn daß hier eine würkliche Krise durch den Darmkanal bewürkt wird, beweist wohl der so sichtbar auf einander folgende Zustand von Rohheit, Kochung und Turgeszenz der Materie, der oft unerklärbar langwierige und copiöse Zufluß und Abgang der Säfte, und die damit in Verhältniß stehende Abnahme andrer kritischen Ausleerungen unwidersprechlich. Ist es denn nun so ganz gleichgültig, oder gar vortheilhaft, diesen Krankheitsabsatz nach dem Magen und Darmkanal hinzuleiten, und Theile zum Organ einer oft lange daurenden Krise zu machen, die unter die edelsten unsers Körpers gehören, und von deren Integrität der Zustand unsrer Säfte und Kräfte zu allererst abhängt, als unedlere Theile und Organe dazu zu nutzen? Müssen wir nicht mit Recht fürchten, daß in mehrern Krankheiten, deren Stoff schon feiner und flüchtiger, und denen die Entwicklung durch die Haut unstreitig angemeßner ist, diese Ableitung noch immer Störung der Hauptkrise wird, daß diese dem Verdauungssystem fremde und heterogene Schärfen daselbst eben so gefährliche Reizungen machen können, als umgekehrt gastrische Schärfen, wenn sie in die Haut gerieben werden? (Zum Beyspiel will

ich

derholtesten Ausleerungen, doch noch ein zweytes Stadium von Schweis und Friesel nach-

 folgte,

ich nur die Entstehung der Ruhr und Cholera, von zurückgetriebener Ausdünstung, die gar oft nach der leichtesten Abführung erfolgende Hyperkatharsis, und die troz der stärksten Ausleerungen erfolgende Schwämchen und Friesel-ausschläge anführen). Müssen wir endlich nicht bey solchen Krankheitsmaterien, deren spezifike Tendenz nach der Haut geht, und deren Krise im ungestörten Zustand nie anders als durch die Haut geschieht, wie z. B. eben die Blattern, die größte Behutsamkeit anwenden, die wirklich gastrischen Anzeigen von blos symptomatischen zu unterscheiden, die gastrische Behandlung sehr nach der Periode der Krankheit, der individuellen Verschiedenheit, dem mehr oder weniger starken Antrieb der Lebenskraft in die Peripherie zu modifiziren, mit einem Wort, die Ausleerungen nie blos als Reinigung, sondern auch als Gegenreiz zu betrachten? Mich wenigstens hat die Erfahrung in unsrer Blatterepidemie von der Wahrheit dieser Sätze von neuem überzeugt, und, wem dieß nicht genug ist, der lese, was ein Frank (Progr. de larvis morborum biliosis, Goett.) von der nöthigen Einschränkung der gastrischen Methode sagt; und was noch mehr ist, er lese das Geständniß eines Stoll, des Hauptvertheidigers derselben, der, groß genug um die Vorliebe für gewisse Meynungen der Wahrheit, Natur und Gewissenhaftigkeit aufzuopfern, am Ende seiner praktischen Laufbahn folgende güldne Regeln

giebt:

folgte, daß die Reinigung der ersten Wege hier nicht hinreichend, sondern ein feineres in den entfernteren Wegen verbreitetes Krankheitsmaterial zu bekämpfen war, das Schonung und Erhaltung der Lebenskräfte gebot, und sie als das einzige Mittel der kritischen Bearbeitung zur Grundlage der Kur machte.

Diese allgemeinen Ideen mußten nun den verschiedenen Stadien und Modifikationen der Krankheit verschiedentlich angepaßt werden, und folgendes war der Grundriß der Kur.

Der Zeitraum des Ausbruchs war der möglichsten Entfernung der Nebenreize bestimmt, und ich war immer glücklich, wenn ich bald genug gerufen wurde, um ihn dazu nützen zu können. Reinigung der ersten Wege, Anfüllung der Gefäße mit verdün-

giebt: Si dubites de euacuatione instituenda, notandum, eam plerumque plus nocere, praeter rem factam, quam omissam, vbi fuerit indicata. — Cautus sis in emeticis et purgantibus propinandis, iterandis ne signa saburrae fallacia habeas pro veris. Stoll Aph. 842. 843.

verdünnenden, einwickelnden Getränken, Oefnung und Gangbarkeit aller absondernden Organe, milde Gegenreize zur Ableitung des ersten Angriffs des Gifts auf edle Eingeweide, Besänftigung des Nervenkrampfs — dieß waren die Hauptpunkte.

Der Zeitraum der Schwärung erfoderte die größte Aufmerksamkeit, weil von der vollkommnen Eyterung glücklicher Erfolg abhing, und sie so schwer zu erhalten war. Hier trat also mehr die nervenstärkende Indikation ein. Alle Absonderungsorgane mußten zwar im Gange erhalten, aber nie in einem solchen Grade gereizt werden, daß dieser Gegenreiz den Antrieb nach der Peripherie abgeleitet hätte; dieser mußte vielmehr durch Stärkung der Lebenskraft, durch erwärmende, flüchtige, krampfstillende Nervenmittel kräftig unterstüzt, und die spezifike Krise, das einzige Mittel, Fäulniß und Brand zu entfernen, vollendet werden.

Der Zeitraum der Troknung verlangte zwar auch noch fortgesezte Stär-

kung, aber nun mußten von neuem alle Ausführungswege in Thätigkeit gesezt, besonders der Darmkanal zum Hauptabzug gemacht, und die in hohem Grad verdorbnen Säfte gereinigt, erfrischt und erneuert werden.

Zeitraum des Ausbruchs.

Diesem Plane gemäß wurde gleich bey dem ersten Anfall des Blatterfiebers der Brechweinstein, in Verbindung auflösender Mittel nach und nach bis zur hinlänglichen Würkung gegeben, und der Nutzen dieses Mittels, wenn es frühzeitig genug angewendet wurde, war oft in dem ganzen Verlauf der Krankheit sichtbar. Mehrentheils schlug es entweder von selbst oder mit Hülfe eines Klystirs noch einigemal nach unten durch. Spürete man nun, daß die Hitze am folgenden Tage zunahm, sich viele und übelgestaltete Blatterflecken zeigten, Betäubung, Schläfrigkeit, heftige Kopf- und Lendenschmerzen eintraten, und die Zunge sehr belegt war, so war nichts nöthiger als Abführung, welche ich denn am beßten (besonders da ich bey

den

den meisten Würmer und bey vielen Skrophelen fand,) mit den oben beschriebnen Merkurialpillen in Verbindung von ein oder zwey Loth Manna bewürkte. Gern hätte ich nach Hrn. Cloßius Methode noch vor dem Ausbruch spanische Fliegen an die Waden gelegt, aber selten kam man bald genug hinzu, um den zu starken Ausbruch im Gesicht verhüten zu können, und nach geschehenem Ausbruch war theils der Endzweck vereitelt, theils hinderten mich die so schon so heftig gereizten Nieren und Blase an ihrer Anwendung. Doch hatte ich einigemal Gelegenheit, sie mit vielem Effekt zu brauchen, besonders wo chronische Ausschläge oder Ausflüsse entweder kurz vor oder mit Eintritt der Krankheit getrocknet waren. Fußbäder, Einwickelung der Füße und des ganzen Unterleibes in Flanell, der in warme Milch getaucht war, Senfpflaster an die Waden, und erweichende Klystire thaten die herrlichsten Dienste, die Kopfzufälle, die Krämpfe, das Fieber zu mindern, die Haut und Harnwege zu öfnen, und die Schärfe der Lymphe zu verdünnen. In dieser Absicht ließ ich auch häufiges Getränk,

besonders Milch mit Waßer verdünnt, Mandelmilch, leichten Melissenthee, besonders aber einen Aufguß von Flor. Sambuc. Arnic. Herb. Tussilag. Rad. Alth. Liquir. Ireos flor. Sem. Foenicul. trinken. — Diese ableitenden und verdünnenden Mittel waren zugleich meine antiphlogistica; denn die eigentlich so genannten antiphlogistischen und abführenden Salze erlaubten die Reizbarkeit des Darmkanals und die Geneigtheit zu colliquativen Durchfällen nicht zu geben. War das Gallichte prädominirend, so fand ich in Tamarindentränken mit kleinen Dosen Calomel *) und Brechweinstein die beste Hülfe. War der Schleim von großer Zähigkeit, so waren kleine Gaben von tartarisirtem Weinstein und Salmiak die einzigen Mittelsalze, die ich brauchte. Blutausleerungen waren dem Karakter der Epidemie und dem Bedürfniß der Natur entgegen, die sich nur selten durch heilsames Nasenbluten half, und das Aiter

*) Hamiltons Erfahrungen beweisen hinlänglich, wie gut sich das Queckſilber auch mit dem inflammatorischen Fieberkarakter verträgt. S. Medic. Comentar. for the Year 1783. 84.

Alter meiner Kranken war auch meist zu zart um sie vertragen zu können. Doch kamen einzelne Fälle vor, wo große Vollblütigkeit und mehr entzündliche Anlage es nöthig gemacht hätten, wenn nicht auch hier der fleißige Gebrauch obiger ableitender und verdünnender Mittel die Gefahr derselben verhütet hätte.

Einen natürlich langsamen Ausbruch der Blattern beschleunigte ich auf keine Weise, so lange er ein erfreuliches Zeichen einer gutartigen Krankheit war. Aber es gab auch in der bösartigen Klasse Fälle, wo er zögernd und unterbrochen war, und dann war es immer mit den gefährlichsten Zufällen, Betäubung, Phantasiren, Rasen, Zukken, Flokkenlesen, wäßrigtem Durchfall und Urin, verbunden, und eine Folge gewaltsamer Reizungen der Hautnerven, die entweder von der corrosiven Schärfe des Gifts selbst, oder von Würmern, oder auch zuweilen vom Zahndurchbruch herrührten. In diesem Fall, so wie überhaupt bey den wichtigsten Auftritten dieses Zeitraums, der doch vorzüglich in

Reiz besteht, fand ich die beste und geschwindeste Hülfe in den Zinkblumen, einem Mittel, das gewiß mehr verdient in den Blattern angewendet zu werden, als bisher geschehen, und das sich mir durch folgende Gründe empfahl:

Erstens. Ich mußte ein Mittel haben, welches nicht schmeckte, und den eigensinnigen, durch die Krankheit noch unfolgsamern Kindern gut beyzubringen war. Gewiß eine sehr wichtige Eigenschaft eines Kindermittels! Wie selten sind Kinder gewohnt hierinnen unbedingten Gehorsam zu leisten; und wer wagt es sie in diesem zuckenden krampfigten Zustand mit Gewalt zu zwingen? Unzähligemal muß hier der geschickteste Arzt den unthätigen Zuschauer machen, und bey den ausgesuchtesten Mitteln seine Kranken sterben lassen, blos weil sie schmecken. In dieser Rücksicht sind Spiesglas und Queckſilbermittel in Kinderkrankheiten so schäzbar, und die ganz unschmackhaften Zinkblumen schließen sich mit an. Ich werde die Freude und den Dank so vieler bekümmerten Mütter

nie

nie vergeßen, wenn ich ihnen diese kleine weißen Pulver gab, die in Milch, Thee, mit Zucker abgerieben, oder auf etwas Brod gestreut, ohne alle Schwürigkeit geschluckt wurden.

Zweytens. Der nervigte Genius der Krankheit überhaupt, und vorzüglich die krampfigte Reizung des ersten Zeitraums erforderten durchaus krampfstillende Mittel, ohne die selbst die eingesperrten Schärfen nie befreyt und ausgeleert werden konnten. Die Zinkblumen sind als ein vorzügliches krampfstillendes Mittel bekannt, und hatten überdies den Vorzug vor so vielen andern dieser Klasse, daß sie die Wallung und Turgeszenz des Bluts nicht vermehrten.

Drittens. Eigne und fremde Erfahrung hatten mich belehrt, daß diesem Mittel eine besondere Kraft beywohne, den Hautkrampf zu lösen, und Schärfen, die auf innere Theile fallen, nach der Haut zu determiniren *).

Vier-

*) Bey mehrern hartnäckigen Magenkrämpfen sah ich durch den fortgesezten Gebrauch der Zinkblumen

Viertens. Da die Würmer sehr gewöhnliche Feinde und eine Haupturſache der Krämpfe waren, so gab diese Rücksicht den Zinkblumen noch mehr Werth, indem sie nach den neuesten Erfahrungen sie sehr kräftig abtreiben *).

Fünftens. Statt daß andre Nervenmittel die Ausleerung des Darmkanals hemmen, hatten sie die vortreffliche Eigenschaft, dieselben noch mehr zu unterstützen, und, besonders in etwas stärkern Gaben, entweder Erbrechen oder Abführungen, so wie es die Dispoſition des Körpers mit sich brachte, zu bewürken.

Dieß

blumen das Uebel verschwinden, und dafür entweder Nesselfrieselausschlag, oder wenigstens starkes Jücken der Haut einige Zeitlang erfolgen, zum sichern Beweis, daß die Ursache des innern Krampfs nun durch die Haut verflüchtigt sey. Man sehe auch ein merkwürdiges Beyspiel von zurückgetriebnem und dadurch hergestelltem Grind, in Samml. f. pr. Aerzte, 7 B. S. 450.

*) S. Frankf. mediz. Wochenblatt fürs Jahr 1787. S. 154.

Dieß Mittel vereinigte fast alle Indikationen, und schien recht für unsere Epidemie gemacht zu seyn. Der Erfolg entsprach auch der Erwartung so gut, daß es außer den eben genannten allgemeinen Mitteln mein gewöhnliches, oft mein einziges wurde. Sie besänftigten die heftigsten Zuckungen und das Phantasiren, mäßigten das Fieber, erleichterten sehr oft die ersten Wege durch gallichte Ausleerungen; vorzüglich aber den Hautkrampf, der entweder den Durchbruch störte, oder die Eyterung hinderte und unvollkommen machte, löseten sie ganz vortrefflich, so daß ich oft nach drey Gaben derselben schon statt einer trocknen und welken Haut ein glänzendes lebhaftes Ansehen, eine allgemeine sanfte Ausdünstung, statt bleicher eingedrückter Blattern, rothe und sich hebende Pusteln fand. — Vorzüglich aber verdanke ich ihnen die Erhaltung mancher wurmigten Blatterkranken, wo ihr anhaltender Gebrauch den übelsten Zufällen kräftig widerstand, und mehrmals die Würmer selbst abtrieb. In diesem Fall verband ich das Calomel damit, uud bediente mich ganz der Methode,

die

die schon bey der Inokulation angeführt worden.

Aber wollte man den ganzen und besonders in die Haut würkenden Effekt dieses Mittels haben, so mußte es in starken Gaben genommen werden. Gewöhnlich ließ ich vom ersten bis zum dritten Jahre alle 2 Stunden 2 Gran, bis zum sechsten Jahre 3 Gran, und von da bis zum zehenten 4 Gran nehmen. Nachdem damit 24 oder 36 Stunden continuirt worden war, fand ich es sehr nüzlich, einen halben Tag inne zu halten, und dann mit verstärkter Dose wieder anzufangen, weil es diesem Mittel so wie mehreren Nervenmitteln geht, daß die Nerven die feine Erschütterung, durch die sie würken, gewohnt werden.

Selten hatte ich andere Hülfe zur Beruhigung epileptischer Zufälle nöthig. Ein einziger Fall, wo sie zwey Tage lang fast ununterbrochen anhielten, und mit Phantasiren, Hitze und starkem Puls verbunden waren, nöthigte mich, Blutigel an die Schläfe

zu legen, wodurch denn auch bald Ruhe und Blatterausbruch erfolgte.

Das Nasenbluten sah ich nur einmal so heftig daß es gestillt werden mußte. Es wiederholte bey einem fünfjährigen Kinde drey Tage nach einander, und zulezt floß das Blut in einem beständigen Stral mit Kälte der Haut und Ohnmachten. Kalte Aufschläge, Klystire, Fußbäder, halfen nichts, eine einzige Gabe Hallersches Vitriol-elixir stillte es.

War der Durchfall mit Erleichterung der Zufälle verbunden und fekulent, so durfte er nie gestört werden. War er aber, wie gewöhnlich, blos wäßrigt, und dabey zögernder Ausbruch, misfarbige Blatterflekken, zunehmendes Fieber und andere Symptomen der Bösartigkeit, so waren zwey Fälle zu unterscheiden. Entweder es waren eingesperrte, gallichte und andre Unreinigkeiten, auch Wurmreiz die Ursach, und hier war ein Brechmittel von Ipekakuanha, Salmiak zur Hemmung des Durchfalls und Beweglichmachung der Schärfen, und ein angemeß-

nes

nes Abführungsmittel sehr heilsam. Oder aber der Durchfall war blos colliquativ und ein Product der aufgelösten scharfen Lymphe mit der äußersten Reizbarkeit der Darmnerven, der gewöhnlichste Fall, und immer mit starkem und fressendem Ausfluß der Nase und der Augen, und unaufhörlichem Reizhusten verbunden. Hier gab ich vergebens den Salmiak, alle stark ausleerende Mittel vermehrten den Reiz; ich mußte also zu einwickelnden, besänftigenden Mitteln schreiten. Salapschleim, Sydenhams weißes Dekokt, Klystire mit Stärkenmehl thaten sehr gut. Ipekakuanha in den kleinsten Gaben hielt auch vortrefflich an, und lösete zugleich den Hautkrampf. Doch war oft alles vergebens, und nur ein gelindes Opiat konnte dann der gefährlichen Ergießung Einhalt thun, die aber doch noch immer Wiederkehr drohete, wenn nicht eine hinlängliche Eyterung die Kongestion der scharfen Lymphe absorbirte.

Die Luft, in der die Kranken lagen, mußte immer kühl und frisch gehalten werden; zur Mäßigung des Fiebers, Verminderung

derung der Blattermenge, und der faulich-
ten Anlage, war es unumgänglich nöthig.
Besonders verhütete ich sorgfältig, daß mei-
ne Kranken nicht in der Sonne lagen, wel-
ches ich in diesem, noch mehr aber in dem
folgenden Zeitraum, äußerst schädlich und
fäulnißbefördernd fand.

Gern vermied ich in diesem Zeitraum,
wo es mehr auf Reinigung ankam, die China
zu geben, und nur einigemal war ich durch
die schon zu sichtbaren Anzeigen der Fäulniß
genöthigt, einen leichten Aufguß derselben
mit den übrigen Mitteln zu verbinden.

Die Vitriolsäure verbot sehr oft der
Durchfall, den sie zu stark reizte, anzuwen-
den; auch sah ich einigemal einen so kolliqua-
tiven Harnabgang dadurch entstehen, daß
ich sie weglassen mußte *).

*) Hr. Hofr. Blumenbach sah bey zusam-
menfließenden Krystallpokken, durch gelinde
auf die Nieren würkende Mittel einen so häu-
figen Abgang des Urins entstehen, daß das
Kind von Stunde zu Stunde magrer wurde,
und nach 36 Stunden starb. S. dessen Me-
dizin. Biblioth. I. B. S. 261.

Zeitraum der Schwärung.

Waren die Kranken auf diese Weise im ersten Zeitraum behandelt, die gröbsten Reize entfernt, der Antrieb nach edlen Theilen abgeleitet, und das Nervensystem gehörig gestimmt worden, so machte dieß freylich die Arbeit in dieser Periode leichter; ja einigemal hatte ich die Freude zu sehen, daß der schlimmste Anschein sich durch gehörige Benutzung der ersten vier Tage ganz verlor, und die wieder zur freyen Würksamkeit gelangte Natur das Geschäft der Eyterung ganz allein übernahm und glücklich ausführete.

Aber gewöhnlich brauchte sie Unterstützung. Troz aller Befreyung der Hauptwege blieb doch ein feinerer, höchstverderblicher Reiz in den Hautgefäßen und Nerven übrig, der schon zu genau mit dem Pokkengift verbunden war, um davon geschieden zu werden, und der eben deswegen die ganze Entwickelung desselben hinderte; die Kräfte waren durch drey, vier Tage Fieber vermindert, und die Verderbniß der Säfte nahm

mit

mit der Fortdauer des Fiebers zu. Alles kam darauf an, die platten, eingedrückten, misfarbigen Blattern zur guten Eyterung zu disponiren. Auch hier sezte ich die Zinkblumen mit dem glücklichsten Erfolg fort, und nicht selten sah ich durch sie allein den noch übrigen Hautkrampf sich lösen, und die Blattern sich heben und füllen. Mehrentheils aber verband ich damit die China, um gleichsam jener feinen Erschütterung den Ton und Nachhalt zu geben, und der Fäulniß Einhalt zu thun. Gewöhnlich ließ ich damit Tamarinden abkochen, deren milde, seifenhafte Säure dem Zustand so ganz angemessen war, den Leib beständig öffnete, ohne doch den Durchfall zu sehr zu reizen. Stärkere mineralische Säuren waren weniger brauchbar, theils weil sie den schon sehr gereizten Husten und Durchfall noch mehr erregten, theils weil sie, wie schon Huxham und Haller bemerken, bey lymphatischen Blattern den Absatz des Gifts auf die Haut zu hindern scheinen. Huxh. Opp. Lipf. 1761. De Variol. In Variolis crudis lymphaticis neque acida mineralia neque vegetabilia un-

quam magnam attulerunt vtilitatem. Der oben erwähnte Arnikathee that auch hier in aller Absicht die besten Dienste. — Blieb demohnerachtet der Hautkrampf, und die Blattern eingefallen und leer, so that oft der Kampfer vortreffliche Würkung, aber mehr äußerlich und in Klystiren, als eingenommen, weil er in diesem Fall gern viel Unruhe und Herzensangst machte. Bey skrophulösen Kindern, zu Eröfnung der Drüsen und Beförderung des Speichelflusses, der selten hinreichend erfolgte, gab ich täglich ein oder zwey Gran Kolomel zu den übrigen Mitteln, und mehrentheils wurden die Speicheldrüsen gangbarer, der Hals- und Brustschleim lockrer, und selbst die Füllung der Blattern wurde dadurch unterstüzt. Kam auch dadurch der Speichelfluß nicht genug in Gang, (bey Kindern nehmlich, wo mans erwarten konnte, denn bey kleinen ersezte es der Durchfall) fand sich beschwerliches Schlukken, Röcheln und Engbrüstigkeit ein, so waren öftre Klystire, und ein Blasenpflaster auf dem Oberarm, Meerzwiebelsaft und Minderersgeist, der Arnikathee, von augenschein-

scheinlichem Nutzen. Sobald die Geschwulst des Gesichts sank, und die Blattern desselben sich zur Trocknung anschickten, welches leider meist zu schnell geschah, so eilte ich, durch beständige Umwicklung der Vorderarme und Hände mit Flanells in warme Milch getaucht, oder noch besser, durch einen Umschlag von Rübenbrey, dem ich oft gestoßnen Senf zusezte, die lymphatische Kongestion, die nur gar zu leicht auf die Brust fiel, nach den Extremitäten zu leiten, und die Blattern derselben, welche gewöhnlich noch nicht gefüllt waren, in volle Eyterung zu bringen. Von der Beobachtung und Benutzung dieses kritischen Zeitpunkts hing der glückliche Ausgang vorzüglich ab, und die weder zu frühe noch zu späte Anwendung dieses einfachen äußerlichen Mittels war der Hauptkunstgrif, durch den der regelmäßige Gang der Krankheit befördert, und die oft schon sehr angegrifne Brust schneü befreyt werden konnte. Eben so wurden nachher die Füße behandelt.

In diesem Zeitraum entstanden oft kleine Blatterflecken auf dem Weißen des Auges oder

der Hornhaut, und es kam alles darauf an, diese Keime sogleich zu zerstören, und ihre Schwärung zu verhüten. Dieß bewürkte das öftere Eintröpfeln eines schwachen Bleywassers so glücklich, daß ich keinen Fall gehabt habe, wo Blattern im Auge zur Vollkommenheit gekommen wären. Aus dieser Ursach durfte die Geschwulst die Augen nie ganz verschliessen, wozu das öftere Bähen und Auswaschen mit warmer Milch half, welches auch den Vortheil brachte, daß sich die Blatterschärfe in den Meibomschen Drüsen nicht zu fest sezte, wodurch hinterdrein die schwer zu heilenden Triefungen entstehen.

Aber es existirte ein Zustand von Bösartigkeit, der allen diesen Mitteln nicht nachgab, und die Kranken aufs äußerste brachte; oder ich wurde erst den sechsten, siebenten Tag nach dem Ausbruch gerufen, wo an alle Vorbereitungs- und Ausleerungsmittel nicht mehr zu denken, und die Indicatio vitalis die einzige und dringendste war. Diese elende Kranken lagen bedeckt mit zusammengefloßnen, eingedrückten, leeren, misfarbigen, ja würk-

würklich schwarzen Blattern, die nun schon drey, vier Tage unverändert so gestanden hatten. Das einen oder zwey Tage lang aufgedunsene Gesicht war eingefallen, die Blattern daselbst ohne geschworen zu haben, trocken, oder abgerißen, oder kreideweiß, und die Hände so wenig als die Füße geschwollen oder schwärend, die ganze Haut ohne Glanz und Röthe, und die bisherige außerordentliche Empfindlichkeit, das Brennen derselben in Gefühllosigkeit verwandelt, der Puls schnell und klein, der Athem schwer, die Stimme heiser, alle Glieder zitternd, kraftlos, unaufhörliche kolliquative stinkende Stuhlgänge, Angst, Zusammenfahren. — Was war hier zu thun? Die Natur erlag unter der Gewalt des pestilenzialischen Gifts, die bewährtesten fäulniswidrigen und erweckenden Mittel, China, Valdrian, Kampfer, Moschus, Arnika, Blasenpflaster waren vergebens angewendet, und der Tod in wenig Tagen gewiß. Wein war theils wegen des zarten Alters, theils wegen der äußerst gereizten Lunge, die nichts geistiges vertrug, nicht angemessen. Ich versuchte zweymal

Brechmittel zu geben, und hofte durch dieses große Mittel vielleicht noch die Brust befreyen und einen würksamen Antrieb in die Peripherie geben zu können, aber vergebens, das Brechmittel würkte wenig, und beyde Kranke starben bald darauf. — Ich urtheilte so: Alle Systeme sind aufs äußerste gereizt; die krampfigte Verschließung der Haut dauert ununterbrochen fort, und fängt bereits an, durch die lange Einsperrung des fauligten Gifts in lähmende Auflösung überzugehen; dieß wichtige System stirbt ab, die Blattern werden brandigt, verlieren dadurch ihren Zusammenhang mit der innern Oekonomie und ihre ganze Assimilationskraft. Das kritische Fieber, das seinen Endzweck nicht erreicht, steigt folglich mit jedem Augenblick, und dient nur dazu, die Reizung des Ganzen und die Fäulniß zu vermehren. Hier war also ein Mittel nöthig, das die Lebenskraft mächtig erweckte, ohne Reiz und Spannung zu vermehren, was vielmehr das Gefühl des Reizes stümpfen und die Hautnerven beleben, was mit einem Worte die Einwürkung der Krankheitsmaterie vermindern, und die

Gegen-

Gegenwürkung der Lebenskraft reguliren und nach der Oberfläche determiniren konnte; und diese Erfordernisse fand ich alle im Opium vereinigt, in dem Mittel, das uns beym nervigten Brand schon so oft unglaubliche Würkungen gezeigt hat.

Alle Einwendungen gegen seinen Gebrauch hob mir der eigenthümliche Zustand der Krankheit und die nahe Todesgefahr. Ich gab es also, gestärkt durch das Ansehn eines Sydenham, Huxham*), Werlhof u. a., zuerst in einem solchen fast hoffnungslosen Falle, und meine Erwartung wurde übertroffen. Wenig Stunden nach dem Gebrauch fing der Puls an sich zu heben, es entstand etwas mehr Unruhe und Aengstlichkeit, die weiße Farbe des Gesichts und der Hände bekam Röthe und lebendigen Glanz, die Haut fing an aufzudunsen. Nach und nach ging diese Lebhaftigkeit in Ruhe

*) Nulla dantur remedia, quae tam efficaciter humores tenues acres inspissent, eorum irritationem et defluxum auertant, et pustulas maturent, quam Opiata conuenienti ratione data. V. Huxham l. c. p. 140.

und sanften Schlummer über, in welchem die heilsamsten kritischen Bewegungen erfolgten. Bey den meisten erhoben sich die Blattern zusehends, verloren die schwarzen Gruben, und erhielten eine Füllung mit gutem gelben Eyter, die man kaum für möglich gehalten hätte. In einigen Fällen, wo schon im Gesicht und am Rumpf fast alles trocken war, sah ich doch einzelne an Händen und Füßen und Hals, zwischen den Grindern, bis zum Platzen angefüllt, und die Haut dazwischen roth und angespannt werden. Ja ich sah ganz neue Blattern hervorkommen, die zwar klein waren, aber einen lebhaft rothen Hof und ein sehr gutes Eyter hatten. In den bösartigsten Fällen schoßen an den Extremitäten große lymphatische Blasen auf, die gute Entzündung und Eyterung erhielten, und kritisch waren. Sogar ganz trockne, warzigte, brandigte Blattern sammleten noch unter ihrer Basis Eyter, und ganze abgestorbne Larven wurden dadurch vom Lebendigen abgesondert. Einigemal erfolgte blos eine starke und heiße Geschwulst des Gesichts und der Extremitäten, ohne stärkere

Schwä-

Schwärung, und auch diese war kritisch. Alle diese metastatischen Krisen begleitete nun ein mehr oder weniger starker stinkender Schweiß; das Röcheln, die so bedenkliche Heiserkeit, die Krämpfe verloren sich, der Husten und die Beschwerlichkeit des Schlingens nahmen ab, der Durchfall stand, und es erfolgte oft noch ein Speichelfluß, der bis dahin auf keine Weise zu erhalten war. Der Puls blieb zwar nach immer gereizt, aber er war doch voller und gleichförmiger, und der Kopf, den leichten, nicht lange dauernden Schlummer ausgenommen, völlig frey. Ich hatte selten nöthig, das Mittel über drey Tage zu kontinuiren, und die Sache hatte sich so geändert, daß ich meine Kranken als gerettet ansehen konnte. — Eine so entscheidende schnelle und vollkommne Hülfe konnte nur ein Mittel geben, das einen so unmittelbaren unbegreiflichen Einfluß auf die Quelle der Lebenskraft hat als das Opium, das immer einzig in seiner Art bleibt, und gewiß unter die wohlthätigsten Geschenke der Vorsehung gehört.

Aber so gewiß diese Elenden ohne Beyhülfe des Opium nicht zu retten gewesen wären, so unterließ ich doch nie die nöthigen Nebenmittel damit zu verbinden, theils um seine Würkungen möglichst zu unterstützen, theils um manche nachtheilige Eigenschaften desselben zu verbessern, die einen Tissot Tralles, Haen u. a. von seinem Gebrauch abschrecken. Dieß war vorzüglich eine gewiße Turgeszenz der Säfte und Kongestion nach dem Kopfe, und zweytens Verstopfung des Stuhlgangs. Erstere ließ sich sehr glücklich durch die Verbindung der Säuren, durch Weineßigklystire und Blasenpflaster ableiten. Leztre hoben eben diese Klystire, und zwischen durch ein Tränkgen von Tamarinden und Manna. Auch fand ich sehr oft den Nutzen einer Tasse Kaffe zur Tilgung seiner narkotischen Würkungen bestätigt. Die China wurde dabey ununterbrochen innerlich und in Klystiren fortgesezt. — Auch die Gabe des Opium mußte genau abgemeßen werden, besonders da ichs mehrentheils mit kleinen Kindern zu thun hatte, bey denen eine etwas zu starke sehr leicht gefährliche narkotische

sche Würkungen gehabt haben würde, und ich immer fand, daß zu Erreichung der Hauptabsicht, einer bessern Cyterung und eines besänftigten Nervenzustands, schon kleine Dosen, oft wiederholt, hinreichend waren*). Ich bediente mich immer des flüßigen Laudanums (weil bey der kleinen Menge der kleine Zusatz von Gewürzen nicht in Betracht kommt). Kinder von 1 bis 5 Jahr bekamen davon alle 3 Stunden einen Tropfen mit 2 Gran Zinkblumen und Zucker abgerieben; ältere zwey Tropfen; mehr hatte ich nie nöthig zu geben. Bey einigen, wo das Einnehmen ganz unmöglich war, vermischte ich einige Tropfen mit den Chinaklystiren, und sah davon den nehmlichen Nutzen. Hierbey muß ich noch des Nebenvortheils gedenken, daß es den zu schnellen Abgang der Klystire, der bey Kindern so gewöhnlich, und doch bey medizinischen Klystiren, die durch

*) Lettsom ist derselben Meynung, und findet zur Erreichung der Absicht, die Quelle der Cirkulation zu beleben, und die Hautgefäße zu erschlaffen, kleine Gaben am allerschicklichsten. S. S. 110.

durch ihren Aufenthalt würken sollen, so nachtheilig ist, am gewissesten verhütet und sie oft ganz bleiben machte; (ein Tropfen Laudanum ist dazu schon hinreichend, und ich habe mich dieses Vortheils auch bey der Kämpfschen Klystirmethode sehr nüzlich bedient). — Gewöhnlich verband ich damit eine etwas nahrhaftere Diät, weil bey so gesunknen Kräften und gauchichter Auflösung nach meinen Grundsäzen durchaus gallerichte bindende Substanzen nöthig sind, um wahres Eyter zu erhalten. Salapschleim und Hünerbrühe erfüllten diese Absicht, ohne doch zu viel Phlogiston mitzutheilen.

Da ich den herrlichen Nuzen des Opium in den desperatesten Fällen sahe, so glaubte ich in der Folge mit seinem Gebrauch nicht so lange warten zu müssen, und gab es gleich nach Reinigung der ersten Wege, wenn mich eingedrükte misfarbige Blattern eine solche traurige Katastrophe fürchten ließen; vorzüglich die oben beschriebnen herpeticae und verrucosae wurden dadurch sehr verbes-

sert.

sert. Wenn nun die Blattern von Eyter strozten, so war nichts nöthiger, als sie zu öfnen, und dieß so oft, und zwar mit einer feinen Scheere zu wiederholen, als sie sich wieder füllten. Dadurch wurde erstens der Schmerz, die Spannung, selbst die heftigsten Fiebersymptomen *) unglaublich erleichtert, und zweytens der fortdauernde Absatz des Gifts in die Haut gelockt, besonders wenn die geöfneten Stellen fleißig mit warmer Milch gebähet wurden. Die Krise wurde nach meiner Meynung dadurch erst vollkommen.

Das

*) Von der außerordentlichen Wirkung dieser Hülfe verdient folgendes Beyspiel angeführt zu werden, das Clifton erzählt. Iuvenem noui, qui paucis abhinc annis variolis confluentibus laborabat. Appropinquante maturatione inuasit febris acuta, inquietudo ingens vna cum phrenitide dira aliisque ejusmodi, adeo vt apud medicum ejus clarum sane exercitatumque actum sit de vita aegri. Rebus sic stantibus, juuenis mater curam suscepit, pustulas omnes forfice secauit deterstque sordes. Symptomata extemplo remittebant, mente constabat aeger, et breui tempore optime conualescebat, nec foueas habet, nisi admodum paucas, easque superficiales. V. Halleri Disput. ad Morb. Hist. et Cur. fac. Vol. V. p. 667.

Das Queckſilber, das ich in dem erſten Zeitraum und auch im Anfange des zweyten mit ſo viel Nutzen gab, wagte ich in dieſem bösartigen Zuſtande nicht mehr innerlich anzuwenden, aus Furcht, den kolliquativen Durchfall dadurch zu vermehren. Aber fünf Fälle boten ſich mir an, wo ich der Verſuchung, es äußerlich zu gebrauchen, nicht widerſtehen konnte. Es waren Kinder, die an verſtopften Drüſen des Gekröſes und der Haut litten, deren Blattern gleich vom Anfange an ſehr bösartig, eingedrückt, und aſchfarbig waren, und jezt auf keine Weiſe, ſelbſt durch den Gebrauch des Opium nicht, zu einer guten Eyterung gebracht werden konnten. Hier glaubte ich eine beſondre Ungangbarkeit und Stockung der Hautdrüſen annehmen zu müſſen, und zu der Anwendung eines Mittels berechtigt zu ſeyn, das theils als ein kräftiger Lokalreiz, theils durch ſeine Kraft die hartnäckigſten lymphatiſchen Stockungen in Bewegung zu ſetzen und zu maturiren, ſehr viel hoffen ließ. Ich ließ einer Erbſe groß von der gewöhnlichen Queckſilberſalbe in die innere Seite

der

der Oberschenkel und unter die Achseln einreiben, und ich kann versichern, daß ich am folgenden Morgen die Blattern an Händen und Füßen in völliger Schwärung, und das Befinden im Ganzen sehr verbessert fand. Ich wiederholte das Einreiben drey, höchstens vier Tage nach einander, bis ich die Eyterung in guten Stand gesezt und die Haut belebt sahe. Da dieß meine einzige Absicht war, so hielt ich nie länger mit dem äußerlichen Gebrauch an, kann aber versichern, daß ich nie den mindesten Nachtheil davon gesehen habe, das einzige ausgenommen, daß die in Schwärung gesezten Blattern noch lange forteyterten. Speichelfluß sah ich nicht entstehen, wahrscheinlich weil die ganze Kongestion in die Haut ging. Man wird hoffentlich nun nicht mehr befürchten, die Fäulniß dadurch zu befördern, da uns die Versuche eines Lettsom, Girtanner*), so überzeugende Beweise geben, daß es das Blut mehr verdickt als auflöset, und den Puls

*) Lettsom mediz. Nachrichten, S. 190 fg. Girtanner venerische Krankheiten.

Puls erhebt und füllt *); und man wird einsehen, daß es mehr durch einen stärkenden Reiz auf das lymphatische System würkt, wodurch es den lymphatisch bösartigen Blattern im höchsten Grad angemessen, und besonders als Lokalmittel unter die wichtigsten excitantia der Haut, unter die Klasse der Blasenpflaster zu rechnen ist. Ob nicht auch eine spezifike Kraft mitgewürkt, und den kaustischen Eindruck des Gifts gestümpft habe, dieß macht wenigstens der schnelle gute Effekt sehr wahrscheinlich.

Kaum brauche ich zu erinnern, daß die Krankenatmosphäre beständig rein und frisch erhalten werden mußte. Aber mit der Kälte mußte man vorsichtig seyn, und ich weiß mehrere Fälle, wo ein unvorsichtiger Gebrauch derselben das gefährlichste Zurücktreten der Blattern verursachte, und der krampfhafte

*) Und sollte das Queckſilber auch unter gewiſſen Umſtänden das Blut ſelbſt auflöſen, ſo finde ich darinnen noch eben ſo wenig Grund, es fäulnißbefördernd zu nennen, als die Arnika, welche mit der bekannten äußerſt ſchmelzenden Kraft die ſtärkſte antiſeptiſche verbindet.

afte Zustand nicht eher nachließ, als bis der Kranke warm bedeckt wurde. Die Würkung der Kälte war hier nicht erweckend sondern zerstörend für den zarten Blatterkeim, und bewies deutlich, daß auch hier die Blattern ihrem katarrhalischen Genius treu blieben. Doch kam auch hier sehr viel auf den mehr oder wenigern Zustand der Fäulniß an, und es war derselbe Fall wie mit den mineralischen Säuren. Der lymphatische Zustand vertrug an sich weder Kälte noch Säure, aber eine starke Komplikation von Blutfäulniß überwand jene Kontraindikation.

Zeitraum der Abtrocknung.

Dieser so gefährliche Zeitpunkt, die gewöhnliche Todesperiode, konnte durch die beschriebne Behandlung der zwey ersten Stadien ganz leicht und unschädlich gemacht werden. Es war eigentlich das Resultat der mehr oder weniger vollkommnen Eyterung, und der Unterschied, den dieß bewürkte, war so groß, daß ich die Kranken dieses Zeit-

raums in drey verschiedne Klassen eintheilen muß.

Die ersten waren diejenigen, die, bey allem Anschein von Bösartigkeit, gleich von Anfang an gehörig behandelt, und durch Reinigung der ersten Wege, durch möglichste Tilgung der Schärfen, durch eine gute Eyterung schon jezt zu einer Art von Integrität gebracht waren, die sich durch die Leichtigkeit des Fiebers, die Freyheit der Respiration und des Kopfs, und den mit der Schwärung wiederkehrenden Appetit sehr merklich ankündigte. Hier erfolgte die Abtrocknung weder zu früh noch zu schnell auf einmal, die Kongestion zog sich in der gehörigen Ordnung nach den untern Extremitäten, und man konnte außer einem unbedeutenden einige Tage wiederkehrenden Abendfieber gar keine Revolution im Innern dabey wahrnehmen. Gelinde Schweiße, ein trüber sich setzender Harn, und mäßiger Durchfall vollendeten die Krise, und es war nichts nöthig, als ein gleich bey den ersten Spuren der Trocknung angefangnes, drey bis vier Tage fortgesez-

tes

tes Laxirmittel von Sennesblättern, Tamarinden und Manna, nebst einem kalten Chinaaufguß.

Zur zweyten Gattung gehörten die, welche in den ersten fünf, sechs Tagen versäumt worden waren, und bey denen dann eine nothdürftige Eyterung mehr durch analeptische Mittel erzwungen, als durch die ruhigere Würkung der Natur erhalten worden war. Hier war durch die Eyterung der Ueberfluß von gastrisch lymphatischen Schärfen keinesweges erschöpft, sondern nur ihr Antrieb auf einige Tage mehr nach der Oberfläche hingeleitet, und sie ihres flüchtigsten Gifts durch Ausdünstung und Schwärung beraubt worden. Jezt, bey der Verschließung dieses Wegs, warf sich nun ein großer Theil dieser purulenten Sentine zurück nach innern Systemen, sezte die noch von Anfang an stockenden Unreinigkeiten der ersten Wege in neue Gährung, und erregte ein neues Fieber, welches um so gefährlicher war, je mehr die Masse der Säfte durch die lange Dauer der Krankheit an fauligter Verderbniß zuge-

nommen, und hingegen die Lebenskraft an Energie verloren hatte. Doch muß ich gestehen, daß auch hier durch den hinreichenden Gebrauch stärkender, belebender und antiseptischer Mittel, besonders des Opium während der Eyterung, unglaublich viel gewonnen wurde, und ich kann versichern, daß ich von allen Kranken, wo ich dadurch noch volle Eyterung, war es auch nur an den Extremitäten, und erst den achten, neunten Tag nach dem Ausbruch bewürkte, keinen einzigen verlor. Mehrentheils dauerte dann die Eyterung an vielen Stellen noch lange über den gewöhnlichen Termin fort, und unterhielt natürliche Fontenells, wodurch ein höchstwohlthätiger Abzug der Schärfe fortgesezt, und die nachtheiligen Folgen der gänzlichen Verschließung der Haut verhütet wurden. Indeß durfte man sich darauf nicht allein verlassen, sondern, sobald die Schwärung in Trocknung überzugehen anfing, wurde auch der Anfang mit stärker abführenden Mitteln, als welche die wichtigste Ableitung bewürkten, gemacht. Ich wählte dazu am liebsten Manna, Tamarinden

marinden und Sennesblätter *), welche lezstern am sicherſten die feſtſitzenden Unreinigkeiten ausleeren, und nicht wie die Salze die Kolliqueſzenz des Stuhlgangs zu ſehr vermehren, die auch jezt noch zu fürchten war; freylich mußte die Doſis ſehr nach dem Grad der Reizbarkeit eingerichtet werden. Hiermit wurde nun der verdoppelte Gebrauch der China ſowohl innerlich als in Klyſtiren, Arnika, das Anhängen und Einſtreuen des Kampfers, eine vegetabiliſche ſäuerliche Diät, das beſtändige Sprengen mit Eßig, öfteres Wechſeln der Wäſche verbunden. Nun waren auch die mineraliſchen Säuren, eine friſche, kühle Luft an ihrem rechten Platz, und es war eine Freude zu ſehen, was für herrliche Würkungen dieſelbe auf Verminderung

*) Ein berühmter holländiſcher Arzt ſchreibt ſogar folgendem Tränkgen eine ſpezifiſche Kraft gegen die Pokken zu: ℞. Fol. Senn. Dr. duas vel quatuor, Succ. Citr. rec. No 1. F. Infuſio c. Aqu. ferv. Unc. una vel duabus. Colat. add. Syr. Roſar. ſolut. c. Semna Unc. unam.. F. Hauſtus mane ſumendus. S. Gesners Entdeckungen der neueſten Zeit in der A. W. Vierter Band, 1. Abtheil. S. 137.

der fauligten Hitze, der Krämpfe, der Ermattung und Schlaflosigkeit hatte. Große Erquickung und Stärkung verschafte auch das von Lentin empfohlne öftere Abwaschen des befirnisten Körpers mit Wein und Wasser.

Vorzüglich mußte man nun Acht haben, ob das nun von neuem rege Krankheitsmaterial eine metastatische Wendung nehmen, und etwa einen edlen Theil befallen wollte. Am leichtesten ging es nach der Brust und Hals. Sobald sich daher Husten, Heiserkeit, Röcheln, enger Athem, Aengstlichkeit, einstellten, so mußte die schleunigste Ableitung durch spanische Fliegenpflaster auf die Arme, Senfumschläge um die Waden, verdoppelte Abführungen bewürkt, und beständig kühlend säuerliches Getränk gegeben werden; auch das öftere Bähen des Mundes mit einem in warmen Eßig (den ich gern mit Myrrhen imprägnirte) getauchten Schwamm war ausnehmend würksam. Brechmittel waren der Ursach nicht angemessen, und bey dem gereizten phlogistischen Zustand

stand der Lunge sehr nachtheilig; Herrn Selles Regel (Med. clin. p. 99), nach der Zeitigung der Blattern sich derselben zu enthalten, und lieber Abführungsmittel zu wählen, bestätigte sich hier vollkommen.

Eben diese ableitende Methode war die beste, wenn Schlafsucht, Zuckungen, Phantasiren einen Depot nach dem Gehirn und Nerven fürchten ließen.

Sehr aufmerksam mußte man jezt auch auf die Metastasen nach äußerlichen Theilen seyn, deren Versäumniß von den übelsten Folgen war; indem entweder dieser kritische Depot wieder zurückgehen und auf innere Theile fallen, oder sich selbst überlassen die fürchterlichsten Zerstörungen der äußerlichen Theile, in denen er sich fixirt hatte, schnell bewürken konnte. Es war daher höchstnöthig, besonders bey Kindern, die den Ort des Schmerzes nicht bestimmen können, die ganze Oberfläche des Körpers oft und sorgfältig zu untersuchen, und die Behandlung, die ich auf den lezten Abschnitt verspare, anzuwenden.

Nicht gar selten aber geschah es, daß alle Hülfe in den ersten Stadien versäumt worden war, und die Eltern erst dann aus ihrem unverzeihlichen Schlummer erwachten, wenn nach einer ganz unvollkommnen und auf keine Weise unterstüzten Eyterung, eine schnelle allgemeine Trocknung die Haut ganz verschloßen hatte, und nun plözlich die Zufälle des gefährlichsten Faulfiebers und brandigter Entzündung eintraten. Hier war nun auch die thätigste Hülfe umsonst, denn schon war entweder die Lunge vom Brand ergriffen, (welches die ganz fehlende Stimme, der absetzende kalte Athem, das verhinderte Schlucken anzeigten), und hier war der Tod in höchstens zweymal 24 Stunden gewiß; oder die brandigte Verderbniß bemächtigte sich des Unterleibs (wovon immer der unwillkührliche Abgang des Stuhlgangs, der schmerzhafte Meteorismus, der ängstliche Durst, die Schauer und der kleine schnelle Puls die Anzeigen waren). Hier war der Tod eben so gewiß, ob er gleich langsamer, oft erst nach 7 bis 8 Tagen erfolgte. — Es würde überflüßig seyn, verschiedene Versu-

che,

che, die ich zu Rettung dieser Elenden machte, anzuführen, da sie alle fruchtlos abliefen und ablaufen mußten.

Versetzungen und andre Folgen der Krankheit.

Die Folgen dieser schlimmen Art von Blattern ließen sich immer auf zweyerley Ursachen reduziren. Entweder der Körper war durch die schreckliche Amalgamation so entkräftet und erschöpft, und die ganze Blutmasse ihrer nährenden Gallerte und ihres Balsams so beraubt, daß ein würklich atrophischhektischer Zustand, der höchste Grad von Abmagerung und Muskularschwäche, ein zehrendes Abendfieber, ein trockner Husten, eine klebrigt schwitzende Haut, oder ein entkräftender kolliquativer Durchfall fortdauerte. Diese Folgen konnten nicht ganz verhütet werden, und waren das natürliche Schicksal aller, die die Blattern in übermäßiger Menge gehabt hatten. Hier war das öftere Waschen mit Wein und Wasser, der fortgesezte Gebrauch lauer, mit stärkenden Kräu-

tern

tern und Seife gekochter Bäder, Friktionen, frische Luft, Milchdiät, China, zuweilen ein künstliches Geschwür, gelinde Abführungen, von augenscheinlichem Nutzen.

Oder es waren würkliche Versetzungen des Blattereyters, und diese fast immer Folgen unterlaßner Abführungen, einer unvollkommnen nicht unterstüzten Eyterung, des nicht Aufschneidens der Blattern, zu früher nahrhafter Diät, oder unvorsichtiger Erkältung bey der Schwärung; daher ich auch bey einer gehörigen Behandlung sie selten erfolgen sahe. Sie entstanden entweder gleich mit der Abtrocknung, und diese waren die gefährlichsten, indem sie noch den ganzen kaustischen, zerstörenden Karakter des Blattergifts an sich hatten, und sich gern auf die Knochengelenke oder Drüsen warfen; oder sie kamen erst acht oder vierzehen Tage nachher nach, und diese waren von viel milderer Natur, meist unter der Gestalt kleiner Schwären, und anderer Ausschläge, Augenentzündungen, Husten, Gichtschmerzen und dergleichen.

Fürch-

Fürchterlich waren die Metastasen der ersten Art, wenn sie auf die Knochen gingen. Wenige Tage waren hinreichend den völligen Beinfraß zu erregen, und nur eine schnelle Revulsion gleich in der Entstehung des Uebels konnte die elendeste Nachszene verhüten. Mehrentheils waren es die Gelenke der Schulter, des Ellbogens oder der Hand, in die sich die Gauche sezte. Ich machte mir es daher zum Gesetz, sobald meine Kranken bey der Abtrocknung Schmerzen und Steifigkeit in dem oder jenem Gelenke klagten, und das Glied zuweilen zuckte (denn Geschwulst und Röthe war hier gar nicht zu erwarten, weil die Materie oft tief in der Gelenkkapsel eingeschlossen war), sogleich ein großes Blasenpflaster auf das Gelenk zu legen, den ganzen Theil in warme Milchumschläge einzuwickeln, und Queckfilberabführungen zu geben, und ich fand diese Methode so würksam, daß ich dieß Unglück nur zweymal erlebte*), einmal wo der Kranke nicht sprechen konnte, und das anderemal wo die Kno-

*) Man sehe die neunte Geschichte.

Knochenendungen des Vorderarms schon vorher von skrophulöser Schärfe angefressen waren. Beyde Fälle waren tödlich, der eine schon nach 10 Tagen, der andere nach einem halben Jahre. — Andere bemerkliche Metastasen in drüsigten oder Muskeltheilen erforderten zeitige Oefnung, die angemeßne chirurgische Behandlung, die oben beschriebne reinigende und restaurirende Methode, vorzüglich Bäder.

Bey allen später kommenden Versetzungen war oft nichts nöthig als oft wiederholte Queckſilberabführungen, und es war unglaublich, wie schnell die rothen Augen, der Reizhusten u. s. w. darauf wichen. In hartnäckigen Fällen nahm ich zum äußerlichen Gebrauch des Seidelbasts und der Bäder meine Zuflucht. — Einigemal war jedoch das Augenübel so hartnäckig, daß das Thränen und Brennen derselben weder diesen Mitteln, noch dem Bley, Salmiak, Borax weichen wollte. Selbst die rothe Präzipitatsalbe half nichts. Hier that mir folgendes Mittel die vortreflichsten Dienste, welches

welches ich zugleich bey allen andern chronischen Augenentzündungen sehr empfehlen kann: Man schneidet ein hartgesottnes Ey auf, nimmt das Gelbe heraus, und thut statt dessen einen Theelöffel gepülverten weißen Vitriol hinein, läst es hierauf zusammen gebunden so lange liegen, bis der Vitriol zerfloßen ist, und drückt es aus. Mit diesem ausgedrückten Liqueur werden früh und abends die innern Ränder der Augenlieder bestrichen. Gewöhnlich zeigt sich die Besserung schon nach wenig Tagen. Vielleicht hat das Mittel seinen Vorzug dadurch, daß man den weißen Vitriol in sehr konzentrirter Gestalt, aber ohne zu heftigen Reiz, welchen das Eyweiß gestümpft hat, anwenden kann.

Flecken der Hornhaut sah ich nur durch Nachläßigkeit entstehn. Die oben beschriebne Vorsorge jeden Blatterkeim im Auge zu zerstören, verhütete sie am besten. Waren sie einmal da, so fand ich Richters Methode (den innerlichen Gebrauch kleiner Gaben Brechweinstein mit Kellereseln, äußerlich Boraxauflösung ins Auge getröpfelt, und dabey Bäder) ganz vortreflich.

Fußgeschwulst und dicker Leib verloren sich bey dem Gebrauch abführender und stärkender Mittel, insbesondere der Einwicklung, bald.

Zu Tilgung der oft lange bleibenden rothen Flecken und Verminderung der Narben war, außer dem öftern Waschen und Bähen mit Reißwaßer, und einer Abkochung von Kalbsfüßen, eine Seife sehr dienlich, die aus bittern Mandelöl, etwas Wallrath, zerfloßnen Weinsteinöl und Kampfer bestand.

Zum Schluß muß ich noch anführen, daß diese abscheuliche Krankheit, die wir bisher blos in ihren zerstörenden Würkungen betrachtet haben, auch einigemal zufälliger Weise ein Heilmittel ward, so wie es jedes Gift und jede Revolution unter gewissen Umständen werden kann. Ein Kind, welches schon einige Monate an heftigem Husten, Engbrüstigkeit und Schleichfieber litt, schon ganz abgezehret war, und die Speisen wegbrach, bekam die Blattern in großer Menge, der Husten stieg bis zum Zeitraum der

Schwä-

Schwärung ausnehmend. Hier hörte er mit einemmale auf, die Blattern vollendeten ihren Verlauf ordentlich, und der Kranke nahm gleich darnach so an Fleisch und Kräften zu, daß man ihn nicht mehr kannte, und blieb völlig frey von Husten und den andern Beschwerden.

Zwey andere Kinder kamen mit langwierigen Triefungen in die Blattern, und statt daß jenes Uebel sehr oft dadurch erst entsteht, wurde es hier durch die Blattern völlig gehoben. — Beyde Fälle beweisen die große Würkung des Blattergifts auf Drüsen und Lymphe und die Kraft künstlicher Geschwüre.

Anhang

verschiedner zur Erläuterung dienen- der Krankheitsgeschichten *).

1.

Ein Knabe von 8 Jahren, skrophulöser und wurmigter Anlage, bekam, nachdem er sich die Tage zuvor völlig wohl befunden hatte, Abends einen starken Anfall von Frost, Hitze und Phantasiren, und am folgenden Morgen zeigte sich schon ein zahlreicher Ausbruch von kleinen und großen Blatterflecken über den ganzen Körper. Er redete beständig irre

*) In der Voraussetzung, daß sowohl die Hauptzufälle als die allgemeine Behandlung schon aus obigen bekannt sind, schränke ich mich nur auf das Eigenthümliche jedes Falls ein, um nicht mit ewigen Wiederholungen bekannter Dinge Zeit und Raum zu verderben.

irre, klagte zuweilen über den Leib, hatte schmerzhaftes Urinlassen, und beständiges Drängen zum Stuhlgang, aber ohne Erfolg. Am dritten Tage nach dem Ausbruch sah ich ihn zuerst, und fand ihn mit unzähligen Blattern bedeckt, die eingedrückte, genau zusammenfließende Bläsgen bildeten. Er lag jezt ganz ohne Besinnung, suchte mit den Händen auf dem Bette herum, holete ängstlich Athem, der Puls war voll, und eher zu langsam als zu schnell, sezte auch bey jedem dritten oder vierten Schlage ab; die Haut war trocken, der Urin ging noch immer schmerzhaft und war molkigt, der Leib etwas aufgetrieben, und beständig zog und zerrete er am penis, der auch davon ganz aufgeschwollen und entzündet war. Der aussetzende Puls, die Strangurie, der Reiz in der Harnröhre, der molkigte Urin, waren mir zu gewöhnliche Anzeigen von Würmern, als daß ich nicht hier die Haupturſache der Blatteranomalie und des Hautkrampfs im Wurmreiz hätte suchen sollen. Ich ließ also alle 3 Stunden drey Gran Zinkblumen mit Zucker nehmen, ein Eßigklystir setzen, und

Milchflanells um die Füße wickeln. Nach der vierten Gabe hörte die Verwirrung des Geists ganz auf. Die Blattern waren am folgenden Morgen im Gesicht erhoben und weißgelb, und es erfolgten zwey übelriechende schleimichte Stühle mit einem Spulwurm und vielen Askariden. Er klagte nun, da er sein Bewußtseyn wieder hatte, vorzüglich über den Unterleib, und die Entzündung des Penis, an dem auch einige Blattern saßen, war so beträchtlich, daß ich Umschläge von warmen Bleywasser darauf machen ließ. Der Puls war noch aussetzend, die Zunge ziemlich rein. Ich ließ die Zinkblumen, jede Gabe mit 1 Gran verstärkt, alle 4 Stunden fortsetzen, mitunter eine halbe Tasse kalten Chinaaufguß nehmen, und das Klystir wiederhohlen. Die Blattern wurden nun mit jedem Tage voller und gelber, trockneten zur gehörigen Zeit ohne alle üble Zufälle ab, und das nur einige Tage fortgesezte Abführungsmittel von Sennesblättern, Manna, und Cremor Tartari führte noch eine Menge Wurmschleim und todte Würmer ab.

2. Ein

2.

Ein Mädgen von drey Jahren, das sehr mit Askariden geplagt war, bekam nach zweytägigem Fieber mit vielem Erbrechen, einen reichlichen Blatterausbruch, welcher zwey Tage lang mit Erleichterung der Zufälle dauerte. Erst vier Tage nach dem Ausbruch sah ich sie. Ich fand die Blattern im Gesicht, Händen und Füßen sehr häufig, zusammenhängend, glatt und mit blaulichten Gruben, einen schnellen Puls, viel Hitze und Durst, schleimigte, übelriechende Stuhlgänge, gänzlichen Mangel von Appetit, äußerste Kraftlosigkeit. Ich verordnete eine Abkochung von China und Tamarinden mit Minderers Geist. Am folgenden Tage war nichts gebessert, die Blattern von keinem bessern Ansehen, doch mehr Röthe im Gesicht, der Durst hatte sich verloren, sie war sehr unruhig, hatte viel Husten und fließenden Schnupfen, Mund und Nasenlöcher waren mit Blattern bedeckt, auch traten 2 Backenzähne ein. Ich ließ nun alle 3 Stunden 2 Gran Zinkblumen nehmen, Um-

schläge um die Füße machen, und erweichende Klystire geben. Auf das Klystir erfolgte ein Stuhlgang mit einigen Tropfen Blut; die Nacht war viel ruhiger, die Blattern waren am folgenden Morgen voller und der Umfang röther, die Augen fingen an zuzuschwellen, und der Durst fand sich wieder ein. Ich wollte wieder China nehmen lassen, aber es war unmöglich, dem Kinde etwas beyzubringen; es wurde daher fortgefahren, täglich vier Dosen Zinkblumen, jede zu 3 Gran, zu geben, Vitriolsäure ins Getränk gemischt, und alle Morgen und Abend ein Klystir von China, Baldrian und Kampfer gegeben. Am achten Tage sezte sich die Geschwulst im Gesicht, die Blattern, die bis dahin gut geschworen und ihre Gruben verloren hatten, trockneten, ohne daß sich Geschwulst und Schwärung an den Händen einfinden wollte; es stellte sich Frost, Zittern und Aengstlichkeit ein. Aber beständige warme Breyumschläge um die Hände, unter fortgesextem Gebrauch der obigen Mittel, wozu ich noch früh und abends ein Gran Kalomel sezte (weil der Leib gespannt und der

Stuhl-

Stuhlgang sehr hart war), bewürkten, daß den zehnten Tag die Blattern an Händen und Füßen mit gelbem Eyter gefüllt, und die Geschwulst der Extremitäten völlig hergestellt wurde. Der zähe Schleim im Halse ward beweglich, es erfolgten einige Stühle mit Askariden, der Appetit fand sich wieder, und es entstand ein schmerzhafter, harter Knoten unter dem Kinn, auf den das Galbanumpflaster mit Hirschhornsalz, und darüber ein warmer Breyumschlag gelegt wurde. Den eilften war die Behandlung und das Befinden dasselbe. Den zwölften waren die Blattern im Gesicht und Rumpf völlig trocken, eyterten aber noch stark an Händen und Füßen; am beschwerlichsten waren sie im Munde, wo sie wahre Schwämmgen bildeten, und erst nach acht Tagen heileten, woran vielleicht der durch die Zahnarbeit bewürkte Zufluß Antheil hatte. Der Knoten unter dem Kinn war verschwunden, dafür sich zwey neue unter den Achseln einstellten. Da sich auch etwas Trocknungsfieber fand, so wurde nun fleißig lavirt, und nach drey Tagen die erweichten Achselknoten

 geöfnet,

geöfnet, worauf sie sich mit Hülfe der stärkenden Mittel in wenig Wochen völlig erholete.

3.

Ein lebhafter Knabe von 5 Jahren, der einen starknässenden Kopfgrind hatte, bekam starkes Blatterfieber mit heftigem Erbrechen, Hitze und Rasen. Der Kopfausschlag war sogleich abgetrocknet. Schon den zweyten Tag des Fiebers zeigten sich unzählige kleine übel gestaltete Blatterflecken, besonders im Gesicht. Nachdem er ein gelindes Brechmittel bekommen hatte, ließ ich alle drey Stunden ein Gran Kalomel nehmen, Klystire setzen, und auf beyde Waden spanische Fliegenpflaster legen, welches mir bey der zurückgegangnen Grindschärfe höchstnöthig schien. Er rasete die ganze Nacht fort mit großer Hitze, doch ohne Zuckungen. So fand ich ihn auch am Morgen, den Puls voll und schnell, beständiges Drängen zum Urin, wenig Stuhlgang, und die Blatterflecken fast alle wieder verschwunden. Ich ließ 1 Loth Manna in Wasser aufgelöset nehmen, und alle 3 Stunden 3 Gran Zinkblumen. Nun ward er

ruhiger,

ruhiger, bekam zwey übelriechende Stühle, die Hitze verminderte sich, und Abends brach eine noch größre Menge Blattern wie das erstemal aus. Ich glaubte, diesem vollblütigen, erhizten Körper werde die Vitriolsäure sehr zuträglich seyn, und ließ ihn binnen 24 Stunden ein halbes Loth konsumiren. Zwar erfolgte Verminderung des Fiebers, aber dafür stellte sich wäßrigter Durchfall, große Schwäche und Blaßwerden der Blattern ein. Ich griff also wieder zu den Zinkblumen, und in wenig Tagen standen die Blattern in der besten Eyterung, auch erfolgte kein übler Auftritt weiter. Die Blasen an den Waden schworen noch eine Zeitlang ausnehmend stark.

4.

Ein Mädgen von acht Jahren, das in den ersten Jahren rachitisch war, und in den lezten an häufigen Schmerzen und Geschwüren der Füße, von skrophulöser Schärfe, litt, lag schon sechs Tage besäet mit eingedrückten, zusammenfließenden, violetfleckigten Blattern unter einem anhaltenden zwän-

genden Durchfall, starkem Fieber, großer Angst, Verwirrung, Zittern der Glieder und öfterm Zusammenfahren; die Zunge sehr unrein und mit Blattern besezt. In der Absicht Reinigung der ersten Wege mit Stärkung zu verbinden, ließ ich eine Abkochung von Tamarinden, China und Cremor Tartari nehmen, und Senfpflaster auf die Waden legen, aber der Durchfall nahm zu und ward wäßrigt, die Blattern waren am folgenden Tage nicht im mindesten gebessert, und sogar im Gesicht schon einige trocken, die Verwirrung war zwar weniger, aber dafür klagte sie die heftigsten Kopfschmerzen, der Puls war schnell. Ich gab das vorige Tränkgen fort, mischte aber zu jeder Dose alle 2 Stunden einen Tropfen Laudanum liquidum. Dieß bewürkte in einer Nacht mächtige Veränderung. Die Blattern wurden voll und gelb, die Gruben derselben verschwanden, der Durchfall war geendigt. Nun ward die China noch einige Tage ohne Opium fortgesezt, die Blattern eyterten ihre gehörige Zeit, und wiederholte Abführungen mit Queckſilbermitteln verbunden, beschloßen

die

die Kur. Es erfolgte nicht die geringste Metastase, außer daß am Rücken und Füßen die großen zusammengeflossnen, blaugewesenen Blatterhaufen lange noch nacheyterten, wahrscheinlich durch den Zufluß der skrophulösen Schärfe, denn die vor der Krankheit gewöhnlichen Fußschmerzen verloren sich ganz, und das Kind ward gesünder wie zuvor.

5.

Ein Mädgen von drey Jahren bekam Fieber mit vielem Leibweh und Erbrechen. Ich ließ den Brechweinstein en lavage nehmen, sie brach viel Schleim und Galle weg, und die Blattern brachen am zweyten Tage in ausnehmender Menge, klein, und im Gesicht ganz zusammenhängend aus. Da die Hitze groß, der Athem schnell, der Puls geschwind und stark war, und der größte Anschein gastrisch inflammatorischer Anlage sich zeigte, so verordnete ich ein Tränkgen von Salpeter, tartarisirtem Weinstein, Oxymel simplex und etwas Brechwein, Vitriolsäure unters Getränk, Klystire und Umschläge. Auch schien sich den fünften Tag nach dem

Aus-

Ausbruch alles gut anzulassen, und den sechsten wurde das Gesicht merklich aufgedunsen, das Fieber war mäßig, der seit einigen Tagen dauernde Durchfall schien zu erleichtern. Aber den sechsten Tag änderte sichs, ohne eine merkliche Veranlassung, plözlich. Die Geschwulst des Gesichts sank, die Blattern wurden leer, ohne sich an den Händen mehr zu heben, es entstund Angst, Herumwerfen, Durst, Heiserkeit, Röcheln und Husten, die oben beschriebne Schwürigkeit des Schluckens, Zähnknirschen, Zusammenfahren der Glieder, und was das schlimmste war, die vorher so empfindliche schmerzhafte Haut wurde fühllos. Ich gab den Spiesglasgoldschwefel zu 2 Gran mit eben so viel Kampfer, alle 2 Stunden in Chinadecokt, Kampferklystire, und legte spanische Fliegen, aber diese zogen nicht, und der Zustand war am folgenden Tage in nichts verbessert, die Zuckungen stärker, das Athemholen und Schlucken noch beschwerlicher, die Blattern überall eingefallen und an vielen Orten schwarz, der Durchfall unaufhörlich und sehr stinkend. Die Anhäufung

in

in der Brust und das Bedürfniß eines stark ausstoßenden Mittels bewegten mich, den Brechweinstein zu geben. Aber vergebens, er bewürkte zwar einigemal Erbrechen, aber das Röcheln, die Angst, die Zuckungen, nahmen hierauf noch mehr zu, die Blattern sahen schrecklich, kreideweiß mit untermischten schwarzen Flecken, aus, und des Nachts starb sie. Der Kopf war bis zum Ende völlig frey und verständig, und auf den Flecken, wo die spanischen Fliegen zweymal 24 Stunden ohne Effekt gelegen hatten, entstanden nach dem Tode große Blasen, zum Beweis der krampfigten Einsperrung, die erst durch die Todesauflösung gehoben wurde. — Dieß traurige Beyspiel, eines der ersten bösartigen, zeigte mir, wie wichtig es sey, die China bald zu geben, um das Nervensystem schon im voraus zu stärken und zu sichern; wie wenig man der gewöhnlichen antiphlogistisch ausleerenden Methode in unsrer Epidemie trauen dürfe; wie gefährlich es sey, Brechmittel bey dem schnellen Zurücktritt des Blattergifts auf Lungen und Nerven zu geben, und wie sehr es nöthig

sey,

sey, auf ein würksameres, krampfstillendes Analepticum zu denken, welches ich hernach im Opium fand.

6.

Ein Knabe von fünf Jahren, sehr schwächlicher und zarter Konstitution, nicht frey von Würmern, und zu häufigem Nasenbluten geneigt, bekam, nachdem er acht Tage mit seiner blatterkranken Schwester in einer Stube gelebt hatte, ein leichtes Fieber, laß und schlief wenig, hatte aber weder Erbrechen noch Zucken. Er bekam seine gewöhnliche Abführung von Rhabarber und Manna. Am dritten Tage zeigte sich ein rother Frieselausschlag an Schenkeln und Armen (wie ich ihn oft vor dem Blatterausbruch gesehen habe). Den vierten Tag war die Hitze stärker, der Puls voller, und es kamen einzelne Blatterflecken zum Vorschein. Den fünften klagte er Halsweh, und hatte eine hole Stimme, das Fieber war stark, und seine Arme, Beine und Hals mit einer hohen Scharlachröthe bedeckt und aufgedunsen, der Stuhlgang war natürlich, aber der Urin wenig

nig trübe und übelriechend; zuweilen fuhr er plözlich zusammen; die Blatterflecken blieben in Menge und Gestalt wie vorher. Ich ließ ein Loth Manna nehmen, und alle 3 Stunden drey Gran Zinkblumen. Die Hitze war am folgenden Tage weniger, aber er war matt, schläfrig, konnte nicht auftreten, und die Scharlachröthe war noch da. Darzu kam nun noch ein beständiges Drängen auf den Urin und Stuhlgang, mit wenig Effekt. Ich fürchtete Wurmreiz, und gab die Zinkblumen, jede Dosis mit einem Gran Kalomel verstärkt, nebst einem kalten Chinaaufguß. Er bekam Abends stärkre Hitze, Unruhe und öfters Zucken, welches sich durch Milchklystire und Senfpflaster auf die Waden besänftigte; und am folgenden Tag war er viel ruhiger, es erfolgten zwey reichliche Ausleerungen mit vielen Askariden, und den achten Tag war die Scharlachröthe, so wie auch die meisten Blatterflecken verschwunden. Den neunten Tag nahm er wieder dieselben Pulver, und war leidlich, auch fand sich wieder etwas Appetit, doch war die Zunge unreiner, und Abends erbrach

brach er sich einigemal, auch zeigten sich hier und da wieder einige Blatterflecken. Ich ließ ihn daher den zehnten Tag den Brechweinstein nehmen, welcher viel gallichten Schleim ausleerte und das Fieber minderte. Den eilften Tag erschienen wieder mehr Blatterflecken, die erst erschienenen vergrößerten sich ungemein, und wurden erhaben, das Fieber nahm wieder zu, und den zwölften, gerade sieben Tage nach der Erscheinung des Scharlachs, erfolgte der volle Ausbruch, durch den der arme Kranke ganz übersäet wurde, und es war sonderbar, wie zwischen den großen frühen Blattern, die schon gefüllte Blasen hatten, eine unzählige Menge kleiner Friesel ähnlicher Flecken hervorkeimte, doch war das Fieber mäßig, etwas Appetit, und drey natürliche Stuhlgänge. Ich ließ nun täglich vier Dosen Zinkblumen mit etwas Kalomel, Chinaaufguß, und Abends ein Klystir von China und Baldrian nehmen, und den dritten Tag sah man die zulezt ausgebrochnen Blattern sich heben, und das Befinden immer besser werden. Täglich gingen einige

Stühle

Stühle mit fadigtem Schleim und oft mit Würmern ab. Den sechsten Tag fielen die Blattern im Gesicht, und die Hände schwollen unter gehöriger Beyhülfe. Er besserte sich nun unter beständigen Abführungen täglich. Ein Knoten unter der Achsel, der jezt erschien, verschwand sogleich auf das gegebne Sennatränkgen. Acht Tage nach dem Abtrocknen entstanden von zu frühem Genuß der frischen Luft, rothe Augen, die aber den Queckſilberabführungen, Fußbädern, und der rothen Augensalbe bald wichen.

7.

Ein junger Mensch von vierzehn Jahren bekam Frost, Hitze, Uebelseyn und heftige Kopfschmerzen. Er bekam am folgenden Tage Brechweinstein, und leerte viel Galle und Schleim nach oben und unten aus. Demohngeachtet nahm das Fieber zu. Ich gab Salpeter mit Cremor Tartari und kleinen Gaben Brechwein. Die Hitze stieg. Den vierten ganzen Tag brachte er in Schlafsucht und Phantasiren zu, der Puls war voll und hart, die Haut trocken; Abends wurde er

über eine Viertelstunde lang kalt und starr. Ich gab ein Tränkgen von Tamarinden, Oxymel simplex, tartarisirten Weinstein, Brechwein, ließ reichlich Vitriolsäure unters Getränk mischen, die Luft so kühl wie möglich halten, Senfpflaster auf die Waden legen, die Füße in warme Milchflanells wickeln, und erweichende Klystire setzen. Hier war gewiß der Fall, wo ein Aderlaß die besten Dienste geleistet hätte, aber die Vorurtheile wollten es nicht zulassen. Auf die Senfpflaster verlor sich zwar der soporöse Zustand, aber er ward unruhiger, fing an zu rasen, sprang oft mit fürchterlichem Geschrey aus dem Bette, und brachte den ganzen Tag ohne Besinnung zu, wenig Augenblicke ausgenommen, wo er über heftige Schmerzen der linken Seite, vom Nabel an bis in den Hals, klagte. Er rieb beständig die Nase, und das Niesen, welches schon einige Tage da gewesen war, wurde heut konvulsivisch, so daß er oft zehen, zwölfmal gleich nach einander niesete; zuweilen schwollen Auge und Nase auf, sezten sich aber gleich wieder. Auf den Backen und Hän-

den

den sah man nun einzelne rothe Blatterflecken, der Puls war noch geschwinde, der Athem ängstlich, der Stuhlgang schwer. Ich erfuhr, daß er in der Kindheit Würmer gehabt hatte. Ich ließ ihn alle drey Stunden drey Gran Zinkblumen mit einem Gran Kalomel, und einige Klystire mit China, Baldrian und Weineßig nehmen, die Milchumschläge auf Leib und Füße fortsetzen, worauf aber allemal die Rasereyen und das Geschrey einige Zeitlang heftiger wurden, und die Senfpflaster erneuern. Es erfolgte keine Besserung und am folgenden (sechsten) Tage dauerten alle die fürchterlichen Symptomen fort ohne daß mehr Blattern erschienen waren. Ich fügte noch einige Loth Manna zum Tränkgen, weil der Stuhlgang troz aller Klystire auch heute fehlte, und blieb übrigens bey der gestrigen Methode; den siebenten Tag kam er eben so wenig zu sich selbst, bald lag er in stiller Phantasie und suchte Flocken, bald unterbrach sie ein Anfall von heftiger Raserey; der Puls war indeß ruhiger, und sezte zuweilen aus, zugleich fing er an beständig

zu spucken, knirschte mit den Zähnen, nieſete und huſtete wenig; wenn man ihn auf den Leib drückte, welcher etwas geſpannt war, ſo klagte er auch in der Sinnloſigkeit über Schmerz, die Exkremente waren wenig und hart, der Urin ſparſam, die Blattern kamen häufiger auch an Füßen zum Vorſchein, waren aber klein, die Haut blieb trocken. Er nahm faſt gar nichts ein, und ſpuckte alles weg, was man ihm beybrachte. Deſto fleißiger wurden die äußerlichen Mittel fortgeſezt, und alle vier Stunden ein Klyſtir, bald von Milch und Zucker, bald von China und Kampfer gegeben. Den achten war die Nacht nicht ruhiger, die Unbeſonnenheit am folgenden Morgen eben ſo ſtark, und es ſtellten ſich öftere Zuckungen ein. Da die Stühle noch immer trocken und unbedeutend geblieben waren, und im Unterleibe der Hauptreiz zu vermuthen war, ſo ließ ich ihn einen ſaturirten Aufguß von anderthalb Quentgen Sennesblätter, 2 Loth Manna und ½ Loth Cremor Tartari nehmen, worauf drey reichliche Stühle erfolgten, und er ruhiger wurde.

Die

Die Blattern waren blaß, aber fingen doch an sich zu erheben. Ich ließ ihn ein spanisch Fliegenpflaster ins Genicke legen, das vorige Chinadecokt fortsetzen, und alle drey Stunden ein Pulver von zwey Gran Kampfer, eben so viel Zinkblumen, und ein Gran Kalomel nehmen. Mit Anbruch des neunten Tages ward er ruhig, seiner bewußt, und schlief einige Stunden sanft; der Puls etwas schneller, doch weich; klagte nichts als den Hals, auch war er heiser und warf viel Speichel aus; der Urin war dunkler, aber ungebrochen, der Durst stärker, die Haut feuchter, die Blattern röther, mit kleinen oben zugespizten Bläsgen; das Blasenpflaster hatte stark gezogen. Ich sezte die gestrigen Mittel fort, und ließ fleißig Maulbeersaft mit Borax nehmen. Den zehnten ging es eben so leidlich, außer daß die Heiserkeit stark war, und die Geschwulst des Gesichts sich nicht finden wollte. Der Urin bekam ein wolkigtes Sediment, die Stühle waren häufig mit viel fasrigtem Schleim und verwesten Würmern. Auch zeigte sich zum erstenmale etwas Appetit. Die Methode

blieb dieselbe, und den eilften und zwölften waren die Blattern vollkommen gefüllt und gefärbt, und ohnerachtet ihrer beträchtlichen Menge nicht zusammenhängend. Nun fielen sie im Gesicht, und es erfolgte ein sehr heftiger Schmerz im linken Arm mit völliger Unbiegsamkeit desselben. Warme Milchumschläge hoben diesen Zufall, der blos eine Folge des verstärkten lymphatischen Antriebs war, denn gleich darauf schwollen die Hände, und die Blattern derselben füllten sich bis zum Platzen. Ich fügte nun noch Sennesblätter zu dem Chinatrank, und ließ die Kampferpulver weg. Die Abtrocknung ging ohne alles Fieber vor sich. Weil er sehr guten Appetit bekam, und sich nicht mäßigte, so folgte noch Fußgeschwulst und Nesselfriesel nach, das sich durch fortgesezte Abführungen, Frottiren, Räucherungen, Sassefrasthee und China verlor.

Hier that offenbar Reinigung der ersten Wege das meiste, sie erleichterte die Entwicklung des Blatterstoffs, und verhütete das Eyterungs- und Trocknungsfieber.

8. Ein

8.

Ein achtjähriges Mädgen von schwächlicher Konstitution bekam, nach dreytägigem Fieber und fast anhaltendem Irrereden, einen zahlreichen Ausbruch von Blattern, welche gleich vom Anfange schreckliches Brennen verursachten. Sie hoben sich nicht, und das Fieber hörete nicht auf. Dem ohnerachtet wartete man bis zum achten Tage nach dem Ausbruch, wo man mich rufte, und nun fand ich folgenden traurigen Anblick: das ganze Gesicht mit einer abwechselnd grauen, braunen und schwarzen Larve, die schon ganz trocken war, bedeckt, die Geschwulst desselben gesunken, an Händen und Füßen große zusammengeflossne Blatterhaufen, mit tief eingedrückten violetten Gruben an den Füßen, mit unter in große gelbgrünliche Wasserblasen erhoben. Sie hatte die ganze Nacht hindurch entsezlich geschrieen und geraset, der Puls war schnell und klein, die Stimme heiser, der Athem röchelnd, das Schlucken mühsam; dabey ein beständiger, nicht aufzuhaltender, schleimigter, fauligtstinkender Durchfall; alle Glieder zitternd und angespannt. Ich verord-

nete ein starkes Chinadecokt mit Tamarinden, Meerzwiebelsaft, Brechwein, warme Umschläge um Hände und Füße, und ein Kampferklystir. Die Nacht darauf schrie sie weniger, aber sonst fand ich alles wie gestern, die Begierde zum Trinken weit heftiger, und das Schlucken schwerer, die Heiserkeit so schlimm, daß man schlechterdings gar keinen Laut hörete, wenn sie schreyen oder sprechen wollte, nicht den geringsten Speichelfluß, viel Angst und Aechzen, die Blattern an Händen und Füßen leer, und gefühllos, die Flecken derselben noch dunkler. Nun ließ ich alle drey Stunden drey Gran Zinkblumen, mit zwey Tropfen flüßigen Laudanum nehmen, den gestrigen Chinatrank und das Kampferklystir fortsetzen, auch spanische Fliegen auf Arm und Fuß legen. Sie war ruhiger, die Stimme und Respiration wurde den Morgen darauf freyer, es kamen zwey fekulente Stuhlgänge, die Blattern hoben sich an Hals, Händen und Füßen sehr merklich, es kamen sogar noch verschiedne neue kleine Blattern hervor, die sich sogleich in Schwärung sezten. Es stellte sich mehr Schlummer ein,

doch

doch fühlte sie das Brennen der Blattern wieder; der Auswurf war freyer, auch zeigte sich etwas Speichelfluß. Ich ließ wie gestern kontinuiren, doch zwey Loth Manna dazwischen nehmen, weil die Ausleerungen im Anfange ganz versäumt worden waren, und der Antrieb nach dem Kopfe sich zuweilen äußerte. Den eilften waren die Blattern an Hals und Händen schon etwas gesunken, aber die Füße außerordentlich angeschwollen und roth, auch die Blattern daran völlig gefüllt, und wenn auch bey einigen die innern violetten Gruben vertieft blieben, so hob sich doch der ganze Umfang der Blattern in einen eytervollen gelben Wulst; zugleich waren an den Fußsohlen mehrere große Wasserblasen aufgefahren, die aufgeschnitten, ein weißgelb Wasser ergoßen. Der Puls, das Krampfigte, die Angst waren ungemein beruhigt, auch fand sich etwas Appetit. Aber wie sehr dies alles Würkung der Kunst war, zeigte sich diesen Abend deutlich, wo sie, nachdem zwölf Stunden ohne einzunehmen verstrichen waren, plözlich in ein heftiges Fieber mit Angst und Unruhe

verfiel, welches sich aber nach einigen Gaben obiger Opiatpulver mit China bald verlor. Der Zustand besserte sich nun mit jedem Tage unter beständigen Abführungen und Chinatränken; nur die Heiserkeit und der Husten wollten sich nicht geben, bis eine Auflösung des Ammoniakgummi in Fenchelwasser, mit Chinaextrakt, Meerzwiebelsaft und kleinen Gaben Brechweinstein auch diese völlig hob. Lange eyterten noch einige Blattern der Füße, und wohl vier Wochen brauchte sie, um allein gehn zu können.

9.

Ein Knabe von zehen Jahren, der in frühern Jahren beträchtliche Anfälle der englischen Krankheit ausgehalten, und noch vor zwey Jahren an einem großen Abszeß auf dem Rücken, der über 9 Wochen offen war, viel gelitten hatte, genoß das lezte Jahr einer ganz guten Gesundheit, nahm an Kräften und Wachsthum zu, blieb aber gewissen Krampfzufällen unterworfen, die wahrscheinlich von Würmern herrühren mußten, ohnerachtet keine abgingen. Er fing nehmlich zuweilen

weilen des Nachts an heftig zu schreyen, zusammenzufahren, verkehrtes Zeug zu reden, um sich zu schlagen, kannte niemand, ob er gleich die Augen offen hatte, und wußte sich auch hinterdrein nichts davon zu erinnern. — Dieser bekam nun die Blattern, in sehr großer Menge, doch ohne alle erhebliche Zufälle. Er wurde durch Brech- und Laxirmittel hinlänglich gereinigt, und es ging alles gut, außer daß die Blattern keine völlige Füllung annehmen wollten. Den eilften Tag der Krankheit, wo schon die meisten trockneten und die Geschwulst des Gesichts fiel, fing er an zu phantasiren, und der Puls zeigte beträchtliches Fieber. Ich gab ihm eine Abkochung von China, Tamarinden, Sennesblättern, Kampferklystire, und ließ Senfpflaster an die Waden legen. Er phantasirte den zwölften fort, stieß mit unter ein heftiges Geschrey aus, hatte reichliche Ausleerungen, und klagte bey gegenwärtigen Augenblicken über den Leib und rechten Arm, auch war das Fieber weniger. Den dreyzehnten nahm der Schmerz zu, er schrie in der Phantasie

entse-

entsezlich, ließ auch einigemal unter sich gehen. Ich gab eine Emulsion von Mandelöl mit Bilsenextrakt, theils zur Beruhigung der Krämpfe, theils als ein erprobtes Wurmmittel, Abends Opiatklystir, und legte eine spanische Fliege auf den rechten Arm. Aber das Geschrey ließ nicht nach, es kam unaufhörlich und unaushaltsam durchdringend wieder, und bey jedem Geschrey zog er den rechten Arm und linken Fuß in Höhe, welche außerdem unbeweglich lagen, und verzerrete die Gesichtsmuskeln. Außerdem lag er beständig in einem betäubten Schlummer, und sprach wenig und mit Mühe. Ich gab die gestrigen Mittel in Verbindung der China fort, ließ beständig Umschläge von Wermuth, Kamillen, Rheinfarrn u. s. w. auf den Leib, und abermals Senfpflaster auf Arm und Fuß legen. Aber umsonst; die traurige Szene dauerte den funfzehenten Tag unter dem entsezlichsten Geschrey fort, und von heute an verlor er die Sprache völlig. Er schlug zuweilen die Augen auf, wollte sprechen und antworten, aber er konnte nicht. Das Schlucken ging indeß

gut,

gut, der Unterleib war weder hart noch geschwollen, auch beym Berühren unschmerzhaft; die Blattern waren nun überall trocken, der Puls voll und etwas gereizt, der Athem frey, der unwillkürliche Stuhlgang dauerte fort, es fand sich heute ein starker stinkender Schweiß ein, der rechte Arm lag nun ganz unbeweglich, und war von der Hand an bis zum Ellenbogen ödametös angelaufen, doch entdeckte man nirgends eine Röthe oder Spur von Eyterfammlung. Er wurde nun in ein warmes Bad gebracht, eine neue spanische Fliege auf die rechte Schulter gelegt, die Oelemulsion, China und Opiatmittel fortgesezt. Im Bade entstanden große gelbe Blasen an den Füßen, und er blieb einige Stunden darnach ruhig, aber mit eintretender Nacht fing das Geschrey wieder an, und weit heftiger als jemals. Den sechzehnten Tag befand er sich in den nehmlichen traurigen Umständen. Ich ließ außer obigen Mitteln noch alle zwey Stunden 1 Gran Kalomel mit eben so viel Moschus nehmen, und Eßigklystire setzen, und wieder baden; es erfolgten faserigte schleimigte

Stühle,

Stühle, die nur verwesete Würmer auslee-reten; er lag in beständiger Sinnlosigkeit, aus der er nur Augenblicke mit dem schreck-lichsten Gekreisch, immer mit Verzuckung des Gesichts und linken Fußes verbunden, erwachte. Diesen Abend schien sein Auge etwas mehr Besinnung zu verrathen. Aber des Nachts war das Schreyen und Toben desto ärger. Wegen der Würmer und Krampfschmerzen, deren eigentlicher Sitz mir freylich noch unbekannt war, ließ ich nun alle 2 Stunden 2 Eßlöffel Leinöl nehmen, das Baden und Klystiren fortsetzen, und ge-gen Abend vierzig Tropfen flüßiges Lauda-num in zwey Dosen geben. Hierauf bekam er einige Besinnung, und sprach zum ersten-mal einige stammelnde Worte, worin er über den Unterleib klagte. Des Nachts er-folgte dem ohnerachtet der gewöhnliche Schreyparoxysmus, der auch den Tag über anhielt, er gab gar kein Zeichen vom Gefühl, selbst bey dem Verband der spanischen Flie-gen, welche gut eyterten. Doch genoß er heute eine große Menge Kirschen und warf sorgfältig die Kernen aus. Er nahm alle 2

Stunden

Stunden zwey Gran Kampfer mit eben so viel Dippelsöl, und da auch dieß keine Aenderung machte, so beschloß ich, Abends, noch die Erschütterung des Brechens, als ein zu Zertheilung des Wurmkrampfs vorzügliches Mittel zu versuchen. Ich gab ein Skrupel Ipekakuanha, ohne Würkung, hierauf zwey Skrupel mit zwey Gran Brechweinstein, aber es erfolgte eben so wenig, endlich vier Gran weißen Vitriol, und doch kein Erbrechen, sondern zwey Stühle. Das Geschrey blieb wie zuvor, aber er stieß doch einigemal Worte aus, er sey im Wasser, er werde ersaufen. Den neunzehnten Tag dauerten alle die traurigen Zufälle fort, der Puls wurde zugleich schneller und kleiner, die spanischen Fliegen näßten vorzüglich stark, und das Oedem des rechten Arms stieg weiter hinauf. Er nahm alle 2 Stunden zwey Gran Zinkblumen mit Kampfer, und einige Klystire mit Bilsenkraut und Baldrian. Nachdem er zwey Quentlein Zinkblumen und ein halb Quentchen Kampfer genommen hatte, ward er endlich den zwanzigsten Tag ruhig, doch ohne zu schlafen, sprach auch Mit-

tags

tags einige Worte. Nachmittags entdeckte man auf der rechten Schulter gleich über dem processus coracoideus ein rothes erhabnes Fleck, welches auch gleich darauf vom Druck beym Heben aufsprang, und über 1 Maas (zwey Pfund) schrecklich stinkende braungelbe Gauche ergoß. Eine eben solche rothe Erhabenheit zeigte sich auf dem nehmlichen Fleck der linken Schulter, man öffnete sie, und es floß nicht weniger Materie heraus. Aber leider ragten nach völliger Ausleerung aus beyden Oeffnungen die vom Knochenhäutgen entblößten und an mehrern Stellen angefreßnen Schulterknochen nebst dem Schlüsselbein hervor; die Sonde drang gerade in das Achselgelenk, und aus diesem in eine weite Höhle unter dem Schulterblatt. Abends war der Puls ruhiger, und er schlief. Den ein und zwanzigsten stellten sich epileptische Zuckungen ein, er lag ohne alles Bewußtseyn, das Schreyen hörte auf, der Puls sank immer mehr, und so agonisirte er fort bis zum zwey und zwanzigsten, seinem Geburtstag, wo er unter Zuckungen den Geist aufgab.

Bey der Leichenöfnung fand sich ein großes Stück des Jejunum brandigt, und gleich über dieser Stelle bey der Verbindung des Jejunum mit dem Duodenum fünf Spuhlwürmer, wovon zwey noch vollständig, drey aber über die Hälfte schon verfault und in einen schleimigten Faden aufgelöset waren (grade wie man bey Wurmkranken die excretiones ramentosas sieht); die übrigen Eingeweide waren gesund, und nirgends eine Spur innerer Blattern zu sehen. Der Kopf des Oberarms war auf beyden Seiten völlig von dem Schulterblatt abgelöst; die Eytersammlung erstreckte sich unter das ganze Schulterblatt, lief zwischen die Rippen herein, und die Schultermuskeln waren zum Theil vom Eyter verzehrt.

Die Ursache aller dieser jammervollen Auftritte und ihres betrübten Ausgangs war ohne Zweifel in den Würmern zu suchen; sie verursachten die Sprachlosigkeit, das Schreyen, die Zuckungen, die Abwesenheit des Geistes, sie bewürkten die Störung der Blatterkrise und die daher rührende fürchterliche Metastase, sie erregten endlich durch ihren Lokalreiz Entzündung und Brand der

Gedärme, die nächste Ursache des Todes. Warum sie nun hier gerade so üble und hartnäckige Zufälle erregten und keinem Mittel wichen, mag theils von ihrer Menge, (denn gewiß waren schon viele in Verwesung übergegangen), theils von ihrem Sitze herrührt haben, denn gewiß ist der Wurmreiz in dem Duodenum und allen dem plexus coeliacus so nahe liegenden Gedärmen von ungleich größern Einfluß auf die ganze Oekonomie, als in entferntern. Traurig wars übrigens, daß der tiefe und von festen Häuten umgebene Sitz des Eyters, verbunden mit der Sinn- und Sprachlosigkeit des Kranken, die Entdeckung desselben nicht eher verstattete, als bis es schon die schrecklichsten Verwüstungen angerichtet hatte.

10.

Ein Mädgen von vier Jahren bekam die Blattern in außerordentlicher Menge. Da sie aber keine üblen Zufälle dabey hatte, so ward ich erst den siebenten Tag der Krankheit oder den fünften nach dem Ausbruch gerufen. Ich fand sie mit zusammenhängenden Blattern, besonders im Gesicht und an Händen, bedeckt. Sie hatten alle violette

oder

oder braune Gruben, die Ränder waren nicht roth, und die Haut welk, trocken und ohne Glanz. Der Puls war gereizt, der Athem schnell und mit trocknen Husten verbunden, die Zunge mit einem festen weißen Pelz überzogen, der Stuhlgang eher zu trocken als zu flüßig, der Urin ölicht. Ich verordnete alle zwey Stunden 2 Gran Zinkblumen mit einer Abkochung von China mit Manna zu nehmen. Den folgenden Tag waren einige Stühle erfolgt, aber sonst nichts verändert, außer etwas mehr Geschwulst des Gesichts, doch ohne eine Spur von Eyterung. So auch den siebenten Tag, wo die Blattern im Gesicht theils als leere Hülsen, theils als trockne Grinder sich darstellten, der Puls noch gereizter war, ein häufiger wäßrigter Durchfall, Zittern der Glieder und Aengstlichkeit sich einstellten. Sie klagte wenig Schmerzen der Blattern, war, ganz gegen ihr Temperament, geduldig und alle Arzney zu nehmen bereit. Es wurden nun nebst obigen Mitteln alle zwey Stunden zwey Tropfen flüßiges Laudanum genommen, ein saturirtes Chinaklystir mit Kampfer gesezt, und flüßige Umschläge um die

Hände gemacht. Demohnerachtet fand ichs den achten Tag nicht beßer, es fand sich keine Spur von Eyter in den Blattern, die Gruben wurden immer schwärzer, die Geschwulst des Gesichts und der Hände nahm nicht zu, doch waren hie und da die Ränder der Blattern röther. Ich befahl wie gestern zu kontinuiren, aber die Aeltern, die alles für verloren hielten, ließen alle Mittel weg. Abends war die wenige Geschwulst des Gesichts ganz verschwunden, die Extremitäten kalt, der Athem enge und röchelnd, das Schlucken beschwerlich, der Kopf betäubt, der Stuhlgang ging unfreywillig weg. Ich ließ sogleich ein starkes Chinaklystir mit vier Tropfen Vitriolnaphtha, eben so viel Kampferöl und Laudanum geben, öfters Chinadecokt und Arnikathee einflößen und in die Schenkel und unter die Achseln einen Skrupel Quecksilbersalbe einreiben. Sie bekam hierauf gegen Morgen einen starken stinkenden Schweiß, der Kopf war freyer, der Athem weniger röchelnd, doch noch enge und die Stimme heiser, einzelne Blattern an Händen und Füßen etwas voller, entzündeter und brennend. Das Gesicht

sicht war wieder dicker, die Hände etwas geschwollen, sie schlummerte zuweilen doch ohne Zucken und Zähnknirschen. Ich ließ wieder die Queckſilberſalbe einreiben, 2 Loth Kampfer ins Bett ſtreuen, und die übrigen Mittel wie geſtern fortſetzen. Hierauf wurde ſie Abends muntrer, verlangte ſogar etwas zu eßen, die Heiſerkeit hatte ſich verloren, und die Blattern noch mehr gefüllt. Den zehenten ging es eben ſo leidlich. Es hatten ſich viele Blattern in Eyterung geſezt, auch entſtanden einige große lymphatiſche Blaſen an den Füßen mit rothem Umfange, die Geſchwulſt der Hände und Füße nahm zu, der Athem ward immer freyer, der Puls zwar gereizt aber ſtärker, der Schweiß dauerte fort; auch erfolgten einige flüßige Stühle. Ich ſezte die geſtrige Methode fort, und da ich ſahe, daß die Eyterung doch nicht allgemein werden konnte, ſo ließ ich zu Verhütung aller Metaſtaſen, noch zwey Blaſenpflaſter, eins auf den Arm, das andre auf die Waden legen. Der eilfte Tag war noch eben ſo gut, aber durch ein Verſehen änderte ſich die Szene. Ich hatte wegen der Fäulniß und Purulenz der Säfte

unter jedes Glas Getränk zehen Tropfen Hallerſches Vitriolelixir zu tröpfeln gerathen. Aber man verſtand das von jeder Taſſe voll Getränk, und ſo wurden dem Kinde innerhalb zwölf Stunden wohl hundert Tropfen gereicht. Hierauf erfolgte gegen Abend ein ſtarker Froſt, Ohnmachten, Kälte, gänzliche Kraftloſigkeit, unwillkührlicher Abgang des Harns und Stuhlgangs, die Blattern hatten alle Röthe verloren. Einige Gaben China mit einem Löffel Wein, ein Klyſtir von Baldrian mit Pfeffermünze gaben indeß bald wieder Wärme und Leben, und der Zufall hatte weiter keine üblen Folgen. Die Trocknung wurde nun bald allgemein, und der Körper wurde mit einer ſchwarzen dicken Borke bedeckt, die einen abſcheulichen Häringsgeruch ausduftete, und unter welcher noch an vielen Orten Eyterſammlungen waren. Hier wurde nun friſche kalte Luft, Säuren, China, und Abführungen angewendet, bey deren Gebrauch ſich das Fieber mit dem ſechszehenten Tage nach dem Ausbruch verlor, und Appetit und Schlaf völlig einfanden. Die ſchlimmſten Flecken eyterten noch acht Tage, auch entſtanden kropf-

artige

artige Anschwellungen der Halsdrüsen, die dem Gebrauch des mineralischen Mohrs und öfterer Abführungen wichen.

II.

Ein Kind von einem Jahre, mit einem starken harten Leib und allen Anzeigen von Drüsenverstopfungen, befand sich den siebenten Tag nach dem Ausbruch in derselben traurigen Lage wie das vorige. Die Blattern fingen an, ohne die geringste Eyterung gemacht zu haben, zu trocknen; Kälte der Extremitäten, Heiserkeit, Durst, Zucken u. s. w. verkündigten den traurigsten Ausgang. Ich beschloß hier die Kräfte des Merkurs zu versuchen, und ließ in beyde Schenkel einer Erbse groß Queckſilbersalbe einreiben, dabey China, Zinkblumen nehmen und Senfpflaster auflegen. Den folgenden Tag waren die Blattern merklich gefüllt, die ganze Haut hatte mehr Röthe, Feuer und Empfindlichkeit, das Kind lag unruhiger, hatte aber wenig Zuckungen. Ich sezte die Einreibungen fort, und, da kein Stuhlgang da gewesen war, so fügte ich zum Chinatrank etwas Manna und Tamarinden. Aber kaum hatte es zweymal davon genommen, so erfolgten

folgten überhäufte stinkende Ausleerungen, und zugleich eine schreckliche Verschlimmerung des Zustands. Die Kälte der äußern Theile fand sich wieder, Zuckungen, Erstarrung verdrehete Augen, ein äußerst kurzer Athem verlangten die schleunigste Hemmung des kolliquativen Durchfalls. Einige Gaben Laudanum bewürkten dieß glücklich; Wärme und Leben kehrten wieder, und am folgenden Tage war die Eyterung im besten Stande, dauerte noch einige Tage mit immer zunehmender Freyheit der Brust und Besänftigung der Nerven fort, und in Verbindung mit gelinden Opiaten vertrug sie auch die Manna und Tamarinden recht gut, welche so keinen kolliquativen Durchfall aber täglich einige fekulente erleichternde Stühle bewürkten. Sie ward völlig hergestellt.

Die Würkung des Quekfilbers zu Beförderung der Eyterung war hier sehr einleuchtend. Aber zugleich sieht man, wie gefährlich auch der geringste Laxirreiz in dem Zeitpunkt der Eyterung in unsrer Epidemie werden konnte, und wie wichtig es immer war, die reizende Kraft des Merkurs mit der besänftigenden des Opium zu verbinden.

Verbesserungen.

S. 57. Z. 10. statt bereitet lies bewirkt.
— 61. — 14. — Bestimmung — Vervielfältigung.
— 110. — 2. — irgend — eigen.
— 134. — 14. — Triefungen — Triefaugen.
— 161. — 9. — Triefungen — Triefaugen.
— 114. — 28. Not. noch immer — nach innen.